



universität  
wien

# DIPLOMARBEIT

Titel der Diplomarbeit

„Formen des Dialekts in Taden im Seewinkel  
(Burgenland)“

Verfasserin

Christina Schrödl

angestrebter akademischer Grad

Magistra phil.

Wien, im Juni 2009

Studienkennzahl lt. Studienbuchblatt:

Studienrichtung:

Betreuer:

A 190 333 313

Lehramtsstudium UF Deutsch

em. Univ.-Prof. Dr. Peter Wiesinger



# INHALTSVERZEICHNIS

<b>1. EINLEITUNG</b>	<b>9</b>
1.1. Kurzdarstellung	9
1.2. Themenfindung, Motivation, Forschungsinteresse	9
1.3. Vorgangsweise / Methode	10
1.4. Kurzcharakteristik der Gewährspersonen	13
1.5. Zur Literatur zum Thema	15
1.6. Transkription (Zeichen)	18
<b>2. DER ORT, DER GUTSHOF UND DER DIALEKT</b>	<b>20</b>
2.1. Der Ort Tadten [ <i>dādŋ</i> ]	18
2.2. Der Gutshof	24
2.3. Dialekt	26
<b>3. PHONETIK / PHONOLOGIE</b>	<b>29</b>
3.1. Vorbemerkungen	29
3.2. Vokalismus	30
3.2.1. Kurzvokale	30
§§ 1-3 Mhd. <i>i, u, ü</i>	30
§§ 4-6 Mhd. <i>e, o, ö</i>	36
§ 7 Mhd. <i>ě</i>	41
§ 8 Mhd. <i>a</i>	43
§ 9 Mhd. <i>ä</i>	46
3.2.2. Langvokale	48
§§ 10-12 Mhd. <i>î, û, û̄</i>	48
§§ 13-15 Mhd. <i>ê, ô, œ</i>	52
§ 16 Mhd. <i>â</i>	55
§ 17 Mhd. <i>æ</i>	57
3.2.3. Diphthonge	58
§§ 18-20 Mhd. <i>ie, uo, üe</i>	58
§§ 21-23 Mhd. <i>ei<sup>2</sup>, ou, öu</i>	61
§ 24 Mhd. <i>ei<sup>1</sup></i>	64
§ 25 Mhd. <i>iu</i>	66
3.3. Konsonantismus	67
3.3.1. Plosive	67
§§ 26-31 Spätahd. <i>b, p, d, t, g</i> , spätahd.-frühmhd. <i>gg</i>	
3.3.2. Frikative	79
§§ 32-38 Spätahd. <i>v, f(f), s, ʒ (ʒ), sch, h, ch</i>	
3.3.3. Affrikaten	90
§§ 39-42 Spätahd. <i>pf, z, tsch, kch</i>	
3.3.4. Nasale	94
§§ 43-44 Spätahd. <i>m, n</i>	
3.3.5. Liquide	99
§§ 45-46 Spätahd. <i>l, r</i>	
3.3.6. Halbvokale	105
§§ 47-48 Spätahd. <i>j, w</i>	
3.4. Svarabhaktiformen	107

<b>4. PLURALBILDUNG VON SUBSTANTIVEN</b>	<b>109</b>
4.1. Vorbemerkung	109
4.2. Die Pluralmarkierung in der Standardsprache lt. Dudengrammatik	109
4.3. Die Pluralbildung in deutschen Dialekten	110
4.4. Die Pluralbildung in Taden	113
4.4.1. Grundsätzliches	113
4.4.2. Tabelle und Kommentare zu Einzelfällen	116
<b>5. WEITERE ERGEBNISSE</b>	<b>131</b>
<b>6. ZUSAMMENFASSUNG UND AUSBLICK</b>	<b>132</b>
<b>7. LITERATUR- UND QUELLENVERZEICHNIS</b>	<b>134</b>
<b>ABKÜRZUNGSVERZEICHNIS</b>	<b>139</b>
<b>ABBILDUNGSVERZEICHNIS</b>	<b>139</b>
<b>ABSTRACT</b>	
<b>LEBENS LAUF</b>	





*Πάντα χωρεῖ καὶ οὐδὲν μένει.  
Pánta chorei καὶ oudèn ménei.  
Alles bewegt sich fort und nichts bleibt.*  
PLATON



## **DANKSAGUNG**

Herzlich bedanken möchte ich mich bei meinen elf Gewährspersonen aus Tadtén. Ohne ihre Bereitschaft an den Interviews teilzunehmen, könnte ich diese Arbeit nicht vorlegen.

Meinen FreundInnen, meinem Arbeitgeber, meinen Kollegen und meiner Kollegin und meiner Familie danke ich für ihre Unterstützung und ihr Verständnis. Besonders dankbar bin ich meinem Bruder Thomas, der immer für mich da war.

Den StudienkollegInnen aus dem DiplomandInnenseminar danke ich für ihre Anregungen und ihr Interesse für mein Thema.

Herzlichen Dank an Herrn em. Univ.-Prof. Dr. Peter Wiesinger für die Anregungen und die Unterstützung in fachlicher Hinsicht.



## **1. EINLEITUNG**

### **1.1. Kurzdarstellung**

Die Abschlussarbeit meines Lehramtsstudiums der Germanistik und der Geschichte ist die vorliegende Diplomarbeit mit dem Titel „Formen des Dialekts in Tadten im Seewinkel (Burgenland)“. Im Eingangskapitel lege ich mein Forschungsinteresse und meine Methode / Vorgangsweise dar. Außerdem stelle ich die maßgebliche Forschungsliteratur zum Thema vor. Darauf folgen eine Beschreibung des Ortes und eine grobe Charakterisierung und Einordnung des Dialektes. Vertiefend beschäftigte ich mich mit der Phonetik / Phonologie und mit der Pluralbildung des Substantivs. Danach stelle ich Ergebnisse, abseits der intensiv bearbeiteten Bereiche, vor. Den Abschluss meiner Arbeit bilden eine Zusammenfassung der Ergebnisse und ein Aufzeigen offener Fragen und Ideen zu weiteren Forschungsmöglichkeiten.

### **1.2. Themenfindung, Motivation, Forschungsinteresse**

Im Laufe meines Studiums verlagerte sich mein Interesse immer mehr in Richtung Sprachwissenschaft und Dialektforschung. In einem sprachwissenschaftlichen Seminar, das ich vor einigen Jahren besuchte, konnte ich erste Erfahrungen mit der Fertigung von Dialektaufnahmen sammeln. Damals beschäftigte ich mich mit der Weinbauterminologie von Tadten.

Es war mir ein Anliegen, einen Beitrag zur Erforschung des Dialekts der Bewohner des Seewinkels zu leisten, da er mir von der Forschung in der jüngsten Zeit wenig beachtet oder sogar vernachlässigt erscheint. (Näheres dazu im Kapitel 1.3. Forschungsliteratur)

Mich persönlich störten bei der Recherche zu meinem Thema oft die Pauschalurteile über den / die Dialekte im Burgenland und die Überbetonung des Wiener Einflusses, der sicherlich nicht zu leugnen ist. Das Nordburgenland soll beispielsweise unter Wiener Einfluss bereits pauschal von [ždua~] zu [žda~] gewechselt haben.<sup>1</sup> Herbert Tatzreiter hebt

---

<sup>1</sup> z. B.: Muhr, Rudolf: Dialekt als Teil der inneren Mehrsprachigkeit. In: Ders., Erwin Schranz und Dietmar Ulreich (Hrsg.): Sprachen und Sprachkontakte im pannonischen Raum. Das Burgenland und Westungarn als mehrsprachiges Gebiet. Frankfurt u. a.: Peter Lang 2005. (= Österreichisches Deutsch. Sprache der Gegenwart 5), hier besonders Seite 137, S. 135 – 148.

sich in der Einleitung zum 2. Band des Österreichischen Städtebuches, der das Burgenland behandelt, wohltuend davon ab:

Für das Burgenland bedeutet die verkehrsmäßige Erschließung eine zunehmende Nivellierung innerhalb der in ihrer Buntheit auffälligen Ortsmundarten. Dieser Prozeß ist im flachen Norden des Landes weiter gediehen als im hügeligen Mittelburgenland und im Süden. Ausgenommen davon ist nach wie vor der Seewinkel, wo ortsmundartliche Eigenheiten verkehrssprachlichen Einflüssen trotzen.<sup>2</sup>

Da ich aus dieser Gegend stamme und die pauschalen Aussagen über Neuerungen im Nordburgenland für die Seewinkelgemeinden aus persönlicher Erfahrung nicht bestätigen kann, wollte ich mich auch wissenschaftlich mit der Thematik auseinandersetzen.

Ursprünglich wollte ich einen „Sprachgenerationenvergleich“ zwischen der jüngeren und der älteren Generation meines Heimatortes anstellen. Mein Diplomarbeitsbetreuer, Herr em. Univ.-Prof. Dr. Peter Wiesinger, regte mich jedoch an, mich näher mit dem Dialekt des Ortes Tadtten zu beschäftigen. Bei Sprachaufnahmen, die das Institut für Germanistik im Rahmen eines Seminars in den 1970er Jahren machte, wurden zwei verschiedene Formen des Dialektes festgestellt. Diese wurden jedoch nie systematisch aufgenommen und aufgearbeitet. Der angenommene Unterschied betrifft die Dialektformen der ehemaligen Gutshofbewohner und der ansässigen Dorfbevölkerung.

Ich versuchte nun – 30 Jahre später – noch Spuren dieser Varianten zu finden. Außerdem wollte ich auch die Sprache der jüngeren Generation von Tadttenern zum Vergleich heranziehen.

### **1.3. Vorgangsweise / Methode**

Die Grundlage meiner Befragungen bildete das „Fragebuch der bairischen Mundarten in Österreich und Südtirol“<sup>3</sup> (inklusive der Nachträge) von Franz Patocka und Hermann Scheuringer. Freundlicherweise stellten mir Herr Univ.-Prof. Dr. Franz Patocka und Herr Univ.-Prof. Dr. Hermann Scheuringer das unveröffentlichte Bilderbuch zum Fragebuch zum Kopieren zur Verfügung. Dieses erwies sich als sehr hilfreich bei den Interviews. Ersterer empfahl mir, da in Tadtten auch Weinbau betrieben wird, die Fragen zum Weinbau noch

<sup>2</sup> Tatzreiter, Herbert: Einleitung. In: Deák, Ernő: Österreichisches Städtebuch. Bd. 2: Die Städte des Burgenlandes. Wien: Verlag der Österreichischen Akademie der Wissenschaften 1996, S. XI.

<sup>3</sup> Patocka, Franz u. Hermann Scheuringer: Fragebuch für die bairischen Mundarten in Österreich und Südtirol. Wien: s. e.<sup>4</sup>1988. Mit Nachträgen online verfügbar unter: <http://www.stifter-haus.at/sprachforschung/Fragebuch.pdf> (Stand: 05.05.2009).

hinzuzunehmen. Insgesamt handelt es sich also um über 2000 Fragen, die von den Gewährspersonen einzeln abgefragt werden sollten.

Um repräsentative Ergebnisse zu erhalten, beinhaltete mein ursprünglicher Plan die Aufnahme von sechzehn Personen, gegliedert in die folgenden vier Gruppen:

- Personen aus der älteren Generation Tadtens
- Personen aus der ehemaligen Gutshofbevölkerung
- direkte Nachkommen der ständig ansässigen Bevölkerung
- direkte Nachkommen der ehemaligen Gutshofbevölkerung

Ich wollte jeweils zwei männliche und zwei weibliche Personen aus jeder Bevölkerungsgruppe befragen. Im Laufe der Recherche vor Ort stellte sich jedoch heraus, dass es keine direkten Nachkommen der ehemaligen Gutshofbevölkerung gibt. Außerdem waren nur noch zwei Personen der ehemaligen Gutshofbevölkerung greifbar.

Das Finden von Gewährspersonen gestaltete sich schwierig. Herr Bürgermeister Maar vermittelte mir freundlicherweise meinen ersten Interviewpartner, Herrn Ludwig Zwickl sen., der mir in weiterer Folge die Interviewpartner der älteren Generationen vermittelte. Dafür bin ich ihm sehr dankbar.

Die Befragungen führte ich von März bis Dezember 2008 durch. Die ältere Generation sollte möglichst alle Fragen des Fragebuchs beantworten. Die Dauer der Interviews betrug bei den Personen aus der älteren Generation durchschnittlich je sechzehn Stunden zu vier Terminen. Da bei der jüngeren Generation aufgrund der veränderten Lebensbedingungen einige Bereiche des Fragebuchs entfielen, verringerte sich die Dauer pro Person auf ca. 8 Stunden an zwei Terminen.

Da ich selbst aus dem Nachbarort stamme und auch Dialektsprecherin bin, waren die Hemmungen meiner Gewährspersonen in der „Prüfungssituation“ gefühlsmäßig relativ gering. Vor Beginn der Interviews wies ich meine Gesprächspartner darauf hin, dass sie möglichst so antworten sollen, wie sie üblicherweise zu Hause mit ihrer Familie und mit Freunden sprechen. Dadurch hoffte ich einen möglichst ursprünglichen Dialekt aus jeder Untersuchungsgruppe zu erhalten. Sehr wichtig erschien mir auch der Hinweis darauf, mir direkt mitzuteilen, wenn Dinge gefragt werden, die in Tadtens einfach unbekannt sind. Die Gewährspersonen sollten weder Neologismen, noch spontan dialektalisierte Formen in Rückgriff auf das Standardlexem bilden. Dies hat sich als hilfreich erwiesen, da die Befragten

dadurch „lockerer“ und gelöster an die Sache herangingen und nicht meinten, auf alles eine Antwort wissen zu müssen, bzw. sich dazu gedrängt fühlten, alles benennen zu müssen.

Ein Nachteil meiner Nähe zum Dialekt von Tadten liegt in der möglichen Beeinflussung der Ergebnisse durch mich. Um dies zu vermeiden, stellte ich die Fragen in der Standardsprache und versuchte meinen eigenen Dialekt beim direkten Fragen hintanzuhalten. Dies kann man sich ungefähr so vorstellen: [*wiv zōŋp zɛi tsu baum*] (Wie sagen Sie zu Baum?).

Ich klärte meine Gewährspersonen über den Grund dafür auf. Zwischen den einzelnen Fragen und in Pausen sprach ich in meinem eigenen Dialekt. Dieser steht dem von Tadten einerseits nahe, andererseits bestehen sowohl in der Lexik, als auch in der Phonetik einige Unterschiede, wie ich im Laufe der Interviews bemerkte.

Um von der „Prüfungssituation“ etwas abzurücken, bat ich meine Gewährspersonen zum Ende des ersten Termins darum, sich ein Thema zu überlegen, worüber sie gerne ca. 5 Minuten frei erzählen möchten. Ich schlug ihnen Bereiche wie Schule oder Arbeit in früherer Zeit vor. In einer der freien Erzählungen fiel zu Beginn der Ausdruck [*bua*] für im Tadtener Dialekt gebräuchliches [*bui*]. Dies bestätigte meine Annahme, dass die Interviews möglicherweise doch zu „prüfungssituationsähnlich“ wirken könnten. Der Herr aus der älteren Generation der ortsansässigen Bevölkerung fühlte sich vermutlich etwas unwohl und wick auf den vermeintlich „besseren“ Wiener Dialekt aus, da er auch einige Zeit seines Lebens in Wien beruflich tätig war. Innerhalb sehr kurzer Zeit fiel jedoch der Ausdruck [*bui*]. Ich merkte den Personen bei den freien Erzählungen deutlich an, dass sie sich am Anfang in der ungewohnten Situation etwas unwohl fühlten. Dies legte sich jedoch ziemlich bald.

Die Interviews transkribierte ich direkt mit, ließ aber auch ein Diktiergerät mitlaufen, um meine Aufzeichnungen kontrollieren und besonders in Zweifelsfällen nochmals anhören zu können.

Da nur noch zwei Personen der vom Gutshof in den Ort gezogenen Personen greifbar waren, wovon eine Person nur bis zu ihrem 8. Lebensjahr dort wohnte, ist es meiner Meinung nach nicht mehr möglich, die ursprüngliche Fragestellung zu beantworten bzw. die Feststellung zweier Variationen von Dialekt wissenschaftlich fundiert zu leisten. Ich versuche dennoch Unterschiede festzustellen, jedoch möchte ich explizit darauf hinweisen, dass die in meiner Arbeit verwendeten Daten der ins Dorf zugewanderten Gutshofbevölkerung nur auf den Aussagen von zwei Personen aufbauen. Aufgrund der kleinen Explorationsgruppe könnten mögliche Unterschiede auf den natürlichen, üblichen, individuellen Unterschieden im

Gebrauch und in der Realisation von Sprache beruhen. Aufgrund dieser Gegebenheiten wurde meine Arbeit eher ein Vergleich der jüngeren mit der älteren Sprachgeneration Tadtens.

Ich beschränke mich in meiner Darstellung aufgrund der Fülle des Materials, der Analysemöglichkeiten und der beschränkten Zeit auf die Bereiche Phonetik / Phonologie und – um einen Teilbereich der Morphologie abzudecken – mit der Pluralbildung von Substantiven. Auf letztere wurde ich im Laufe der Interviews und im direkten Vergleich meines Materials aufmerksam, da sie sehr unterschiedlich erfolgen kann. Auf den Aufnahmen von Tadtenern aus dem Jahr 1977 ist zu hören, dass die Art der Pluralbildung von Substantiven schon damals als ungewöhnlich angesehen wurde.

#### **1.4. Kurzcharakteristik der Gewährspersonen**

Wie bereits oben erwähnt, war es sehr schwierig, genügend Gewährspersonen zu finden, die sich zu einer Befragung bereit erklärten. Es folgt eine Kurzcharakteristik nach Bevölkerungsgruppen:

- Personen aus der älteren Generation Tadtens (abgekürzt mit äGT)

Ich wollte ursprünglich vier Personen aus der Generation über 70 Jahren befragen. Da einer der Herren nur gemeinsam mit einem ungefähr gleichaltrigen Verwandten an der Befragung teilnehmen wollte, haben fünf Personen teilgenommen, die aber nur als vier gezählt werden.

Person 1 ist männlich und war zum Zeitpunkt der Befragung 77 Jahre alt. Er besuchte die Volksschule im Ort, die Hauptschule in Frauenkirchen und das Gymnasium und studierte einige Jahre. Aufgrund seines Studiums und seiner Tätigkeit im öffentlichen Dienst lebt er erst seit 1969 wieder ständig in Tadtens. Er ist sehr an Geschichte interessiert und kann seine Vorfahren in Tadtens bis zum Jahr 1736 zurückführen.

Als Person 2 werden die oben angeführten zwei Herren gezählt. Einer der Herren war bei der Befragung 82 Jahre alt. Er besuchte die Volksschule und zwei Jahre lang die Hauptschule in Frauenkirchen. Bis auf etwas mehr als ein Jahr während des 2. Weltkriegs war er ständig in Tadtens ansässig und dort als Landwirt tätig. Seine Vorfahren stammen aus Tadtens. Der andere Herr war zum Zeitpunkt der Befragung 79 Jahre alt. Er besuchte

acht Jahre lang die Volksschule im Ort. 35 Jahre lang war er als Landarbeiter und 17 Jahre lang als Wochenpendler in Wien auf dem Bau tätig.

Person 3 ist die Gattin von Person 1 und 77 Jahre alt. Sie lebte 13 Jahre lang (vor 1969) nicht in Tadten. Sie besuchte acht Jahre lang die Volksschule in Tadten und war danach einige Jahre als Kindermädchen und Verkäuferin in Wien tätig.

Person 4 ist weiblich und verbrachte ihr ganzes Leben in Tadten. Sie war zum Zeitpunkt der Befragung 76 Jahre alt. Ihre Mutter stammt aus der Gegend von Wieselburg und ihr Vater aus dem Nachbarort Andau. Ihr Gatte ist Tadtener. Sie besuchte die Volksschule im Ort sieben Jahre lang. Sie war als Landarbeiterin und 21 Jahre lang in Wien als Fabrikarbeiterin tätig.

Alle Personen dieser Gruppe sprechen nur deutsch und sind deutschsprachig aufgewachsen.

- Personen aus der ehemaligen Gutshofbevölkerung (abgekürzt mit äGHf und äGHm)  
Aus dieser Bevölkerungsgruppe waren nur noch zwei Personen greifbar. Da die weibliche Person (abgekürzt mit äGHf) nur ca. bis zu ihren 8. Lebensjahr auf dem Meierhof lebte, habe ich die ohnehin nur zwei Personen umfassende Gruppe im Bereich Pluralbildung aufgespalten.

Person 1 ist männlich und war zur Zeit der Befragung 76 Jahre alt. Er wurde auf dem Meierhof geboren. Seine Eltern stammen aus dem heutigen Ungarn. Er besuchte acht Jahre lang die Volksschule in Tadten. Auf dem Gutshof lebte er von seiner Geburt bis zur Besetzung durch Sowjettruppen gegen Ende des zweiten Weltkrieges. Von 1945 bis 1950 lebte er in Tadten und von 1950 bis 1992 wieder auf dem Meierhof. Seit seiner Pensionierung 1992 lebt er im Ort. Er arbeitete auf dem Meierhof als Drescher, Chauffeur und LKW-Fahrer. Er spricht deutsch und ungarisch.

Person 2 ist weiblich und war bei der Befragung 71 Jahre alt. Ihre Eltern stammen aus Frauenkirchen und Lanzendorf. Sie wurde jedoch in Tadten geboren und lebte bis zu ihrem 8. Lebensjahr auf dem Meierhof. Während der Besatzungszeit waren sie und ihre Familie drei Jahre lang bei Bauern untergebracht. Danach wohnten sie in ihrem eigenen Haus. Der Gatte von Person 2 stammte aus Tadten. Sie besuchte acht Jahre lang die Volksschule in Tadten. Danach war sie als Magd und Tagelöhnerin tätig. Siebzehn Jahre lang arbeitete sie in einer Fabrik in Neusiedl am See. Sie spricht nur deutsch.

- direkte Nachkommen der ständig ansässigen Bevölkerung (abgekürzt mit jGT)

Person 1 ist männlich und war zum Zeitpunkt der Befragung 17 Jahre alt. Er besuchte die Volksschule und die Hauptschule, derzeit besucht er die Handelsakademie in Frauenkirchen. Seine Eltern stammen aus Tadten.

Person 2 ist männlich und war zum Zeitpunkt der Befragung 18 Jahre alt. Er genießt die gleiche Ausbildung wie Person 1. Seine Eltern stammen auch aus Tadten. Beide lernen in der Schule neben Englisch auch Ungarisch, das seit einiger Zeit nach der Ostöffnung angeboten wird.

Person 3 ist weiblich und war bei der Befragung 27 Jahre alt. Sie besuchte die Volksschule, die Unterstufe des Gymnasiums und die Handelsakademie. Beide Elternteile stammen aus Tadten. Person 3 ist die Enkelin von Person 4 aus der Gruppe äGT. Sie arbeitet als Speditionsangestellte in Wien und ist Tagespendlerin.

Person 4 ist weiblich und war zum Zeitpunkt der Befragung 20 Jahre alt. Sie besuchte die Volksschule, die Hauptschule und die Höhere Lehranstalt für wirtschaftliche Berufe in Neusiedl am See. Seit kurzer Zeit ist sie als Assistentin im Bereich Projektmanagement in Neusiedl am See tätig.

Personen drei und vier sprechen nicht ungarisch.

- direkte Nachkommen der ehemaligen Gutshofbevölkerung

Diese Gruppe musste leider aus der Untersuchung herausfallen, da es keine direkten Nachkommen der ehemaligen Gutshofbevölkerung gibt.

### **1.5. Zur Literatur zum Thema**

Der Dialekt von Tadten wurde bisher nicht in einer eigenen Sprach-Ortsmonographie erfasst. Daten zum Vergleich im Bereich Weinbau könnten jedoch dem Aufsatz von Heinz Karl Stark zur Untersuchung der sprachsoziologischen Rolle des Landwirts, der 1976 in einer Dorfmonographie von Ethnologen unter der Leitung von Karoly Gaál erschien, entnommen werden.

Zum Vergleich habe ich auch längere Dialektproben aus dem Phonogrammarchiv der österreichischen Akademie der Wissenschaften aus dem Jahr 1977 herangezogen.

Größere wissenschaftliche Untersuchungen über das Bairische im Allgemeinen haben Eberhard Kranzmayer (1956) und Ludwig Zehetner (1985) verfasst. Peter Wiesinger (1989) beschreibt in seinem Beitrag „The Central and Southern Bavarian Dialects in Bavaria and Austria“ auch den Dialekt des Burgenlandes, den er gemeinsam mit dem der Steiermark und dem des südöstlichen Niederösterreich behandelt.

Ein Werk zum Dialekt der besprochenen Gegend hat Paul Rauchbauer (1932) mit seiner Dissertation zu den Mundarten im nördlichen Burgenland vorgelegt. Der Ort Tadten wird dort jedoch nicht behandelt.

Erich Seidelmann verfasste 1957 seine Dissertation zu den sprachlichen Verhältnissen der Mundart von Mörbisch.

In den 1960er Jahren entstanden die Dissertationen von Maria Emelia Grabner (1960) zur Mundart von St. Johann am Heideboden und von Peter Gräffner (1966), der die Mundarten von Apetlon, Gols und Weiden einander gegenüberstellt. Dieser gibt auch einen Überblick über die Dialekte des Nordburgenlandes, berücksichtigt aber Tadten, Andau und Frauenkirchen nicht.

Karl Manherz hat 1977 mit seiner Sprachgeographie und Sprachsoziologie der deutschen Mundarten Westungarns einen wichtigen Beitrag zur Darstellung der Verhältnisse der deutschen Dialekte in Ungarn geleistet.

Im Jahr 2007 legte Hilda Berger ihre Diplomarbeit über den Dialekt von Illmitz vor.

Als sehr hilfreich zur Rückführung von dialektalen Begriffen auf das Mittelhochdeutsche hat sich das „Erste Burgenländische Wörterbuch“ von Franz Hannabauer (2007), das für sprachwissenschaftliche Laien auf der Grundlage des Oggauer Dialektes geschrieben wurde, erwiesen. Dieser benutzt zwar eine für mich nicht in jedem Fall einsichtige Form der Transkription, führt aber die Lexeme auf das Mittelhochdeutsche zurück, was ihm hoch anzurechnen ist. Annemarie Brauns Dissertation (1975) über den mundartlichen Wortschatz des Burgenlands erwies sich für den selben Zweck ebenfalls als sehr hilfreich, sie konzentriert sich auf die Begriffe, die die Landwirtschaft betreffen.

Die Universität Trier stellt unter der www-Adresse:

<http://germazope.uni-trier.de/Projects/WBB/woerterbuecher/>

einige Wörterbücher, darunter das Deutsche Wörterbuch von Jacob und Wilhelm Grimm, das Mittelhochdeutsche Wörterbuch von Benecke/Müller/Zarncke und das Handwörterbuch von Matthias Lexer zur Verfügung. Diese erwiesen sich als unbedingt erforderlich zur Bearbeitung des Bereiches Phonologie.

Das Etymologische Wörterbuch von Friedrich Kluge (2004) gibt die mittelhochdeutschen Begriffe leider ohne Längenzeichen <sup>^</sup>, ohne Unterscheidung von e / ë und ohne Unterscheidung von z / ʒ wieder.

Zur Literaturliste zum Thema „Pluralbildung des Substantives“ war die „Bibliographie zur Grammatik der deutschen Dialekte“ besonders hilfreich, die von Peter Wiesinger und Elisabeth Raffin erstellt wurde.

Als Kurzeinführung und Überblick mit einer Literaturliste zum Thema ist auch Heinrich Dingeldeins Beitrag im Handbuch zur deutschen und allgemeinen Dialektforschung mit dem Titel „Spezielle Pluralbildungen in den deutschen Dialekten“ geeignet.

Die älteren Werke aus diesem Bereich stammen von Franz Puhr (1969) zur Formenlehre der Mundart von Bubendorf und W. Friedrich (1900 und 1901) zur Flexion des Hauptwortes in den heutigen deutschen Mundarten.

Erika Kühn (1980) schrieb einen Beitrag zur Flexion der Substantiva in der mittelbairischen Mundart von Kröllendorf im Ybbstal.

Ludwig Zehetner (1983) legte einen Beitrag zur mittelbairischen Flexionsmorphologie vor.

Neuere Beiträge, in denen er sich mit der Morphologie im Dialekt des Salzburger Lungaus beschäftigt, stammen von Peter Mauser (1997 und 2004). Sebastian Kürschner hat einen Beitrag zur semantischen Konditionierung in der Pluralallomorphie deutscher Dialekte verfasst.

## 1.6. Transkription (Zeichen)

Die verwendete Lautschrift orientiert sich im Wesentlichen an dem in der deutschen Dialektologie traditionell verwendeten Theutonista-System. Dieses ermöglicht die Transkription auf der Basis der in der Schriftsprache verwendeten lateinischen Buchstaben, die mit Hilfe von Diakritika genauer definiert werden können. Da mir in meinem Zeichensatz nicht alle Zeichen zur Verfügung stehen, definiere ich folgendermaßen:

Vokale

Grundtypen:

<i>i</i>	<i>ü</i>	<i>u</i>
<i>e</i>	<i>ö</i>	<i>o</i>
	<i>a</i>	

Zentralisierte Vokale:

zentralisiert (velopalatal)	zentralisiert (palatovelar)
<i>i</i>	<i>v</i>
<i>ɛ</i>	<i>ɔ</i>

Reduktionsvokale (Schwa-Laute):

Zentraler Vokal mit e-artigem Klang    *ə*

Zentraler Vokal mit a-artigem Klang    *ɐ*

Öffnungsgrade:

auffällig geschlossen:    *ɘ*

geschlossen:    ohne Zusatzzeichen, z. B. *e*

offen:    ein Häkchen unter dem Vokal, z. B. *ɛ̣*

überoffen:    Zirkumflex unter dem Vokal, z. B. *ɛ̂*

*q̣*– ein *q* mit einem untergesetzten Häkchen steht für ein velares *a* mit einer dunkleren Aussprache.

Vokallänge: Die Länge der Vokale wird bei Monophthongen durch einen Querbalken wiedergegeben, z. B.  $\bar{e}$ . Die Kürze bleibt unbezeichnet. Bei Zwielauten, die meist zentralisiert auftreten, ist stets das erste Element etwas länger als das zweite und bleibt daher ebenfalls unbezeichnet. Auffällig lang erscheinende Zwielaute werden durch einen Querbalken auf dem ersten Element gekennzeichnet.

Halbvokale:  $j, w$

Konsonanten:

	bilabial	labiodental	alveolar	velar
Plosive Lenes, stimmlos	$b$		$d$	$g$
Fortes, stimmlos	$p$		$t$	$k$
Frikative Lenes, stimmlos		$v$	$z \quad \check{z}$	$x$
Fortes, stimmlos		$f$	$s \quad \check{s}$	$\chi$
Spirant				$h$
Nasale stimmhaft	$m$		$n$	$\eta$
Liquide			$l \quad r$	

In der Transkription unterscheide ich nur zwischen Lenes und Fortes mit einer gewissen Bandbreite von Realisierungen. Weitere Differenzierungen treffe ich nicht, da diese jeweils auch von Gewährsperson zu Gewährsperson – ja sogar von ein und derselben Gewährsperson situativ – ein wenig unterschiedlich realisiert werden.

Affrikaten werden durch die Kombination der jeweiligen Konsonanten wiedergegeben, z. B.  $bv, pf$ .

Der Liquid  $r$  ist ein Zungenspitzen- $r$ .

Zusätzlich verwendete Zeichen:

[ $\lambda$ ] Liquid  $l$ , halbvokalisiert, z. B.: [ $ho\lambda dv$ ] Halter

[ $\sim$ ] Nasalierung, nachgestellte Tilde, z. B. [ $mua\sim nv$ ] meinen

- [<sup>h</sup>] Behauchung, z. B. [*k<sup>h</sup>öödn*] Kälte
- [<sup>o</sup>] silbische Liquide und Nasale
- [-] Silbentrennung zwischen Vokalen, z. B.: [*vr̄-a*] früher

In der Übersichtstabelle im Bereich der Pluralbildung von Substantiven unterbleibt die Kennzeichnung der Nasalierung außer im Auslaut, um Platz zu sparen. Diese erscheint mir für diesen Bereich auch unwesentlich zu sein.

Die Transkription aus anderen Werken versuchte ich, so genau wie möglich beizubehalten, oder in meinen Symbolen wiederzugeben.

## **2. DER ORT, DER GUTSHOF UND DER DIALEKT**

### **2.1. Der Ort Tadten [*dādŋ*]**

Die Ortschronik Tadten, die 2006 erschienen, bietet eine Fülle von Informationen zu Tadten und zum Gutshof, der in der Bevölkerung [*mophovv*], also Meierhof, genannt wird. Die meisten meiner Informationen beziehe ich daraus.

Die Gemeinde Tadten liegt im Bezirk Neusiedl am See, östlich des Neusiedler Sees.

Das Gemeindegebiet liegt auf einer Seehöhe von 122 m und hat eine Ausdehnung von 36,11 km<sup>2</sup>. Es liegt im Gebiet des so genannten Heidebodens, im Übergang des Seewinkels in die ungarische Tiefebene, an einer ursprünglichen Niedermoorlandschaft, die in Österreich Waasen und in Ungarn Hanság [in Lautschrift: *hąndžak*] genannt wird. Der [...] Gemeindegatter endet im Süden an der Staatsgrenze zu Ungarn.<sup>4</sup>

Auf Abbildung 1 ist sehr deutlich erkennbar, dass das ganze Umland sehr flach ist und intensiv landwirtschaftlich genutzt wird.

---

<sup>4</sup> Haider, Catrin: Naturraum Tadten. In: Gemeinde Tadten (Hrsg.): Chronik Tadten. Menschen und Geschichte. Mattersburg: Wograndl 2007, S. 12.



Abbildung 1

Abbildung 2 zeigt einen Ausschnitt einer Karte des Bezirks Neusiedl am See. Die abgegrenzte Lage des Seewinkels und des Heidebodens zu den größeren Städten wird deutlich. Eisenstadt befindet sich etwas weiter vom linken Seeufer entfernt. Südlich und östlich bildet die Staatsgrenze einen Rahmen, westlich der See. So ist das Gebiet nur nach Norden hin offen.

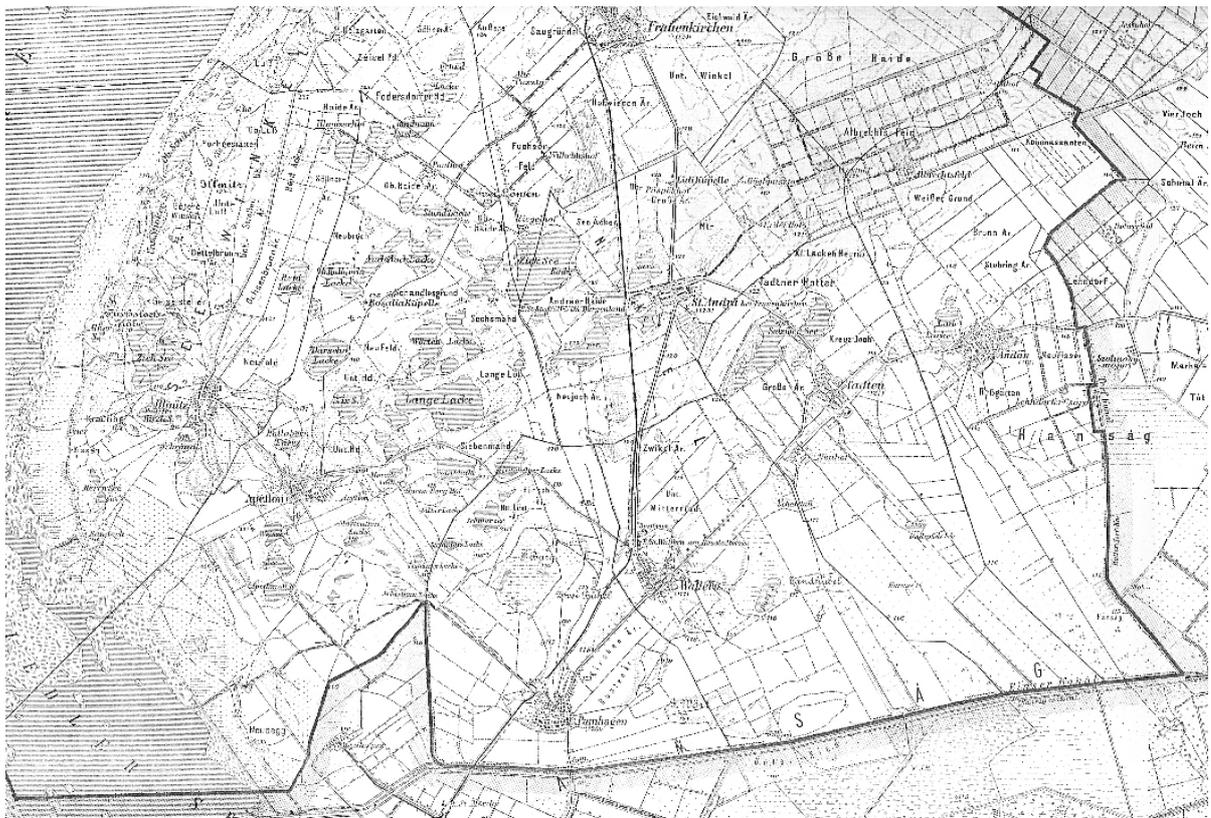


Abbildung 2

Im Jahr 2006 hatten 1291 Personen ihren Wohnsitz in Tadtén. Wie aus Abbildung 3 ersichtlich ist, ist die Bevölkerungsentwicklung seit 1939 rückläufig.

## 2.1 Bevölkerungsentwicklung 1869 - 2006

Q: Statistik Austria, Volkszählungsergebnisse, Statistik der Standesfälle, Datenbank POPREG am 1.1.2006.

Jahr	Gemeinde		Politischer Bezirk		Bundesland	
	absolut	1869=100	absolut	1869=100	absolut	1869=100
1869	1.051	100	38.909	100	254.301	100
1880	1.093	104	42.467	109	270.090	106
1890	1.189	113	42.311	109	282.225	111
1900	1.248	119	45.085	116	292.426	115
1910	1.213	115	46.072	118	292.007	115
1923	1.324	126	46.206	119	285.698	112
1934	1.548	147	51.669	133	299.447	118
1939	1.610	153	52.270	134	287.866	113
1951	1.603	153	50.572	130	276.136	109
1961	1.569	149	49.509	127	271.001	107
1971	1.581	150	49.342	127	272.319	107
1981	1.543	147	48.458	125	269.771	106
1991	1.461	139	49.397	127	270.880	107
2001	1.355	129	51.730	133	277.569	109
2006	1.291	123	52.618	135	279.317	110

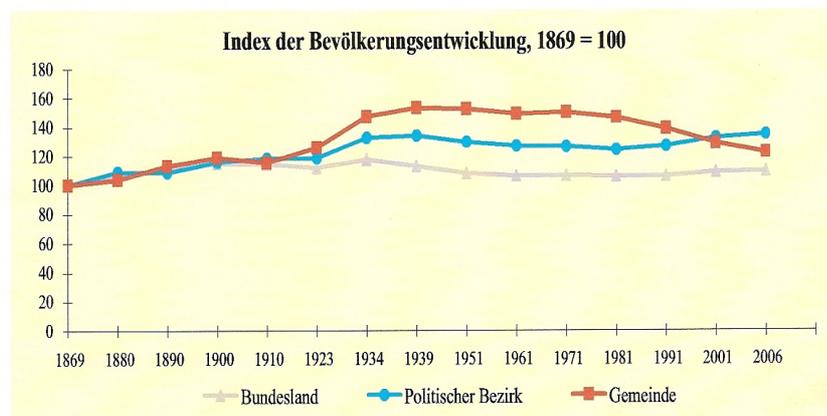


Abbildung 3

Zum Ortsnamen finden sich im Siedlungsnamenbuch von Eberhard Kranzmayer und Karl Bürger<sup>5</sup> zu Taden die folgenden urkundliche Belege:

- 1357 Tetun
- 1451 Theten, Theten
- 1550 Thaton
- 1570/71 Taton
- 1659 Tétén
- 1680 Teteny
- 1696 Tetény
- 1786 Taden

<sup>5</sup> Kranzmayer, Eberhard und Karl Bürger: Burgenländisches Siedlungsnamenbuch. Eisenstadt: Rötzer 1957. (= Burgenländische Forschungen 36), S. 150.

Zur Etymologie des Namens gibt es einige Deutungen. Steinhauser und andere leiten den Namen Tadten von einem magyarischen Personennamen ab. Kranzmayer vermutet einen genitivischen Ortsnamen ahd. Ursprungs, der dann ins Magyarische entlehnt worden sein soll.<sup>6</sup>

In der Ortschronik Tadten liest man zum Ortsnamen: „*Die neueste ungarische Forschung ist wie auch schon vorher die meisten Ortsnamenforscher der Meinung, dass der Ortsname 'Tadten' aus dem Ungarischen stammt.*“<sup>7</sup> Weiter schreibt Ludwig Zwickl sen. von einigen Orten (Tet, südlich von Győr und Tetendorf, richtig Tattendorf bei Baden), die als weitere Sommersitze eines Grafen Teteny gelten. Teteny, das heutige Tadten, wird in der neueren ungarischen Geschichtsschreibung eindeutig als Ansiedlung des Adligen Teteny aus dem 10. Jahrhundert identifiziert. Von 1909 bis 1922 wurde der magyarische Name „Mosontétény“ benutzt.<sup>8</sup> Seine Eindeutschung erfolgte sichtlich noch in mittelhochdeutscher Zeit, da das offene ungarische *e* mit mhd. *ä* wiedergegeben und zu *a* gesenkt wurde.

Die Gemeinde Tadten ist eine Agrargemeinde, in der das Handwerk eine untergeordnete Rolle spielt. Die Betriebe wie Greißler, Tischler, Schneider und Schuster deckten nur den lokalen Bedarf der Bevölkerung und die zusätzlichen Berufe wie Schmied, Wagner oder Sattler, den der landwirtschaftlichen Betriebe. Auch dem Tourismus fällt nur eine unbedeutende Rolle zu. Ab Mitte der 1970er Jahre bis Anfang der 1990er Jahre war Tadten aufgrund des boomenden Naturtourismus stärker gefragt. In den letzten 15 Jahren ist ein Rückgang der Nächtigungen zu verzeichnen. Im Jahr 2004 zählte man ca. 250 Übernachtungen. Durch die Mechanisierung in der Landwirtschaft waren auch viele Tadtener gezwungen auszupendeln. Dazu einige Zahlen: 1961 zählte man etwas über 150 Pendler, 1973 bereits 374 und 2001 waren bereits 474 Tadtener zum Auspendeln gezwungen. Das sind 77 % aller Erwerbstätigen. Wenn diese Entwicklung fortschreitet, könnte Tadten zu einem sogenannten „Schlafdorf“ werden.<sup>9</sup>

Ein sehr kleiner Teil der Bevölkerung, 2001 waren es 4,6 % oder 61 von 1.355 Personen, ist

---

6 Kranzmayer, Eberhard und Karl Bürger: Burgenländisches Siedlungsnamenbuch. Eisenstadt: Rötzer 1957. (= Burgenländische Forschungen 36), S. 150. Quellenangaben:

Steinhauser, Walter: Die Ortsnamen des Burgenlandes als siedlungsgeschichtliche Quellen. (= Mitteilungen des Österreichischen Instituts für Geschichtsforschung 45 / 1931), Nordburgenland, S. 33f.

7 Zwickl, Ludwig sen.: Ur- und Frühgeschichte. In: Gemeinde Tadten (Hrsg.): Chronik Tadten. Menschen und Geschichte. Mattersburg: Wograndl 2007, S. 26.

8 Ebda, S. 27.

9 Etl, Robert: Handwerk, Handel und Gewerbe. In: Gemeinde Tadten (Hrsg.): Chronik Tadten. Menschen und Geschichte. Mattersburg: Wograndl 2007, S. 286, 300f.

evangelisch. Der überwiegende Teil – 92,8 % – ist katholisch.<sup>10</sup> Da die evangelische Pfarre Tadten als „Filiale“ der Pfarre Gols geführt wird, erscheint es mir wichtig, dies im Zusammenhang mit folgender Erscheinung zu erwähnen:

Die Entwicklung von mhd. *-er-* zu dialektalem *-iv-* ist in Resten noch vorhanden. In der näheren Umgebung entwickelte sich *-er-* zu *-ev-* oder *-ei-* oder auch zu *-ē-*. Gols zeigt und zeigt teilweise noch *-iv-* in Wörtern wie *vivm* (färben), *k<sup>h</sup>ivtsn* (Kerze sg. und pl.) oder *mintv* (März).<sup>11</sup>

## **2.2. Der Gutshof**<sup>12</sup>

Im 18. Jahrhundert verbesserte sich die Agrarsituation und dies veranlasste die Gutsherrschaft auf ihren Grundstücken verstärkt Eigenwirtschaft zu betreiben. Zuerst wurde Schafwirtschaft betrieben.

Durch die Grundentlastung im Jahr 1848 wurden die feudalen Strukturen aufgelöst. Die Hutweide, die zuvor gemeinsam von Gutsherrschaft und Gemeinde bewirtschaftet wurde, wurde geteilt. Die Herrschaft wandelte diese nach und nach in Ackerflächen um. Da die bäuerlichen Robotleistungen nicht mehr vorhanden waren, mussten neue, zu bezahlende Arbeitskräfte angeworben werden, damit die herrschaftlichen Flächen bearbeitet werden konnten. In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts ging die Schafwirtschaft zurück und die Milchwirtschaft erlebte einen Aufschwung. Ab diesem Zeitpunkt war der Gutshof der Meierhof geworden. Der erste Gutshof lag am unteren Ende des Dorfes. Aufgrund der veränderten Strukturen und der großen Nachfrage nach Milch und Fleisch wurden die Gutshöfe zu großen Verarbeitungsbetrieben für agrarische Produkte. Diese Veränderung bedingte den Bau eines neuen Gutshofes, der um 1900 weit außerhalb des Dorfes angelegt wurde und großzügig mit Stallgebäuden, Wirtschaftsräumen und Räumen für das Personal versehen war.

Die Bevölkerungsentwicklung auf dem Gutshof sah folgendermaßen aus:

1894    42 Personen

<sup>10</sup> <http://www.statistik.at/blickgem/vz7/g10720.pdf> (Stand: Mai 2009).

<sup>11</sup> Vergl. Gräffner, Peter: Lautlehre der Ortsmundarten von Apetlon, Gols und Weiden im burgenländischen Seewinkel. (Vom Leben und Sterben alter Formen.) Wien: Dissertation 1966, z. B. S. 42.

<sup>12</sup> Dieses Kapitel ist aus Mangel an Material zum Gutshof eine Art Zusammenfassung des Kapitels Gutshof aus der Ortschronik Tadten, die vom Historiker Dr. Herbert Brettl geschrieben wurde. Dieser verfasste seine Diplomarbeit zum Thema „Vom feudalistischen zum kapitalistischen Agrarsystem“. Brettl, Herbert: Gutshof. In: Gemeinde Tadten (Hrsg.): Chronik Tadten. Menschen und Geschichte. Mattersburg: Wograndl 2007, S. 278 – 284.

1920	84 Personen
1923	172 Personen
1934	168 Personen
1951	147 Personen
1961	61 Personen
1984	10 Personen

Die Rekrutierung von Kolonisten war auf Grund der wirtschaftlichen Schwierigkeiten von Tagelöhnern, Knechten und nicht erbberechtigten Bauern in den Dörfern nicht allzu schwierig. Die Bewohner des Gutshofes waren Landarbeiterfamilien aus dem ungarischen Gebiet südlich des Hanság, aus esterhazyschen Dörfern zwischen Csorna und Sopron und aus den deutschen Dörfern rund um Tadten. Von den im Jahr 1934 vermerkten 168 Personen sprachen 118 ungarisch.

Der Gutshof bildete ein geschlossenes Sozialsystem und die Bewohner waren von der dörflichen-bäuerlichen Gesellschaftsordnung beinahe gänzlich getrennt. Dies führte auch zu Ressentiments zwischen Dorf- und Gutshofbewohnern. Auf dem Gutshof gab es eine Kantine, einen Schmied und einen Schlosser, das Brot wurde selber gebacken – einmal im Monat wurde eine Messe auf ungarisch gefeiert. Der Gutshof war nahezu autark. Ins Dorf ging man nur zum Einkaufen und die Kinder besuchten dort die Schule. Die Bevölkerungszahl blieb ziemlich konstant, da die Mobilität beschränkt war und die junge Generation der Landarbeiter nach ihrem Schulabschluss in den Dienst der Herrschaft eintrat. Außer der ständigen Bevölkerung des Gutshofes fanden dort auch Tagelöhner aus Tadten, Wallern und St. Andrä ein Einkommen bei der Rübenarbeit und beim Getreideschnitt. Außerdem waren bis 1938 Wanderarbeiter aus der Slowakei in der Saison tätig.

Mit dem Kriegsende und dem Einmarsch der Roten Armee im Jahr 1945 brach die alte Form der Gutshofwirtschaft zusammen. Der Hof wurde von Soldaten besetzt, diese versuchten mit Hilfe von Kommunisten aus dem Dorf, den Hof als Kolchose zu bewirtschaften. Das Experiment schlug fehl. Später wurde aus dem Hof ein sowjetischer USIA-Betrieb, wobei die Russen anfangs rund 200 ha selbst bewirtschafteten. Die weiteren Flächen (1963: 1672 ha) wurden billig an Kleinpächter aus Tadten und Wallern verpachtet.

Durch die Veränderungen in den 1950er und 1960er Jahren gab es für die ehemaligen Gutshofarbeiter zu wenig Verdienstmöglichkeiten. Die Mechanisierung und die Aufgabe der Viehwirtschaft in den 1970er Jahren setzten zusätzliche Arbeitskräfte frei. Bereits in den

1950er und 1960er Jahren wanderte die jüngere Gutshofbevölkerung nach Wien oder Niederösterreich, um neue Arbeitsplätze zu finden. Einige Familien zogen nach Tadten und begannen dort ein Haus zu bauen, arbeiteten aber teilweise noch auf dem Gutshof weiter.

### **2.3. Dialekt**

Der Dialekt von Tadten ist dem süd-mittelbairischen Übergangsgebiet zuzurechnen. Durch die geographische Abgeschlossenheit des Seewinkels nach Süden, Osten und Westen haben sich konservativere Sprachstände als im Rest des Burgenlandes erhalten, obwohl dieser ebenso lange Teil des ungarischen Gebietes war.

Maria Hornung schreibt zur Begründung der „relativ großen Altertümlichkeit“ im Burgenland generell:

dass das Burgenland bis vor wenigen Jahrzehnten noch ein ausgesprochenes Bauernland war, [und die relativ große Altertümlichkeit hat] ihren Grund wohl noch darin, dass dieses Grenzgebiet jahrhundertlang unter ungarischer Verwaltung stand, die deutsche Schulbildung unzulänglich und die Verbindung mit der Kultur des sprachlichen Mutterlandes durch die politische Grenze gehemmt war.<sup>13</sup>

Die bairischen Kennwörter *eß* und *enk* werden großteils noch verwendet, obwohl ich zu meiner großen Überraschung von der jüngsten meiner Gewährspersonen berichtigt wurde. Sie sagt nur noch *ihr* und *euch*. Außerdem hat sie das *miv* gegen ein *wiv* eingetauscht. Eberhard Kranzmayer<sup>14</sup> schreibt in einem Beitrag über *eß* und *enk*, dass dessen Verwendung soziologisch bedingt ist. Andere bairische Kennwörter wie *Ergetag* und *Pfinztag* werden ebenso wie *Pfait* von den älteren Gewährspersonen gekannt aber nicht mehr verwendet. Die Wörter *Kirchtag* und *kemmen* werden – in der ortsspezifischen Realisierung – noch gebraucht.

Die Liquide *l* und *r* werden jedoch fast immer vokalisiert, was eher eine Tendenz zum Mittelbairischen anzeigt.

Kennzeichnend für das Burgenländische ist, „*dass oft einzelne Ortschaften, insbesondere im Vokalstand voneinander abweichen und benachbarte Orte deutlich ausgeprägte*

13 Hornung, Maria: Die heanzischen Mundarten des Burgenlandes im Wandel unseres Jahrhunderts. In: Szász, Ferenc und Imre Kurdi (Hrsg.): Im Dienste der Auslandsgermanistik. Festschrift für Professor Dr. Dr. h. c. Antal Mádl zum 70. Geburtstag. Budapest: s. e. 1999. (= Budapester Beiträge zur Germanistik 34), S. 53.

14 Kranzmayer, Eberhard: Der pluralistische Gebrauch des alten Duals „eß“ und „enk“ im Bairischen. Ein Beispiel für Homonymenflucht. In: Wiesinger, Peter (Hrsg.): Die Wiener dialektologische Schule. Grundsätzliche Studien aus 70 Jahren Forschung. Wien: Halusar 1983. (= Wiener Arbeiten zur germanischen Altertumskunde und Linguistik 23), S. 246.

*Eigenschaften zeigen, die durch ihre Ortsmundarten kenntlich sind“.*<sup>15</sup>

Im Seewinkel werden Zwielaute wie *ui*, *ei*, *ov*, *ov* verwendet. Charakteristisch für das konservative Gebiet sind die Svarabhaktbildungen, die jedoch rückläufig sind.

Bei meinen Aufnahmen bemerkte ich, dass sich die Sprechgeschwindigkeit der jüngeren Generation beschleunigt und die Prosodie sich geändert hat. Den Zweitaldruck, den Peter Gräftner beschreibt, kann man bei älteren Menschen manchmal noch hören. Dieser kann aber allein aufgrund der schnelleren Sprechgeschwindigkeit nicht mehr realisiert werden.

Franz Patocka beschreibt in seinem Aufsatz „Sprachliche Charakteristika der Mundarten im Burgenland und in Westungarn“ einige Merkmale des Nordburgenländischen, die ich an dieser Stelle erwähnen möchte:

Das „Singen“ der Burgenländer führt er auf die Satzintonation und die vielen Diphthonge zurück.

Das auffälligste Merkmal ist die Entsprechung von mhd. *uo* als *ui*, die jedoch auch in Gebieten im Weinviertel und resthaft in Teilen des Waldviertels und Südmähren zu finden ist.

Die Entwicklung von mhd. *ei* zu *oa*~ oder *ua*~.

Die Entsprechung von mhd. *iu* als *ui* in Verben wie ziehen und siedeln.

*b*, *g*, *ch* entfallen meist im Auslaut, ebenso tritt manchmal ein Konsonatenschwund im Inlaut auf.

*l* vor Konsonant und im Auslaut bleibt erhalten, *r* wird in diesem Fall vokalisiert.<sup>16</sup>

In Tadten ist die Vokalisierung von *l* schon sehr fortgeschritten, es wurde je nach Umgebung zu *ö* oder *ü*, die jedoch manchmal nicht zu unterscheiden und von Person zu Person verschieden und meist zentralisiert bis offen - *ö* / *ü* - realisiert werden. Auf den Aufnahmen Nr. B 24319 - 24320, B 24324, B 24326 - B 24327 aus dem Phonogrammarchiv der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, die im Jahr 1977 unter der Leitung von Peter Wiesinger getätigt wurden, sind Auffassungsunterschiede der beteiligten Wissenschaftler zu hören. Einige sprechen sich für ein noch vorhandenes *l* aus, andere bezweifeln schon damals die Existenz des *l*. Die Gewährsperson wurde selbst dazu befragt,

15 Hornung, Maria: Die heanzischen Mundarten des Burgenlandes im Wandel unseres Jahrhunderts. In: Szász, Ferenc und Imre Kurdi (Hrsg.): Im Dienste der Auslandsgermanistik. Festschrift für Professor Dr. Dr. h. c. Antal Mádl zum 70. Geburtstag. Budapest: s. e. 1999. (= Budapest Beiträge zur Germanistik 34), S. 52.

16 Patocka, Franz: Sprachliche Charakteristika der Mundarten im Burgenland und Westungarn. In: Kriegleder, Wynfried und Andrea Seidler (Hrsg.): Deutsche Sprache und Kultur, Literatur und Presse in Westungarn / Burgenland. Bremen: edition lumière 2004. (= Presse und Geschichte – Neue Beiträge 11), S. 11 – 24, hier zusammengefasst die Seiten 16 bis 18.

ob sie meine, dass sie ein *l* spreche – sie verneinte. Je nach Lautumgebung ist ein *ü* bis *ö* zu hören. Die Zunge befindet sich bei der Aussprache dieser Vokale noch Richtung Gaumen gewölbt, erreicht den harten Gaumen aber nicht mehr. Auf den damaligen Aufnahmen ist von einer der Gewährspersonen jedoch noch ein *l* zu hören.

Der Dialekt zeichnet sich auch durch die Zusammenziehung von *n* und *g* zu *ŋ* aus. Weiter werden auch die Endungen *-gen* aufgrund einer e-Synkope zu *ŋ* zusammengezogen bzw. assimiliert.

Erwähnenswert ist noch, dass in Tadten nicht in jedem Fall Vokalkürze mit Fortis erscheint, dies ist in Einzelfällen auch bei Vokallänge möglich. Im Bereich der Pluralbildung des Substantives ist dies an einigen Beispielen ersichtlich. Ich fand dies sehr ungewöhnlich und eigentlich nicht möglich, weil es der Pfalz'schen Regel widerspricht.

Nach kurzen, scharfgeschnittenen Akzent tragendem Vokal oder Diphthongen kennt die Ma. nur Fortiskonsonanz, nach langem, schwachgeschnittenen Akzent tragendem Vokal oder Diphthongen nur Leniskonsonanz.<sup>17</sup>

Trotzdem erscheinen unter anderem *ždrīk* und *ždrik* als Plural von *ždrīg* (Strick). Vor dieser intensiven Beschäftigung mit einem Dialekt, der mir mehr oder weniger bekannt ist, war mir diese Erscheinung nicht bewusst. Franz Hannabauer schreibt in seinem Vorwort zum burgenländischen Mundartwörterbuch, dass im mittleren und südlichen Burgenland die Erscheinung Vokalkürze im Singular und Vokallänge im Plural eine Möglichkeit der Pluralbildung darstellt. Auf den Zusammenhang Vokalkürze und Fortis im Auslaut in diesem Gebiet geht er nicht ein.<sup>18</sup>

17 Pfalz, Anton: Deutsche Mundarten IV. Die Mundart des Marchfeldes. Wien: Hölder 1912. (= Sitzungsberichte der Kais. Akademie der Wissenschaften in Wien. Philosophisch-Historische Klasse 170 / 6), S. 9.

18 Hannabauer, Franz: Erstes Burgenländisches Mundartwörterbuch. Mit einer Einführung in die burgenländisch-hianzische Mundart von DDr. Erwin Schranz. Oberschützen: Burgenländisch-hianzische Gesellschaft 2007, S. 39.

### 3. PHONETIK / PHONOLOGIE

#### 3.1. Vorbemerkungen

Ich folge beim Aufbau dieses Kapitels dem Vorbild früherer Arbeiten, besonders Walter Glattauers Werk „Strukturelle Lautgeographie der Mundarten im südöstlichen Niederösterreich und in den angrenzenden Gebieten des Burgenlandes“. <sup>19</sup> Dieser erlaubt eine gute Vergleichbarkeit der Verhältnisse untereinander.

Als Bezugssystem dient das Mittel- bzw. Althochdeutsche als virtuelle Ausgangsbasis, der Ideallaute aus normalisierten Textausgaben zugrunde liegen.

Die Darstellung des Vokalismus folgt den sogenannten Reihenschrittgesetzen von Anton Pfalz, die besagt:

In einer indogerm. Sprache gleichzeitig vorhandene vordere und hintere Vokale machen, sofern sie gleiche Höhe und Spannung besitzen, gleichartigen Lautwandel gleichzeitig durch, solange nur der eine Vokal ein vorderer und der andere ein hinterer bleibt. <sup>20</sup>

Die mhd. Kurzvokale *i – u – ü*, *e – o – ö*, die Langvokale *î – û – ǖ*, *ê – ô – œ*, und die Diphthonge *ie – uo – üe*, *ei<sup>2</sup> – ou – öu* werden unmittelbar hintereinander behandelt und die Entwicklungen lassen sich so leichter überblicken. <sup>21</sup>

Die Wortbeispiele sind so aufgebaut, dass ich zuerst die dialektale Realisierung gebe, danach folgt das Wort in der Standardsprache – oft auch mit kurzen Erklärungen dazu. Dies war mir ein Anliegen, da ich meine Diplomarbeit nicht zu umfangreich gestalten und auch noch einen Lexikalischen Teil anfügen wollte. In vielen Fällen gebe ich dann das mhd. Pendant, manchmal inklusive Erklärung und zitiere in Klammer die Stelle aus Matthias Lexers Handwörterbuch, das in diesem Kapitel nur durch mit „Lex“ abgekürzt wird. Ebenso verfare ich mit Zitaten aus dem „Deutschen Wörterbuch“ von Jacob und Wilhelm Grimm (DWB), Annemarie Brauns „mundartlichem Wortschatz des Burgenlandes“ (Braun) und Kluges „etymologischem Wörterbuch“ (Kluge).

---

<sup>19</sup> Glattauer, Walter: Strukturelle Lautgeographie der Mundarten im südöstlichen Niederösterreich und in den angrenzenden Gebieten des Burgenlandes und der Steiermark. Mit 67 Karten. Wien: Braumüller 1978. (= Schriften zur deutschen Sprache in Österreich 1)

<sup>20</sup> Pfalz, Anton: Reihenschritte im Vokalismus. In: Wiesinger, Peter (Hrsg.): Die Wiener dialektologische Schule. Grundsätzliche Studien aus 70 Jahren Forschung. Wien: Halusar 1983. (= Wiener Arbeiten zur germanischen Altertumskunde und Linguistik 23), S. 43 – 63, bes. S. 50.

<sup>21</sup> Zur phonetisch-phonologischen Vokalentwicklung in den deutschen Dialekten vgl. besonders: Wiesinger, Peter: Phonetisch-phonologische Untersuchungen zur Vokalentwicklung in den deutschen Dialekten. Berlin: DeGruyter 1970. 2 Bd.

Leider konnte ich aus Zeitgründen nur etwa die Hälfte des abgefragten Materials im Bereich Phonetik / Phonologie aufführen.

Ursprünglich vorgesehen waren Tabellen, in denen eine Auswahl an Lexemen die Verteilung auf die Bevölkerungsgruppen sichtbar macht. Da sich im direkten stichprobenartigen Vergleich meiner Aufzeichnungen die Unterschiede zumeist von der jeweiligen Bevölkerungsgruppe unabhängig ergaben, habe ich dieses im gegebenen Fall unergiebiges Vorhaben unterlassen. Wo sich auffällige Unterschiede zeigen, wird darauf hingewiesen.

Die Svarabhaktbildungen führe ich am Ende dieses Kapitels an.

## **3.2. Vokalismus**

### **3.2.1. Kurzvokale**

#### **§§ 1-3 Mhd. i, u, ü**

##### **§ 1 Mhd. i**

##### **Mhd. i vor Plosiven, Frikativen, Affrikaten**

entspricht:            [ī]  
                               [i]  
                               [iv]

[*ždrīg!ŋ*] striegeln, [*wī-vn / wīgpn / wīhn*] wiehern, wihenen, wihen, swv. (Lex 3, 882), [*vīž*] Fisch, [*žīv*] Schiff, [*wīzbām*] Wiesbaum, Bindbaum, [*ždrīg*] Strick, [*žlīdŋ*] Schlitten, [*grīv*] Griff, [*mīzd-drō-v*] Misttrager, Tragvorrichtung für zwei Männer zur Beförderung von Steinen, usw., [*nīdv*] nieder, [*najrīz*] Neuriss, ein neu angelegter Acker, [*tswīvü / dzwīvü*] Zwiebel, zwibolle, zibolle, zwifel (Lex 3, 1212)

[*driš!*] Drischel, drischel, stf., Dreschflegel (Lex 1, 465), [*dišlv*] Tischler, [*blitsŋ / blīdzŋ*] blitzen

[*vio* / *viox* / *vīx*] Vieh, [*zioux*] sehe, [*žrind*] Schritt

In der Regel entspricht mhd. *i* in den genannten Positionen [*ī* / *i*]. In einigen Fällen wird der Monophthong diphthongiert.

### Mhd. *i* vor Nasalen

entspricht:            [*ī*]  
                              [*i*]

[*vīhp*] Finger, [*wīndzln̄*] winseln, [*žbīnpweitn̄*] Spinnweben, tw. auch Spinne, spinnewēt, spinnebēt (BMZ 4, 774), [*rīnv*] rinnen, [*rintn̄* / *rīndn̄*] Rinde, [*hīmlatsn̄* / *hīmlādzn̄*] himelitzen, wetterleuchten (Lex 1, 1285), [*hīmü* / *himü*] Himmel

[*bintn̄* / *bīndn̄*] binden, [*ždin̄!* / *ždein̄!*] Stengel / Stengel, Stiel an Apfel und Birne, [*vintn̄*] finden, [*vintstv*] finster, [*blindi*] blinde (Kuh), [*hī~bai*] hinbei

Die Nasalisierung ist außer im Beispiel mit anschließendem Nasalentfall kaum vorhanden.

Die Personalpronomen „ihm“ und „ihnen“ lauten [*iv~m*] und [*iv~nv*] und verweisen auf die mhd. Nebenformen *iem* und *ien*.<sup>22</sup>

### Mhd. *i* vor Liquid *l*

entspricht:            [*ī*]  
                              [*ü*]

[*ždū*] Stiel, [*vū*] viel, [*žbūn*] spielen, spiln, spilen (Lex 2, 1094)

[*ōbrü* / *ābrü*] April

---

<sup>22</sup> Kranzmayer, Eberhard: Historische Lautgeographie des gesamtbairischen Dialektraumes mit 27 Laut- und 4 Hilfskarten. Wien u. a.: Böhlau 1956, S. 41.

Das mhd. *i* erscheint in Tadten gerundet. Das nachfolgende *l* ist nicht mehr vorhanden, auch nicht in „halbvokalisierter“ Form.

### Mhd. *i* vor Liquid *r*

entspricht: [i] bzw. durch Vokalisierung des *r* [iv]

[*k<sup>h</sup>ivn*] schreien, grunzen, kirren, kërren, einen grellen ton von sich geben, schreien, wiehern, grunzen (Lex 1, 1557), [*bivnbā*(~)m] Birnbaum, [*bivrv* / *bivkŋ* / *bivkŋbā*(~)m] Birke

Auf dem Band Nr. B 24320 aus dem Jahr 1977 ist von [*bīrvždrajxvn*] Birkensträuchern die Rede. Die Form [*bivrv*] für Birke wurde nur ein Mal von einer Person der äGT genannt.

## **§ 2 Mhd. *u***

### Mhd. *u* vor Plosiven, Frikativen, Affrikaten und im Auslaut

entspricht: [ū]  
[u]

[*dūd̄v*] Dotter, tuter, toter (Lex 2, 1474), [*ždūm*] Stuben, sg. und tw. pl, [*drū-v*] / *drūxp*] Truhe, [*vrūxd*] Frucht, das am Acker stehende Getreide

[*vuks*] Fuchs, [*nus*] Nuss, [*druk̄v*] drucken, ausdrücken, drucken (Lex 1, 470), [*bruk̄ŋ*] Brücke, sg. und pl., brucke (Lex 1, 363), [*zut̄ŋ*] Sutte, Vertiefung im Gelände, sute, sutte, Lache, Pfütze (Lex 2, 1328)

Das mhd. *u* entspricht in Tadten vor Lenis [ū], in allen anderen Fällen [u]. Ein Umlaut wie in der Standardsprache trat nicht allen Fällen ein.

Mhd. u vor Nasalen

entspricht:            [ū]  
                               [u]

[brūm / brum] Brunnen, brunne, swm. (Lex 1, 366), [zūmv / zumpv] Sommer, [zū~n] Sonne, sunne (Lex 2, 1314), [dū~nvn] donnern, [hūnd / hund] Hund

[k<sup>u</sup>umat] Pferdegeschirr, kumat (Lex 1, 1667), [tsu~ɣv] Zunge, [zumpv] Sumper, sumber, Korb (Lex 2, 1295), [unt<sub>ɲ</sub>] unten

Mhd. *u* vor Nasalen erscheint überwiegend äußerst gering nasalisiert als [ū] bzw. als [u].

Mhd. u vor Liquid l

entspricht:            [u] bzw. durch nachfolgende Vokalisierung des *l* [uii]  
                               [ū] bzw. durch nachfolgende Vokalisierung des *l* [ūii]

[wuiik<sub>ɲ</sub>] Wolken, sg. und pl., wolken, wulken (Lex 3, 969), [žuiitv] Schulter  
 [žūiid<sub>ɲ</sub>] Schulden

Der dem mhd. *u* nachfolgende Liquid *l* wird zu *ü* vokalisiert.

Mhd. u vor Liquid r

entspricht:            [ū]  
                               [u] bzw. durch nachfolgende Vokalisierung des *r* [ur]

[ūras<sub>ɲ</sub> / uras<sub>ɲ</sub>] verschwenderisch sein, ur-ēzzen (Lex 2, 2003), [vūri / vurri / vurɣ<sub>ɲ</sub>] Furche, vurch, vurech, vurich, stf. (Lex 3, 592)

[žnuvn] schnurren, [wuvmi] wurmig, [wuvts<sub>ɲ</sub> / wūvdz<sub>ɲ</sub>] Wurzeln, sg. und pl., wurzel (Lex 2, 444), [uv] Uhr

[*ū*] ist in Wörtern erhalten, die bevorzugt nur von der älteren Generation verwendet werden. Intervokalisches *r* muss im zuerst angeführten Fall erhalten bleiben, da sonst ein Hiatus eintreten würde. *r* tritt in Tadten auch als Gleitlaut auf.

In allen anderen Fällen entfiel der Liquid *r* bzw. wurde zu [*ʋ*] vokalisiert und es tritt [*uʋ*] auf.

### **§ 3 Mhd. *ü***

#### Mhd. *ü* vor Plosiven, Frikativen, Affrikaten

entspricht:            [*ī*]

[*i*]

[*auzzīdŋ*] ausschütten, [*zībū*] schübel, stm (Lex 2, 808), [*k<sup>h</sup>īwū*] Kübel, [*vlīg<sup>l</sup> / vlīg<sup>l</sup>ŋ / vlīŋ*] Flügel, sg. und pl., [*brīg<sup>l</sup>*] Prügel, wie Knüppel, brügel (Lex 1, 365)

[*zbris<sup>l</sup>*] Sprüssel, Leitersprosse, [*hitŋ*] Hütten, sg. und pl.

Mhd. *ü* erscheint in den genannten Beispielen als [*ī*] bzw. [*i*]. [*vlīŋ*] wird nur von der äGHf genannt.

#### Mhd. *ü* vor Nasalen

entspricht:            [*ī*]

[*i*]

[*k<sup>h</sup>īmbvū*] Eisenstück auf dem gedengelt wird, dem. zu kumpf, stm. (Lex 1, 1769), [*k<sup>h</sup>ī~nv*] können, [*zī~*] Söhne

[*mi~ŋvl*] dem. zu mucke, mücke (Lex 1, 2211), [*zi~mpvl*] dem. zu sumber, Korb (Lex 2, 1295)

Das Lexem „Sohn / Söhne“ wird nur noch von einigen Personen der älteren Generationen

verwendet. Stattdessen verwendet man „Bub“. Genauso verhält es sich bei „Tochter“ – „Mädchen“.

#### Mhd. *ü* vor Liquid *l*

entspricht: [ī]

[mī] Mühle, [ai~vīn] einfüllen

Das präkonsonantische und auslautende *l* entfällt. Möglicherweise wird es zu *ü* vokalisiert, fällt mit dem mhd. *ü* zusammen und erscheint daher als Langvokal [ī].

#### Mhd. *ü* vor Liquid *r*

entspricht: [ī]

[ī] bzw. durch nachfolgende Vokalisierung des *r* [īv]

[wīrīp / wīrīp / wīrī] würgen

[bīst̄n] Bürste, [dīv] dürr, [dīv] Tür, [k<sup>h</sup>īv̄n] Horn sg. und pl., gehürne, Kollektivbildung zu Horn; gehörn, geweih (Lex 1, 795), [wīv̄ma] Würmer

Die dialektale Entsprechung für mhd. *ü* ist [ī], gefolgt von vokalisiertem *r* [v̄]. In den Svarabhaktiformen tritt [ī], meist gefolgt von erhaltenem *r* auf.

**§§ 4-6 Mhd. e, o, ö****§ 4 Mhd. e**Mhd. e vor Plosiven, Frikativen, Affrikaten

entspricht:            [ɛi̯]  
                               [ē]

[wɛits̩ŋ] wetzen, [nɛits̩] Netz, [wɛips̩ŋ] Wespe, wefse, wespē, auch webse (Lex 3, 723), [drɛid̩ŋ] treten, [kʰɛid̩ŋ] Ketten, sg. und pl., [ʒlɛig̩ʎ] Schlegel, Stiel des Dreschflegels, [lɛi̯ŋ] legen, [lɛif̩y] Löffel, leffel (Lex 1, 1856), [ʒdɛik̩v] Stecker, stecken, knüttel, pfahl, pflock (Lex 2, 1159) und Stromstecker

[vēwv / vēbv] Feber, [ē-v / ēn / ēʎ] Ähre, eher (Lex 1, 514)

Im überwiegenden Teil erscheint das mhd. *e* in Taden als Diphthong [ɛi̯], in den anderen Fällen als [ē].

Mhd. e vor Nasalen

entspricht:            [ɛi̯~]

[hɛi̯~ŋʎ] Henkel, [hɛi̯~n] Henne, [hɛi̯~ŋzd] Hengst, [jɛi̯~nv] Jänner, [ɛi̯~ŋ] enk, dat. acc. dual zu ir, aber schon mit plur. bedeutet euch (Lex 1, 559), [kʰɛi̯~mv] kommen

In allen aufgeführten Fällen tritt mhd. *e* als nasaliertes Diphthong [ɛi̯~] auf.

Mhd. e vor Liquid l

entspricht:            durch vokalisiertes l [ö̥ / ai̯]

[gwöw] Gewölbe, [wöön] wollen, [höö] Hölle, [žai̯lv / žo̯in] Schäler / Schalen, Apfelhaut, zu scheln, schälen (Lex 2, 695)

Mhd. *e* vor dem Liquid *l* erscheint in Tadten durch nachfolgendes vokalisiertes *l* als [ȫ] oder [ā]. Die Form [žo̯in] Schalen sg., tritt bei einer Person der jGT auf.

### Mhd. *e* vor Liquid *r*

entspricht: [ɐ]  
[eɪ]  
[e / ē] bzw. durch vokalisiertes *r* [eɐ / ēɐ]  
[i / ī] bzw. durch vokalisiertes *r* [iɐ / īɐ]

[wai̯~bv̯ leiz̯n̯] Weinbeeren lesen, Weinlese

[e̯ilv̯ / eɐlv̯] Erle, das erste steht eher für das Erlenholz

[mēvdz / mepts / mīvdz / mints] März

[žbi̯n̯] sperren, [k<sup>h</sup>i̯vts̯n̯] Kerze, [i̯vwü / eɐmü] Ärmel, [hi̯vtv̯ / heɐtv̯] härter, [vi̯vm̯ / veɐm̯] färben, verwen, värwen (Lex 3, 300)

Es zeigt sich ein sehr inhomogenes Bild. Die erste Form für „Erle“ [e̯ilv̯] ist nur der älteren Generation bekannt. Für St. Johann am Heideboden gibt Maria Emilia Grabner dieselbe mundartliche Erscheinung an.<sup>23</sup>

[eɐmü] verwendet die Hälfte der jGT als Form für Ärmel, alle anderen verwenden [i̯vwü], während [hi̯vtv̯] nur noch von der äGT und äGH verwendet wird.

Die Erscheinung von mhd. *e* als [e] gefolgt von vokalisiertem *r* [ɐ], also [eɐ], stellt mit Sicherheit eine jüngere Erscheinung in Tadten dar. Daneben erscheint die Form [i] bzw. durch vokalisiertes *r* [iɐ]. Diese Form der Erscheinung in Lexemen wie Kerze, März, sperren u. v. a. beschreibt auch Maria Emilia Grabner für St. Johann am Heideboden.<sup>24</sup>

<sup>23</sup> Grabner, Maria Emilia: Die Mundart von St. Johann am Heideboden (Westungarn). Lautliches und Wortkundliches. Wien: Dissertation 1959, S. 34.

<sup>24</sup> Ebda.

**§ 5 Mhd. o**Mhd. o vor Plosiven, Frikativen, Affrikaten

entspricht:            [ɔv]  
                               [au]  
                               [ō]

[glɔvkŋ] Glocke, [bɔvg / bɔvk] Bock, [rɔvz] Ross, [vrɔvž] Frosch, [grɔvd] Kröte, krot (Lex 1, 1750), [vɔvg] Vogel, [gŋɔvpŋ] Knoppen, Schlaufe beim Strick oder auch beim Schuhband, Substantivbildung zu knoppen, knüpfen, wie auch knoph (Lex 1, 1652f und Lex 1, 1655), [ɔvbzd] Obst, [waj~ždɔvg] Weinstock, [mɔvzd] Most, [mɔv] Model, Butterform, model (Lex 1, 2193), [hɔvwün] hobeln, [wɔvxv] Woche, [ɔvvd] oft, [ɔvm] oben, [lɔvzŋ / lōzŋ] losen swv, hörend recht geben (Lex 1, 1957), [bɔvn] Boden, [hɔv~nig] Honig

[tsauk] Zauk, zohe, swf., Hündin (Lex 3, 1446)

[mōz] Moospflanze

Im Allgemeinen entspricht mhd. o in Tadten dem Diphthong [ɔv]. Das Wort „Moos“ wurde wahrscheinlich aus der Standardsprache übernommen.

Mhd. o vor Nasalen

entspricht:            [aɔ~]

[gnɔɔ~mv] genommen

Mhd. o vor Liquid l

entspricht:            [u] bzw. durch halb- oder totalvokalisiertes l [ul] bzw. [uii]  
                               [ū]

[*huλn / huün*] holen, [*k<sup>h</sup>uλm / k<sup>h</sup>uüm*] Maiskolben

[*muübreid*] Moltbrett, Streichbrett, Kompositum aus molt, Staub, Erde, Erdboden (Lex 1, 2194) und brēt, Brett (Lex 1, 350), [*zuii*] (ich) soll, [*zuiin*] Sohle, [*vuii*] voll, [*visuiin*] Fisolen  
[*hu!p / hūlp*] Holler, Holunder

Mhd. *o* tritt in Tadten als [*u*] bzw. durch halb- oder totalvokalisiertes *l* als [*uλ*] oder [*uii*] auf. Das Wort „Holler“ erscheint sowohl mit dem Langvokal [*ū*], als auch mit dem Kurzvokal [*u*], wobei der Langvokal die ursprüngliche Form darstellt.

#### Mhd. *o* vor Liquid *r*

entspricht:            [*ɔp*]  
                              [*up*]

[*dɔpn*] Dorf, [*wɔpn*] Sensenstiel, *worb* (DWB 30, 1457), *worp*, stm. (Lex 3, 977), [*dɔp*] Tor, [*k<sup>h</sup>ɔprī / k<sup>h</sup>ɔpw / k<sup>h</sup>ɔpb*] Korb, *korp* (Lex 1, 1684), [*mɔpriŋ / mɔpŋ*] morgen

[*dupf / dɔpf*] Torf, im 17. Jhdt. aus dem Niederdeutschen entlehnt (DWB 21, 881)

#### In der Lautfolge *-ort*

entspricht:            [*up*]  
                              [*ɔp / ɔ̄p*]

[*duwt*] dort, [*duwtŋ*] Torte, [*wɔpt / wɔ̄pd*] Wort

#### In der Lautfolge *-or(e)(n)*

entspricht.            [*ō*]  
                              [*ɔp*]

[*dōn* / *dopn*] Dorn, [*kfrōn*] gefroren, *gvrom* (Lex 3, 515), [*bopn*] bohren

## § 6 Mhd. ö

### Mhd. ö vor Plosiven, Frikativen, Affrikaten

entspricht: [ɛɪ]

[*gɛɪ!*] Knödel, [*vɛig!*] Vögel, [*gɛɪbv*] Knöpfe, [*hɛɪf*] Höfe, [*dɛχdv* / *dɛixdv*] Töchter

### Mhd. ö vor Nasalen

entspricht: [ɪ]

[*kɪ~nɪ*] König

### Mhd. ö vor Liquid l

entspricht: [a] bzw. durch vokalisiertes l [*aü* / *öö*]

[*aü* / *öö*] Öl

Sprecherunabhängig erscheint für mhd. ö vor l ein [*aü* / *öö*]. Maria Emilia Grabner notiert für das vokalisierte l in St. Johann ein [*ü*].<sup>25</sup>

### Mhd. ö vor Liquid r

entspricht: [e] bzw. durch vokalisiertes r [*er*]

---

<sup>25</sup> Grabner, Maria Emilia: Die Mundart von St. Johann am Heideboden (Westungarn). Lautliches und Wortkundliches. Wien: Dissertation 1959, S. 37.

[*žbeʋ*] spör, trocken, hart (Lex 2, 1106), [*k<sup>h</sup>eʋwü*] dem. zu Korb, korp (Lex 1, 1684)

Mhd. *ö* vor *r* erscheint wie in St. Johann am Heideboden durch die Vokalisierung des *r* als [*eʋ*].<sup>26</sup>

## § 7 Mhd. *ë*

### Mhd. *ë* vor Plosiven, Frikativen, Affrikaten

entspricht:            [*a*]  
                               [*ɛi*]  
                               [*e*]  
                               [*ē*]

[*ūrasŋ* / *unrasŋ*] verschwenderisch sein, ur-*ë*zzen (Lex 2, 2003)

[*ždeiçʋ*] stechen, [*ɛizd* / *neizd*] Nest, [*k<sup>h</sup>eivʋ*] Käfer, [*žbīnʋweitŋ*] Spinnweben, tw. auch Spinne, spinnewët, spinnebët (BMZ 4, 774), [*hajžreikʋ*] Heuschrecker m., höuschrëcke, swm. (Lex 1, 1375), [*veidʋ*] Feder, [*reixʋn*] rechnen, [*muübreid*] Moltbrett, Streichbrett, Kompositum aus molt, Staub, Erde, Erdboden (Lex 1, 2194) und brët, Brett (Lex 1, 350), [*dreišŋ*] dreschen, [*reim*] Reben, sg. und pl., [*dreiʋʋ*] Treber, [*bei* / *beix*] Pech, [*wɛi*] Weg, sg. und tw. pl., [*weidʋ*] Wetter, [*neiwü* / *neibü*] Nebel, [*wɛiŋ*] Wegen, pl. von Weg, [*reij*] Regen, [*blei*] Blech, [*žweistʋ*] Schwester

[*tsek*] Zeck m., [*tsleksŋd* / *tsleigzŋd*] wenn Holz undicht ist, ist es ..., zu lëchen, austrocknen und Risse bekommen (Lex 1, 1849)

[*lēxatsŋ* / *lēxādzŋ* / *lēgatsŋ*] lechzen, lëchezen, lëchzen, swv. (Lex 1, 1850), [*žbēxd*] Specht,

In den überwiegenden Fällen erscheint mhd. *ë* in Tadten als [*ɛi*].

---

<sup>26</sup> Grabner, Maria Emelia: Die Mundart von St. Johann am Heideboden (Westungarn). Lautliches und Wortkundliches. Wien: Dissertation 1959, S. 37.

Mhd. *ë* vor Nasalen

entspricht: [ɛi~]

[brɛi~mʋ / brɛi~msŋ] Bremer, Bremse, brēme, brēm zu brēmen, brüllen, brummen (Lex 1, 748), [zɛi~ŋzd] Sense, sēgense, sēgens, auch sengse (Lex 2, 849), [nɛi~mʋ] nehmen, [ɛi~nt / ɛi~ntŋ] ent, enten, drüben, ěnent, jěnent, drüben, jenseits (Lex 1, 553 und Lex 1, 1479), [vɛi~nstʋ] Fenster

Alle aufgenommenen Beispiele zeigen für mhd. *ë* den nasalierten zentralisierten Diphthong [ɛi~].

Mhd. *ë* vor Liquid *l*

entspricht: [ō] bei teilweise entfallenem bzw. vokalisiertem *l*  
[ȫ] bei erhaltenem *l*

[mōxp / mōlv] melken, [wōli] welk, [k<sup>h</sup>ōlv] Keller, [gȫlāzŋ / gȫlasŋ] Gelse, sg. und pl.

[bōn] bellen, [vōŋ] Felgen, sg. und pl., [gōw / gōb] gelb, gël, -wes (Lex 1, 804), [vōd] Feld, [vō] Fell, [ždōn] stehlen, stēln, stēlen (Lex 2, 1173), [vōn] fehlen

In den Svarabhaktiformen bleibt mhd. *l* erhalten. Außerdem ist der Entfall oder die Vokalisierung des *l* im o. a. Beispiel „Keller“ nicht möglich, da sich durch die Vokalisierung des *l* an dieser Stelle durch die schon erfolgte Vokalisierung des *r* im Auslaut eine uneindeutige Vokalaneinanderreihung ergeben würde. Das Wort „Keller“ tritt auf dem Band Nr. B 24 322 als [k<sup>h</sup>ȫlv] auf. Nun erscheint die Assimilierung weiter fortgeschritten.

Anders in den anderen Beispielen: Wo im Auslaut eine Begrenzung durch einen Konsonanten da ist, wird das *l* getilgt und das mhd. *ë* wird zu dialektalem [ō]. Steht die Folge *-ël* im Auslaut, wird das *l* ebenfalls getilgt und es erscheint [ō].

Mhd. *ē* vor Liquid *r*

entspricht: [e] bzw. durch vokalisiertes *r* [ev]  
[ē]

[ževn] scheren, schörn, stv. I, 2 (Lex 2, 710), [ževwv] Maulwurf, schër, swm. (Lex 2, 706), [tsweprikst] quer, z. B. quer pflügen, twërch, adj., (Lex 2, 1599), [genštŋ] Gerste, [bvevžv] Pfirsich, phërsich (Lex 2, 241), [levxŋbām / levxŋ] Lerchenbaum, Lerche

[ždēn / ždevn] Stern, sg. und tw. pl, [ždevnā] Sterne, [k<sup>h</sup>ēn] Kern, [bēri / beng] Berg, [gēn] gern

In den überwiegenden Fällen tritt für mhd. *ē* vor Liquid *r* ein dialektales [e] bzw. durch vokalisiertes *r* [ev] auf. In der Svarabhaktiform bleibt das *r* erhalten und der Langvokal [ē] steht für mhd. *ē*.

Ursprünglich kann der Liquid *r* in der Lautfolge *-ern* entfallen und für mhd. *ē* lässt sich ebenfalls der Langvokal [ē] einsetzen.

**§ 8 Mhd. *a***Mhd. *a* vor Plosiven, Frikativen, Affrikaten

entspricht: [o]  
[ō]  
[ā]  
[a]

[wosv / wōzv] Wasser, [grōdzŋ / grotsŋ] kratzen, [žbots / žbōdz] Spatz, [vlōžŋ / vlošŋ] Flaschen, sg. und pl., [k<sup>h</sup>ōdz / k<sup>h</sup>ots] Katze, [lotŋ / lōn] Latten, sg. und tw. pl., [ōbvü / opfü] Apfel, [nōxd] Nacht

[vosv] Fasser, beim Aufladen, [woksŋ] wachsen, [hokv] Hacke, [okv] Acker, [k<sup>h</sup>roχv] krachen, [lokv] Lacke, lache (Lex 1, 1805), [k<sup>h</sup>ot / k<sup>h</sup>opt] gehabt

[žnōwü] Schnabel, [ždōx!/] Stachel, [hōz] Hase, [ōlān] ableeren, abe-læren (Lex 1, 1835), [ždō!/] Stadel, [wōη] Wagen, [nōg!/] Nagel, [wōz / wōzŋ] Wasen, wase, was swm. (Lex 3, 702), [zōg] Sack, [zō] Säge, sage, sege (Lex 2, 844), [drōη] tragen, [grām / grōm] Graben, sg. und pl., grabe (Lex 1, 1064), [gōdvn] Gatter, sg. und pl., [dō / dōx / dōg] Tag, [žōdŋ] Schatten, [dōx] Dach, [zō! / zōd!/] Sattel, [mōη / mōn] Mohn, [zōvd] Saft

[ōbrü / ābrü] April, [gōbü / gābü] Mistgabel / Gabel zum Essen, [aks / akst] Achse

Die Entsprechung von mhd. *a* vor Plosiven ist in beinahe allen Fällen dialektales [o / ō]. In einigen Beispielen sind beide Formen möglich (1. Gruppierung).

Auf dem Band B 3326 aus dem Phonogrammarchiv der Österreichischen Akademie der Wissenschaften findet sich eine Anekdote zur Wichtigkeit der Unterscheidung der verschiedenen Gabeln. Auch heute noch besteht eine Trennung zwischen der Gabel für den Mist und der Gabel zum Essen. Auch Hilda Berger notiert diesen Bedeutungsunterschied zwischen den „Gabeln“ für Illmitz.<sup>27</sup>

### Mhd. *a* vor Nasalen

entspricht: [aŋ~]

[graq~nd] Trog, grant (Lex 1, 1069), [k<sup>h</sup>aq~mbv] Hahnenkamm, kamp (Lex 1, 1505), [ždaq~ηv] Stange, [aī~žbaq~nv] einspannen, [žbaq~ηv] Spange, [zaq~mv] Samen, [ždaq~m] Stamm, [aq~ηzd] Angst, [laq~nd] Land, [žaq~mv] schämen, schamen (Lex 2, 652), [daq~η!ŋ] dengeln, tengelen (Lex 2, 1423)

[k<sup>h</sup>aq~!/] Kannel, kanne (Lex 1, 1510)

Mhd. *a* vor Nasal entspricht dem nasalierten Diphthong [aŋ~], wobei in einem aufgenommenen Fall der Nasal *n* entfallen kann und die Nasalierung stärker ausfällt.

<sup>27</sup> Berger, Hilda: Die Mundart von Illmitz im Burgenland. Wien: Diplomarbeit 2007, S. 64.

Mhd. a vor Liquid l

entspricht: [oλ]  
 [o] bzw. durch vokalisiertes l [ou]  
 [ō]

[hoλdʷ / hoüdʷ] Halter, derjenige, der auf das Vieh aufpasst, haltære, halter (Lex 1, 1160 und Lex 1, 1114)

[goüt] galt, adj. keine Milch gebend, unfruchtbar (Lex 1, 730), [žouihajfū / žoöhajfū] Schalhäuflein, Heuabfall beim Stock und zusammengeschobenes Heu, zu schal, schale, hülse oder schale einer frucht (Lex 2, 638), [moün] mahlen, [hoüdn̄] halten, [woüd] Wald, [tsoün] zahlen, [voün] fallen

[dōl / doü] Tal

[k<sup>h</sup>ōli / k<sup>h</sup>oük] Kalk, [bōliŋ zū~ndʷ] Palmsonntag

In den Svarabhaktiformen bleibt der Liquid l erhalten und der Langvokal [ō] steht für mhd. a vor Liquid. Im Fall von Halter konnte ich halbvokalisiertes l feststellen. Überwiegend erscheint für mhd. a vor Liquid l aufgrund der Vokalisierung [ou].

Mhd. a vor Liquid r

entspricht: [ō]  
 [ā]  
 [ʀ] bzw. durch vokalisiertes r [ʀʷ]  
 [er]

[mōdʷ] Marder, [vōn] fahren

[vān / vāngraūd] Farn, Farnkraut

[k<sup>h</sup>ʀʷn] Karren, [gʀʷm] Garben, sg. und pl., [gʀʷdn̄ / gʀʷtn̄] Garten, [mʀʷw] mürbe, mar, -wes, reif, mürbe, zart (Lex 1, 2041), [vʀʷw / vʀʷb] Farbe, varwe, var (Lex 3, 26), [žwʀʷts]

schwarz, [lɔɔfb] Larve, Maske, [wɔɔntɪ] warten

[ɔɔwaz / ɛɔbzɪ] Erbsen, arwîʒ, areweiʒ (Lex 1, 91)

Hier zeigt sich auf den ersten Blick ein sehr inhomogenes Bild. Der Fall [ea] tritt durch den Ersatz der älteren, dialektalen Form von „Erbse“ durch den Standardausdruck auf. In der Lautfolge *-arn* kann – ähnlich wie in der Lautfolge *-ern* – der Monophthong [ō] mit Tilgung des *r* auftreten.

In den überwiegenden Fällen tritt [ɔɔ] für die mhd. Verbindung *-ar* ein.

## § 9 Mhd. ä

### Mhd. ä vor Plosiven, Frikativen, Affrikaten

entspricht:            [ā]  
                               [a]  
                               [ē]  
                               [ɛɪ]

[zāg!] Säge und kleine Säge, dem. zu sage, sege (Lex 2, 844), [jāgv / jēgv] Jäger, [lān] Latten, pl., [wāɪ] Wägen, [hāɪ] Haken pl., [rā!] Rad, sg, tw. pl. und dem., [blā! / blād!] Blatt, sg. und pl., dem. zu blat (Lex 1, 298), [grām / grōm] Graben, sg. und pl., grabe (Lex 1, 1064) (siehe dazu auch § 8), [nāxd / nēixd] Nächte, [nāgv!] dem. zu Nagel

[akv / ɛikv] Äcker, [žāvü / žafü] dem. zu schaf, -fes, stn. (Lex 2, 628), [vast!] Fass, sg., tw. auch pl. und dem., dem. zu Fass, [ɔɔxkats!] Eichkätzchen, [nēig!] Nägel

Mhd. ä zeigt in dieser Lautfolge in der ursprünglichen Form in Tadten [ā] und [a]. Die neueren Formen wurden in Analogie zum Standardwort gebildet. Beim Lexem „Graben“ ist nicht mehr festzustellen, wann die umgelautete Form für den Singular und wann für den Plural eintritt.

Mhd. ä vor Nasalen

entspricht: [a~]

[ā~]

[k<sup>h</sup>a~mpü] Kamm, [a~ntn] Ente sg. und pl., ant (Lex 1, 79)

[vā~l] Blütenfahne, dem. zu vane, van (Lex 3, 18), [žā~mal] dem. zu schamel (Lex 2, 650)

In Tadten steht für mhd. ä [a~ / ā~], wobei der Nasal *n* auch entfallen kann.Mhd. ä vor Liquid l

entspricht: [a]

[žda<sup>l</sup>] StälleMhd. ä vor Liquid r

entspricht: [a]

[ā]

[gata] Gärten, [gat<sup>l</sup>] dem. zu Garten, [wai~at] Weingarten, wîngert, umgelautes Garten, (z. B. wîngertelîn [Lex 3, 903])[vā<sup>l</sup>] Ferkel, verhelîn, verhel, stn. (Lex 3, 127), [tsān] ziehen, mhd. zārren

Die dialektale Entsprechung von mhd. ä vor r ist [a] mit Entfall des Liquiden. Die Form [vā<sup>l</sup>] für „Ferkel“ stellt ein Extrembeispiel für Zusammenziehung dar. Daneben ist auch die Form [vāgp<sup>l</sup>] bekannt.

### 3.2.2. Langvokale

#### §§ 10-12 Mhd. î, û, û

##### § 10 Mhd. î

##### Mhd. î vor Plosiven, Frikativen, Affrikaten und im Auslaut

entspricht: [aî]

[žnaïdŋ] schneiden, [raïdŋ] reiten, [vraïda / vraïdo] Freitag, [glaï] gleich, [aïzŋ] Eisen, [žajtrû-v / žajdrû-v / žajtdrû-v] Scheibtruhe, [raïsŋ] reißen, [waïz] weiß, [zaïxd] seicht, [žnaïm] schneien, snîwen (Lex 2, 1040), [aïz] Eis, [draï] drei

Mhd. î in Taden erscheint in Taden als [aî].

Eine interessante Entwicklung macht die Präposition „bei“ durch, die im Gespräch als [baï], [bu] und [bv] erscheint.

##### Mhd. î vor Nasalen

entspricht: [aî~]

[ɛî~]

[waï~] Wein, [maq~žaj~] Mondschein, Mond, [hî~baï] hinbei, [haï~d] heute, hiute, tritt auch mit Nasal auf als heunt (Lex 1, 1311), [waï~nōxdŋ / weï~nōxdŋ] Weihnachten, [ɛî~nv] einher, herein

Die normale dialektale Entsprechung von mhd. î vor Nasalen ist der nasalierte Diphthong [aî~]. Zu „Weihnachten“ vergleiche auch die Parallelerscheinungen [žaj~ni / žɛi~ni] schöne. Die Erscheinungen von dialektalem [ɛî~] in den Worten „Weihnachten“ und „schöne“ dürften Hyperkorrektismen sein.

Auf dem Band Nr. B 2424 tritt für „heute“ auch [hoi~d] auf.

Mhd. *î* vor Liquid *l*

entspricht: [a] bzw. durch vokalisiertes *l* [aö]

[k<sup>h</sup>aö] Keil, [waö] weil

Zum jetzigen Zeitpunkt ist der Liquid *l* vor mhd. *î* vollkommen vokalisiert. Auf dem Band Nr. B 2413 aus dem Jahr 1977 lässt sich noch „halbvokalisiertes“ *l* in „weil“ finden. Für St. Johann am Heideboden gilt bei Maria Emilia Grabner ebenfalls Vokalisierung für *l*, dort jedoch zu *ü*.<sup>28</sup>

Mhd. *î* vor Liquid *r*

entspricht: [aj]

[vajtʁ / vajp̄dō] Feiertag, vîre-tac (Lex 3, 364), [hajrād̄n̄] heiraten

Die ältere Form für Feiertag ist [vajtʁ] und wird auch nur mehr von zwei Personen der äGT genannt. Dort wurde das *r* getilgt. Außerdem erscheint hier auch noch der Fortis *t* statt des „neueren“ Lenis *d*. Die übliche Entsprechung von mhd. *î* vor Liquid *r* ist [aj].

**§ 11 Mhd. *û***Mhd. *û* vor Plosiven, Frikativen und im Auslaut

entspricht: [au]

[aʊtʁ] Euter, [zau] Sau, [daʊm] Taube sg. und pl., tûbe, swf. (Lex 2, 1554), [maʊz] Maus, [aʊ̯~bau̯~] anbauen, bûwen (Lex 1, 404), [zaʊ̯p̄grau̯d] Kompositum aus sûr, adj., sauer (Lex 2, 1324) und krût, stn., Kraut (Lex 1, 1758), [ždaʊn] Stauden, sg. und tw. pl., [žlaʊx]

---

<sup>28</sup> Grabner, Maria Emilia: Die Mundart von St. Johann am Heideboden (Westungarn). Lautliches und Wortkundliches. Wien: Dissertation 1959, S. 46.

Schlauch, [ʒrauʋ] Schraube, schrûbe (Lex 2, 806), [ʒdrauʋ] Strauche, Strauchen (DWB 19, 976), strûche (Lex 2, 1252), [brauʋ] brauchen, [zaufʋ] saufen

Alle Beispiele zeigen für mhd. *û* [au]. Die Nasalierung bei „anbauen“ kommt durch e-Synkope und anschließendem Entfall des Nasals im Auslaut mit Nasalierung des vorhergehenden Vokals zu Stande.

### Mhd. *û* vor Nasalen

entspricht:            [aʊ~]  
                              [ã~]

[braʊ~] braun, [tsaʊ~ / tsau~n] Zaun  
[rã~mʋ] räumen, [vʋzã~mʋ] versäumen

Wie bei Hilda Berger in Illmitz zeigt sich auch in Tadten beim Wort „Zaun“ eine Ersetzung der ursprünglichen Lautung durch die „Standardlautung“. <sup>29</sup> Vor dem Nasal [m] erscheint mhd. *û* in Tadten als [ã~].

### Mhd. *û* vor Liquid *l*

entspricht:            [a] bzw. durch vokalisiertes *l* [aü] und [aö]

[zaün / zaön] Säulen, sg. und tw. pl., sül, pfoften, pfeiler (Lex 2, 1292), [maü / maö] Maul, [kfaüd / kfaöd] gefault

Sprecherunabhängig erscheinen [ü / ö]-Laute für den Liquiden *l*. Für St. Johann am Heideboden notiert Maria Emilia Grabner am Beispiel „Säule“ ein [ü]. <sup>30</sup>

<sup>29</sup> Berger, Hilda: Die Mundart von Illmitz im Burgenland. Wien: Diplomarbeit 2007, S. 70.

<sup>30</sup> Grabner, Maria Emilia: Die Mundart von St. Johann am Heideboden (Westungarn). Lautliches und Wortkundliches. Wien: Dissertation 1959, S. 48.

Mhd. û vor Liquid r

entspricht: [aɪ] bzw. durch vokalisiertes r [aɪp]

[baɪp] Bauer, [maɪp] Mauer

**§ 12 Mhd. û**Mhd. û vor Plosiven, Frikativen, Affrikaten und im Auslaut

entspricht: [aɪ]

[žbraɪ] Spreu, spriu, stn. (Lex 2, 1119), [majz] Mäuse, [tsaɪ] Zeug meist m., aber auch n., ziuc, stmn. (Lex 3, 1141), [lajksn̩] Leuchse, liuhse, f., Stemmleiste, Lahnstange (Lex 1, 1941), [raɪl] Reutel, Holzstück zum Reinigen der Pflugschar, riutel (Lex 2, 471), [braɪdigaʁŋ] Bräutigam, [haɪfün] häufeln, Erde zu den Pflanzen heranziehen, wenn sie größer sind

Alle Beispiele zeigen durchgängig den Diphthong [aɪ].

Mhd. û vor Nasalen

Kein Beispiel.

Mhd. û vor Liquid l

entspricht: [a] bzw. durch vokalisierte l [aÿ] und [aö]

[aÿn / aön] Eule, iuwel, iule (Lex 1, 1464), [baön] Beulen, sg. und pl., biule (Lex 1, 288)

Das l wird auch in dieser Position zu [ÿ / ö] vokalisiert.

Mhd.  $\hat{u}$  vor Liquid  $r$ 

entspricht:  $[aj]$  bzw. durch vokalisiertes  $r$   $[aj\text{v}]$

$[bajr\bar{i}n / baj\text{v}r\bar{i}n]$  Bäurin,  $[maj\text{v}]$  Mäuer wie Gemäuer

**§§ 13-15 Mhd.  $\hat{e}$ ,  $\hat{o}$ ,  $\text{æ}$** **§ 13 Mhd.  $\hat{e}$** Mhd.  $\hat{e}$  vor Plosiven, Frikativen, Affrikaten und im Auslaut

entspricht:  $[\bar{e}]$

$[z\bar{e}]$  See,  $[r\bar{e}]$  Reh,  $[gl\bar{e}]$  Klee,  $[zn\bar{e}]$  Schnee

In dieser Position erscheint mhd.  $\hat{e}$  im Dialekt durchgängig als  $[\bar{e}]$ .

Mhd.  $\hat{e}$  vor Nasalen

entspricht:  $[aj\sim]$

$[graj\sim]$  Kren,  $[gaj\sim]$  gehen

In Tadten tritt im Gegensatz zu Illmitz  $[\varepsilon i\sim]$ <sup>31</sup> und St. Johann am Heideboden  $[\ddot{a}i\sim]$ <sup>32</sup> in den genannten Fällen  $[aj\sim]$  für mhd.  $\hat{e}$  vor Nasalen ein, wobei der Nasal selbst entfällt und die Nasalierung dementsprechend stark ausfällt.

---

31 Berger, Hilda: Die Mundart von Illmitz im Burgenland. Wien: Diplomarbeit 2007, S. 72.

32 Grabner, Maria Emelia: Die Mundart von St. Johann am Heideboden (Westungarn). Lautliches und Wortkundliches. Wien: Dissertation 1959, S. 43.

Mhd. ê vor Liquid l

entspricht: [ō]

[zō] Seele

Auch hier entfällt der Liquid l.

Mhd. ê vor Liquid r

entspricht: [e] bzw. durch vokalisiertes r [ev]

[blevn] weinen, auch böartige Stimme des Stieres, blêren, swv., blöcken, schreien (Lex 1, 303), [revn] weinen, auch böartige Stimme des Stieres, rêren, swv., blöcken, brüllen (Lex 1, 408), [bev] Bär, Saubär

Die Lautfolge mhd. ê und Liquid r erscheint durchgängig aufgrund des vokalisiertes r als Diphthong [ev].

**§ 14 Mhd. ô**Mhd. ô vor Plosiven, Frikativen und im Auslaut

entspricht: [ō]

[ždrō] Stroh, [rōzŋ] Rosen, sg. und pl, [hōxv] hoher

Für mhd. ô erscheint in Taden durchgängig [ō].

Mhd. *ô* vor Nasalen

entspricht: [aɔ~]

[laɔ~] Lohn

Mhd. *ô* vor Liquid *l*

Kein Beispiel.

Mhd. *ô* vor Liquid *r*entspricht: [o] bzw. durch vokalisierte *r* [ɔɐ]

[k<sup>h</sup>ɔɐ] Chor, [rɔɐ] Rohr für Backrohr (üblicherweise werden die Herdplatte und das Backrohr jedoch [ɔvɔɐ / ɔvɔɐ̃] Ofen genannt; Auf Band Nr. B 24 326 erscheint das umgelautete [rēn] Röhren, sg..)

**§ 15 Mhd. *æ***Mhd. *æ* vor Plosiven, Frikativen, Affrikaten

entspricht: [e]

[būdn̄zdes!] Butterstößel, dem. zu stôz̄er (Lex 2, 1219), [blēd] blöd

Mhd. *æ* vor Nasalen

entspricht: [ɛi~ / aɨ~]

[žɛi~ni / žaɨ~ni] schöne

Mhd. *æ* vor Liquid *l*

entspricht: [ō]

[k<sup>h</sup>ō] Kohl

Es ist für mich nicht ersichtlich, ob diese Form eine frühere Svarabhakti-Form darstellt, die gekürzt wurde, oder ob es sich um eine Neuerung handelt und *-ch* im Auslaut entfallen ist.

Mhd. *æ* vor Liquid *r*

entspricht: [ē]

[e] bzw. durch vokalisiertes *r* [er]

[dērīz / devrīz] törisch, schwerhörig, [hēn] hören

[k<sup>h</sup>end] gehört, [hend] (er) hört, [ždevn] stören**§ 16 Mhd. *â***Mhd. *â* vor Plosiven, Frikativen, Affrikaten und im Auslaut

entspricht: [ō]

[au]

[ā]

[ɔv]

[mōd] Mahd, [drōd] Draht, [žbōd] spät, [klōη / glōη / glaun] Klauen, klâ, klâwe (Lex 1, 1595)

[grāw / grau] grau, grâ, -wes (Lex 1, 1063), [blau] blau

[ʒɔʋʋ / ʒōʋ] Schaf, [ʒdrɔʋs / ʒdrōz / ʒdros] Straße, [ʒlɔʋʋtsimʋ / ʒlōʋtsimʋ] Schlafzimmer, [ʒlɔʋʋʋ / ʒlōʋʋ] schlafen

Unabhängig von der Bevölkerungsgruppe zeigen sich die unterschiedlichen Lautungen von „Schaf“ und „Straße“. Die Diphthongerscheinungen, die diese Beispiele zeigen, sind vermutlich ältere Formen, während die Monophthongformen durch den Einfluss der Umgangssprache entstanden sind.

Im Gegensatz dazu stehen die „neuen“ Diphthongformen mit [au] in den Worten „grau“ und „Klauen“, deren Ursprungslautung durch die Standardlautung ersetzt wird. Diese Ersetzung ist beim Wort „blau“ vermutlich schon abgeschlossen. (Vgl. dazu auch „Zaun“)

#### Mhd. *â* vor Nasalen

entspricht: [aɔ~]

[aɔ~māzŋ / aɔ~masŋ / aɔ~mōzŋ] Ameise, [zaɔ~mʋ] Samen, [maq~nʋd / maɔ~nʋt] Monat

[maq~dʋ] Montag, [maq~ʒaj~] Mondschein, Mond

Mhd. *â* vor Nasalen wird in Tadten durchgängig durch den nasalierten Diphthong [aɔ~] repräsentiert, wobei der Nasal auch entfallen kann und die Nasalierung stärker ausfällt.

#### Mhd. *â* vor Liquid *l*

entspricht: [o] bzw. durch vokalisiertes *l* [ou]

[moüin] malen, [nōxdmuü] Nachtmahl

Der Liquid *l* wird zu [ü] vokalisiert.

Mhd. *â* vor Liquid *r*

entspricht: [ɔʁ]

[glɔʁ] Eiklar, [jɔʁ] Jahr

Durch Vokalisierung des Liquiden *r* erscheint in Tadtten der Diphthong [ɔʁ].

**§ 17 Mhd. *æ***Mhd. *æ* vor Plosiven, Frikativen, Affrikaten

entspricht: [ā]

[k<sup>h</sup>āz] Käse, [tsā / tsāx] zäh

Mhd. *æ* vor Nasalen und im Hiatus

entspricht: [ā]

[blān] blähen, blæjen, swv. (Lex 1, 295), [grān] krähen, kræjen (Lex 1, 1703), [mān] mähen, [drān] drehen, dræjen (Lex 1, 457), [zān] säen, sæjen (Lex 2, 574)

Mhd. *æ* vor Nasalen und im Hiatus erscheint im Tadtener Dialekt als unnasalierter Langvokal [ā].

Mhd. *æ* vor Liquid *l*

entspricht: [ā] bzw. durch vokalisiertes *l* [āō]

[hāō] hæle, hæł, schlüpfrig, glatt (Lex 1, 1148)

Im Gegensatz zu den Verhältnissen in Illmitz, <sup>33</sup> wo der Liquid *l* noch vorhanden ist, erscheint er in Tadten vokalisiert als [ō].

### Mhd. *æ* vor Liquid *r*

entspricht: [ā]

[ōlān] ableeren, abe-læren (Lex 1, 1835), [lā] leer, [hān] nach dem Schlachten die Schweineborsten entfernen, hâren, swv., die Haare ausraufen, mit be- und ent- (Lex 1, 1183)

In der Lautfolge *-æren* kann durch e-Synkope ähnlich wie in den Lautfolgen *-ern* und *-orn* der Zustand *-ærn* entstehen, der eine Tilgung des *r* erlaubt. Dann erscheint der Langvokal [ā].

### **3.2.3. Diphthonge**

#### **§§ 18-20 Mhd. *ie*, *uo*, *üe***

#### **§ 18 Mhd. *ie***

#### Mhd. *ie* vor Plosiven, Frikativen, Affrikaten

entspricht: [iv]

[li<sup>x</sup>d] licht, hell, [li<sup>v</sup>wv] lieber, [di<sup>v</sup>p] Dieb, [ždi<sup>v</sup>ŋ] Stiegen, sg. und pl.

#### Mhd. *ie* vor Nasalen

entspricht: [iv~]

[wi<sup>v</sup>~n] Wien

---

33 Berger, Hilda: Die Mundart von Illmitz im Burgenland. Wien: Diplomarbeit 2007, S. 78.

Mhd. *ie* vor Liquid *l*

Kein Beleg.

Mhd. *ie* vor Liquid *r*

entspricht: [iɔ]

[biɔ] Bier, [ʒdiɔ] Stier, [viɔri] vier

**§ 19 Mhd. *uo***Mhd. *uo* vor Plosiven, Frikativen und im Auslaut

entspricht: [ui]

[ū]

[k<sup>h</sup>ui] Kuh, [guid] gut, [huidwɔnd] Hutweide, Kompositum aus huote, huot, swf., schaden verhinderte aufsicht und vorsicht, fürsorge (Lex 1, 1394) und weide, stf. (Lex 3, 737), [vuidɔ] Futter, vuoter, swtn. (Lex 3, 577), [ruix] ruhig, ruowec, ruowic (Lex 2, 552), [bvlui] Pflug, [ruim] Rüben, sg. und pl., [zuixɔ] suchen, [huizdɔ] husten, [gmui~] genug, genuoc (Lex 1, 866), [bruidɔ] Bruder

[buixɔ / būxɔ / būxɔ / būxə] Buche

Die Entsprechung von mhd. *uo* durch dialektales [ū] ist eine Neuerung und betrifft unter den gesammelten Belegen nur „Buche“. Da sich die Lebensumstände der Menschen ändern und sie nicht mehr so viel Zeit in der Natur verbringen wie früher, ersetzen sie auch die bodenständigen Ausdrücke durch „Neuübernahme“ und Angleichung von Lexemen aus der Standardsprache. Außerdem gibt es im Heideboden und im Seewinkel nicht besonders viele Bäume. Üblicherweise wird mhd. *uo* durch den steigenden Diphthong [ui] realisiert.

Mhd. *uo* vor Nasalen

entspricht: [uv~] bei Ausfall des Nasals

[gruv~mat] Grummet, grün-mât, gruon-mât (Lex 1, 1098), [duv~] tun

Mhd. *uo* vor Liquid *l*

entspricht: [u] bzw. durch vokalisiertes *l* [uü]

[žuu] Schule, [dōxžduü] Dachstuhl

Mhd. *uo* vor Liquid *l* erscheint wie mhd. *u* vor Liquid *l* als [uü].

**§ 20 Mhd. *üe***Mhd. *üe* vor Plosiven, Frikativen, Affrikaten und im Auslaut

entspricht: [iv]

[viɔɔn] füttern, vüetern, swv. (Lex 3, 577), [bvliɔ] Pflüge, [ziɔs] süß, [hiatɔ] Weingartenhüter

Mhd. *üe* vor Nasalen und im Hiatus

entspricht: [iv~ / iv]

[hiɔ~nɔ] Hühner, [griv~tsai] Grünzeug, Gemüse, [bliɔ~mü] dem. zu Blume, [vriɔnɔ / vriɔxɔ] frühener, früher, Komparativ zu früh, vrüeje, vrüe (Lex 3, 545), [bliɔ~n] blühen, blüejē (Lex 1, 313)

Bei Ausfall des Nasals tritt eine stärkere Nasalierung des vorhergehenden Vokals auf.

Mhd. *üe* vor Liquid *l*

entspricht:            [üa] / [ivü]  
                              [ǖ]

[wǖn / wivün] wühlen, wüelen (Lex 3, 981), [vok<sup>h</sup>ün] verkühlen

Die ältere Form von „wühlen“ weist einen Triphthong [ivü] auf, der aber meiner Meinung nach durch vokalisiertes *l* entstanden ist. Sie wird noch von einer Person der äGT genannt. Maria Emelia Grabner weist für St. Johann [wǖ<sup>i</sup>vn] als neuere und [wi<sup>i</sup>vn] (*v soll an dieser Stelle ein „umgedrehtes“ „ä“ sein*) als älter aus.<sup>34</sup>

Mhd. *üe* vor Liquid *r*

entspricht:            [iv]

[rivn] rühren, [vivn] führen

§§ 21-23 Mhd. *ei*<sup>2</sup>, *ou*, *öu*§ 21 Mhd. *ei*<sup>2</sup>

entspricht:            [ā]

[ān / eiŋ] Egge

Mhd. *ei*<sup>2</sup> entstand durch Kontraktion von ahd. *-egi* zu mhd. *ēi* und zu bair. *ā* und ist nur in wenigen Beispielen belegbar.<sup>35</sup> „Eidechse“ mhd. *egedehse*, *eidehse*, ahd. *egidehse* (Kluge 230f.) erscheint in Tadtēn als [ōdvrnks̄l̄].

<sup>34</sup> Grabner, Maria Emelia: Die Mundart von St. Johann am Heideboden (Westungarn). Lautliches und Wortkundliches. Wien: Dissertation 1959, S. 54.

<sup>35</sup> Kranzmayer, Eberhard: Historische Lautgeographie des gesamtbairischen Dialektraumes mit 27 Laut- und 4 Hilfskarten. Wien u. a.: Böhlau 1956., S. 64.

Eine andere Entwicklung zeigen [*drōvd*] Getreide, getregede, spätahd. gitregidi (Kluge 354) und [*zēi~ηzd*] Sense, sēgense, sēgens, auch sengse (Lex 2, 849), ahd. segansa, segensa (Kluge 843).

## § 22 Mhd. *ou*

### Mhd. *ou* vor Plosiven, Frikativen, Affrikaten

entspricht:            [*a*]  
                              [*au*]

[*rafv*] raufen, [*agust*] August, [*dafv*] taufen, [*daf*] Taufe, [*k<sup>h</sup>afv*] kaufen  
[*ždaıw*] Staub, [*raıpfqōη*] Rauchfang, [*raıkv*] Rauch, rauchen

Vor [*f*] tritt mhd. *ou* als Monophthong [*a*] auf. In allen anderen Fällen erscheint es in Tadten als Diphthong [*au*].

### Mhd. *ou* vor Nasalen

entspricht:            [*ā~*]

[*wīzbā~m*] Wiesbaum, Bindbaum, [*bā~m*] Baum, [*bā~mv*] Bäume, [*drā~m*] Traum, [*zā~m*]  
Saum

Mhd. *ou* vor Nasalen erscheint in Tadten als nasaliertes Langvokal [*ā~*].

## § 23 Mhd. *öu*

### Mhd. *öu* vor Plosiven, Frikativen, Affrikaten

entspricht:            [*ai*]

[*laifi*] läufig, [*hajžreıkv*] Heuschrecker m., höuschrücke, swm. (Lex 1, 1375)

Der mhd. Diphthong *öu* erscheint im Dialekt als [aɪ].

#### Mhd. *öu* vor Nasalen

entspricht: [āɪ~]

[hāɪ~] Häunelein, dem. zu Haue (Braun, S. 149f.), houwe swf., Haue, Hacke (Lex 1, 1357)

Aufgrund der fehlenden Umlautung im Wort „Bäume“ – siehe § 22 – gibt es nur ein Beispiel, das für mhd. *öu* vor Nasalen den nasalierten Diphthong [āɪ~] mit Ausfall des folgenden Nasals zeigt.

#### Mhd. *öu* vor Liquid *l*

entspricht: [aü / aö]

[mīzdgraü / mīzdgraül / mīzdgraö] Kompositum aus Mist und kröuwel, krewel, kröul, kriul, krell (Lex 1, 1752), Kräuel, Gabel mit hakenförmiger Spitze (DWB 11, 2083f.), [graön] auf dem Boden herumkriechen, kröweln, krouwen (Lex 1, 1752), kröuweln (Lex Nachtr.)

Im ersten Beispiel erscheint für mhd. *öu* bei Erhalt des Liquiden *l* ein undefinierbares [aü / aö]. Im zweiten Beispiel ist von allen Gewährspersonen ein [aö] zu hören. Maria Emelia Grabner setzt für St. Johann ein [āü] mit partiellem Erhalt des Liquiden an.<sup>36</sup>

---

<sup>36</sup> Grabner, Maria Emelia: Die Mundart von St. Johann am Heideboden (Westungarn). Lautliches und Wortkundliches. Wien: Dissertation 1959, S. 59.

## § 24 Mhd. *ei'*

### Mhd. *ei'* vor Plosiven, Frikativen, Affrikaten und im Auslaut

entspricht:            [ɔv]  
                              [ai]

[šwɔv] Schweif, [zɔvɔv] urinieren bei Tieren, auch beim Menschen (da manchmal pej.), seichen, swv., harnen (Lex 2, 854), [hɔvɔv] heikel, [gɔvz] Geiß, geiz (Lex 1, 800), [ɔv] Ei sg. und pl, [mɔvzŋ] Meise, [rɔvɔv] Reicher beim Aufladen, [gɔvz] Geisel, [wɔvts] Weizen, [mɔvz / mast] Meißel, [hɔvvwüžɔvŋ] Kompositum aus Hobel und Scheiten, scheite, holzspan (Lex 2, 688), [rɔv] Reifen, [ɔvxkats] Eichkätzchen, [brɔvŋ] breiten, ausbreiten, in dieser Bedeutung DWB 2, 359f., [hɔvtsŋ] heizen, [huidwɔvd] Hutweide, Kompositum aus huote, huot, swf., schaden verhinderte Aufsicht und Vorsicht, Fürsorge (Lex 1, 1394) und weide, stf. (Lex 3, 737), [ždrɔv] Streif, [žmɔvz] m., Schmeiß, zu schmeißen, das Ende einer Geißel, vgl. smiz, smitze, streich mit der rute; smîzen, streichen, schlagen (beide: Lex 2, 1017)

[ɔvɔv / aɪxŋbā(~)m] Eiche, Eichenbaum, [vlaiž] Fleisch, [gajzd] Geist

Zum überwiegenden Teil ist für mhd. *ei'* in Taden der Diphthong [ɔv] eingetreten. In den Kirchenwörtern ist [ai] zu hören. Auch für den Baum „Eiche“ ist als Neuerung [ai] eingetreten, im Vergleich dazu für „Eichkätzchen“ [ɔv]. (Siehe dazu auch § 19 meine Ausführungen zu „Buche“.)

Der Diphthong [ai] wird nicht als fremd empfunden, da er für mhd. *û* und *î* bekannt ist.

### Mhd. *ei'* vor Nasalen

entspricht:            [uv~]  
                              [aɔ~]  
                              [ɔv~]

[*zduv~*] Stein, [*luv~m*] Lehm, [*uv~z / qv~z*] eins, [*gmuv~*] Gemeinde  
 [*aq~mpv*] Eimer, einber, eimber, eimer (Lex 1, 522)  
 [*dahqv~m*] daheim

Das Wort „Eimer“ wurde bereits in mittelhochdeutscher Zeit generell zu „Amper“ und durchlief die dementsprechende Entwicklung von mhd. *a* vor Nasalen und erscheint in Tadten daher als [*aq~*].

Die ursprüngliche Erscheinungsform von mhd. *ei'* in Tadten ist [*uv~*], das unter Einfluss der Umgangssprache im Wort „eins“ auch als [*qv~*] erscheint. Im Wort „daheim“ ist diese Entwicklung bereits abgeschlossen.

#### Mhd. *ei'* vor Liquid *l*

entspricht:                    [*a*] bzw. durch vokalisiertes *l* [*aü / aö*]

[*zaiü / zaö*] Seil, [*daiü / daö*] Teil, [*hāligv / haïligv*] heiliger (Abend)

Unabhängig von der Bevölkerungsgruppe zeigen sich unterschiedliche Formen von „heilig“. Aufgrund der intervokalischen Position kann das *l* nicht vokalisiert werden.

#### § 24a Analogieumlaut von mhd. *ei'*

entspricht:                    [*ev*]  
                                       [*iv*]

[*zwevv*] Schweife, [*gevv*] Geißen, [*brendv*] breiter  
 [*hivsv / hevsv*] heißer  
 [*gliv~nv*] kleiner

Einige Wörter weisen den sogenannten Analogieumlaut auf.<sup>37</sup> In Analogie zum Gegensatz wie er in [dɔp̥v] / [deɪf̥v] für den mhd. Gegensatz *-or* / *-ör* auftritt, wird auch für das dialektale [ɔp̥] als Entsprechung des mhd. *ei* eine Umlautform gebildet, die mit [eɪ] anzusetzen ist. Die Form [hiɪsp̥] wird nur von der älteren Generation verwendet.

## **§ 25 Mhd. *iu***

### Mhd. *iu* vor Plosiven, Frikativen, Affrikaten

entspricht:            [ā]  
                              [ui]

[žuiɪm] schieben, [gʷiɪs̺n̩] gießen, [duiɪv] tief, [luiɪŋ] lügen, [žuiɪs̺n̩] schießen, [vluɪɪŋ] Fliege, fliegen, [gruiɪŋ] die Keime der Kartoffeln und getrockneter Augenschleim beim Menschen, pl., Greck m. (DWB 9, 2) zu greck (Lex 1, 1076) und griekch adj. (Lex 1, 1080), [kfruiɪz̺n̩] gefrieren, vriesen (Lex 3, 514)

Der Diphthong [ui] erscheint mit einer Ausnahme als Realisierung für mhd. *iu* in dieser Umgebung.

### Mhd. *iu* vor Nasalen und mhd. *iu* vor Liquid *l*

Kein Beispiel.

### Mhd. *iu* vor Liquid *r*

entspricht:            [aɪ] bzw. durch Vokalisierung des *r* [aɪp̥]

[haɪp̥] heuer, hiure (Lex 1, 1310), [vaɪp̥] Feuer

---

<sup>37</sup> Kranzmayer, Eberhard: Historische Lautgeographie des gesamt-bairischen Dialektraumes mit 27 Laut- und 4 Hilfskarten. Wien u. a.: Böhlau 1956, S. 64.

Mhd. *iu* im Auslaut

entspricht:            [ui / oi]  
                               [aj]

[<sup>h</sup>uiba<sub>l̥</sub> / <sup>h</sup>oiba<sub>l̥</sub> / <sup>h</sup>uiba<sub>χ̥</sub> / <sup>h</sup>oiba<sub>χ̥</sub>] Kinnbacke, zu kiuwe, Kiefer, Kinnbacken (Lex 1, 1594)

[*naj*] neu, niu, niuwe (Lex 2, 92)

Die Realisierung [ui / oi] ist mit Sicherheit die ältere für mhd. *iu* im Auslaut. Bei dem Wort für „Kinnbacke“ handelt es sich auch um ein aussterbendes Wort, das auch nicht allen Personen der äG bekannt ist.

**3.3. Konsonantismus****3.3.1. Plosive****§§ 26-31 Spätahd. *b, p, d, t, g*, spätahd.-frühmhd. *gg*****§ 26 Mhd. *b***Spätahd. *b* im Anlaut

Aufgrund der Verhärtung von spätahd. *b* im Anlaut zur Fortis *p*, die im Bairischen während der zweiten Hälfte des 8. Jahrhunderts auftrat, scheint dieses nicht auf.<sup>38</sup>

Spätahd. *b* im Inlaut*Intervokalisch*

entspricht:            [b]  
                               [w]

---

38 Kranzmayer, Eberhard: Historische Lautgeographie des gesamt-bairischen Dialektraumes mit 27 Laut- und 4 Hilfskarten. Wien u. a.: Böhlau 1956, S. 76f. und 86f.

[žībū] schübel, stm (Lex 2, 808)

[k<sup>h</sup>īwū] Kübel, [žnōwū / žnōbū] Schnabel, [dreīwv] Treber, [hɔvwün] hobeln, [neīwū / neībū] Nebel, [vēwv / vēbv] Feber, [liwv] lieber

Intervokalisch kann späthd. *b* im Inlaut meist als [b] und [w] erscheinen, wobei die jGT in einigen Fällen die Formen mit [b] bevorzugt.

[žībū] lässt sich aufgrund der Erscheinung von [b] bei allen Gewährspersonen in einem „Bauernwort“ zu einem mhd. Dreisilber „schüpele“ stellen. In den Zweisilbern erscheint späthd. *b* intervokalisch als [w]. Allmählich wird dieses durch den Einfluss der Standardsprache wieder zu [b].

### Präkonsonantisch

#### In der Lautfolge -ben (nach e-Synkope)

entspricht: [m]

[daʏm] Taube sg. und pl., tûbe, swf. (Lex 2, 1554), [gɔvm] Garben, sg. und pl., [ruim] Rüben, sg. und pl., [reim] Reben, sg. und pl., [ɔvm] oben, [ždūm] Stuben, sg. und tw. pl., [grām / grōm] Graben, sg. und pl., grabe (Lex 1, 1064)

Durch e-Synkope assimiliert sich die Konsonantenfolge [bn] zu [m].

#### Vor stl. Plosiv oder Frikativ (nach e-Synkope)

entspricht: [Ø]

[p]

[k<sup>h</sup>ot / k<sup>h</sup>opt] gehabt, [heīpst] hebst, [gīpst] gibst

Nur in einem aufgeführten Beispiel kann späthd. *b* entfallen, in allen anderen Fällen wird es zur Fortis [p].

Postkonsonantisch

In den Lautfolgen *-lb* und *-rb*

entspricht: [w]  
[b]

[*k<sup>h</sup>ɛpwü*] dem. zu Korb, korp (Lex 1, 1684), [*gōw / gōb*] gelb, [*k<sup>h</sup>ɔvrī / k<sup>h</sup>ɔpw / k<sup>h</sup>ɔpb*]  
Korb, korp (Lex 1, 1684), [*ɔpwādŋ*] arbeiten

Es erscheinen sowohl [w], als auch [b] für die Lautverbindungen *-lb* und *-rb*.

Spätahd. *b* im Auslaut

entspricht: [∅]  
[b / w]  
[v]

[*ōlān*] ableeren, abe-læren (Lex 1, 1835), [*bui*] Bub, [*wai*] Weib

[*ždaɥw / ždaɥb*] Staub, [*k<sup>h</sup>ɔvrī / k<sup>h</sup>ɔpw / k<sup>h</sup>ɔpb*] Korb, korp (Lex 1, 1684), [*hōw / hōb*] (ich)  
habe, [*grōw / grōb*]

[*wɔpɔv*] Sensenstiel, worb (DWB 30, 1457), worp, stm. (Lex 3, 977)

Für spätahd. *b* im Auslaut zeigt sich ein inhomogenes Bild. In einer Reihe von Lexemen lässt sich eine Ersetzung von [w] durch [b] infolge des standardsprachlichen Einflusses feststellen. Hilda Berger stellt für Illmitz ähnliches fest.<sup>39</sup> In den Wörtern „Bub“ und „Weib“ wird meiner Meinung nach spätahd. *b* nicht mehr restituiert werden, da hier kaum standardsprachlicher Einfluss existiert.

Die Erscheinung von dialektalem [v] für spätahd. *b* lässt sich bei [*wɔpɔv*] durch einen Zusammenhang mit mhd. *wurf* erklären.

---

<sup>39</sup> Berger, Hilda: Die Mundart von Illmitz im Burgenland. Wien: Diplomarbeit 2007, S. 92.

## § 27 Spätahd. *p*

### Spätahd. *p* im Anlaut

entspricht: [b]

[biad!] dim. zu purt, swf., Gebärmutter der Kuh (Lex 2, 312), [bōliŋ zū~ndv] Palmsonntag, [blevn] weinen, auch böartige Stimme des Stieres, blêren, swv., blöcken, schreien (Lex 1, 303), [binštŋ] Bürste, [blei] Blech, blî (Lex 1, 305), [bovg / bovk] Bock, [bev] Bär, Saubär, [brūm], Brunnen, brunne, swm. (Lex 1, 366), [bōn] bellen, [brei~mv / brei~msŋ] Bremer, Bremse, brême, brēm zu brëmen, brüllen, brummen (Lex 1, 748), [bintŋ / bīndŋ] binden, [brīg!] Prügel, wie Knüppel, brügel (Lex 1, 365), [biŋnbā(~)m] Birnbaum, [buixŋ / būxŋ / būxp / būxə] Buche

Spätahd. *p* erscheint in Tadten im Anlaut durchgängig als [b]. Beim Suffix *be-* vor Frikativen kann ich eine Erhärtung zum Fortis [p] feststellen. [psufv] besoffen. Dies stellt Hilda Berger auch für Illmitz fest.<sup>40</sup>

### Spätahd. *p* im Inlaut

#### Spätahd. Geminata -pp

entspricht: [p]

[gŋvvpŋ] Knoppen, Schlaufe beim Strick oder auch beim Schuhband, Substantivbildung zu knoppen, knüpfen, wie auch knoph (Lex 1, 1652f und Lex 1, 1655), [zupŋ] Suppe, [ripŋ] Rippe

#### In der Lautfolge -mp / -mb

entspricht: [p]

---

40 Berger, Hilda: Die Mundart von Illmitz im Burgenland. Wien: Diplomarbeit 2007, S. 92.

[*kšimpüd*] geschimmelt, verschimmelt, z. B. Brot, [*žimpü*] Schimmel, [*zumpv*] Sumper, sumber, Korb (Lex 2, 1295), [*q̄q~mpv*] Eimer, einber, eimber, eimer (Lex 1, 522), [*zimpvl*] Sümperl, dem. zu Sumper, sumber, Korb (Lex 2, 1295)

In den Lautfolgen *-mp* / *-mb* lässt sich in Tadten der Fortis [*p*] feststellen.

In der Lautfolge -sp

entspricht:            [*b*]

[*žbrai*] Spreu, spriu, stn. (Lex 2, 1119), [*žbq̄q~ŋv*] Spange, [*žbēxd*] Specht, [*žbōd*] spät, [*žbīnvweitŋ*] Spinnweben, tw. auch Spinne, spinnewēt, spinnebēt (BMZ 4, 774), [*žbots* / *žbōdz*] Spatz

Spätahd. *p* im Auslaut

Auslautendes *-p(p)* existiert in bairischen Erbwörtern nicht. <sup>41</sup>

**§ 28 Spätahd. *d***

Spätahd. *d* im Anlaut

entspricht:            [*d*]

[*din*] dürr, [*dreišŋ*] dreschen, [*drōd*] Draht

Spätahd. *d* im Anlaut erscheint wie spätahd. *t* im Anlaut in Tadten als [*d*].

---

41 Kranzmayer, Eberhard: Historische Lautgeographie des gesamtbairischen Dialektraumes mit 27 Laut- und 4 Hilfskarten. Wien u. a.: Böhlau 1956, S. 106.

Spätahd. *d* im InlautIntervokalisch

entspricht: [d]

[vɛidv] Feder, [nīdv] nieder, [ōdv] oder

PräkonsonantischIn den Lautfolgen *-den, -del* (nach *e*-Synkope)

entspricht: [∅]

[d]

[t]

[bɔvn] Boden, [gʁei!] Knödel, [mɔv!] Model, Butterform, model (Lex 1, 2193), [ždō!] Stadel, [ždaʏn] Stauden, sg. und tw. pl.

[žnaɪdn̥] schneiden, [rɛidn̥] reden, [zuidn̥] siedeln, [bōdn̥] baden

[bintn̥ / bīndn̥] binden, [vintn̥] finden, [untn̥] unten

In der ersten Gruppierung entfällt das *d*. Hier ist der Entfall zwischen Vokal und Nasal bzw. Liquid *l* möglich, da der absolute Auslaut deutlich erkennbar erhalten bleibt.

In der Lautfolge *-den* bestünde – wie in meinem Heimatort Wallern – in der zweiten Gruppierung die Möglichkeit des Ausfalls von [d]. In der dritten Gruppierung, zwischen den zwei Nasalen *n* erhärtet sich *d* meist zu [t]. Die Wörter in dieser Gruppierung lassen sich auf ein bairisch-ahd. *pintan* bzw. *vintan* zurückführen.

Aufgrund des geringen Unterschiedes in den beiden letzten Gruppierungen vermengten sich in Tadten vermutlich die beiden Gruppen und nun erscheint auch in den Wörtern der zweiten Gruppierung [d], wo es nicht unbedingt erforderlich wäre.

Vor stl. Plosiv oder Frikativ (nach e-Synkope)PostkonsonantischIn der Lautfolge -nd

entspricht: [Ø]

[k<sup>h</sup>ī~nɐ] Kinder, [hū~nād / hū~nat] hundertSpätahd. d im Auslaut

entspricht: [d]

[huidwɔpɔd] Hutweide, Kompositum aus huote, huot, swf., schaden verhinderte Aufsicht und Vorsicht, Fürsorge (Lex 1, 1394) und weide, stf. (Lex 3, 737), [vōd] Feld, [drōd] Draht, [heimɔd] Hemd, [k<sup>h</sup>ī~nd] Kind

Im Auslaut zeigt sich für spätahd. d durchgehend dialektales [d].

**§ 29 Spätahd. t**Spätahd. t im Anlaut

entspricht: [d]

[t]

[dūɔɐ] Dotter, tuter, toter (Lex 2, 1474), [daɥm] Taube sg. und pl., tûbe, swf. (Lex 2, 1554), [daqɔ~ηlŋ] dengeln, tengelen (Lex 2, 1423), [dɔɐ] Tor, [drōη] tragen, [dunf / dɔɐnf] Torf, im 17. Jhdt. aus dem Niederdeutschen entlehnt (DWB 21, 881)

[tswɛprikst] quer, z. B. quer pflügen, twërch, adj., (Lex 2, 1599)

Außer im Beispiel [*tswɛprikst*] zeigt sich in Tadten für spätahd. *t* genauso wie für spätahd. *d* durchgängig [*d*]. Dieser Sonderfall tritt bei der Lautverbindung *tw* auf. Diese lässt sich zur standardsprachlichen Entwicklung von mhd. *twërc* (Lex 2, 1598) zu Zwerg stellen.

### Spätahd. *t* im Inlaut

#### Intervokalisches

entspricht:        [*d*]  
                          [*t*]

[*vuidv*] Futter, vuoter, swtn. (Lex 3, 577), [*dūdv*] Dotter, tuter, toter (Lex 2, 1474),  
[*gōdvn*] Gatter, sg. und pl., [*wēidv*] Wetter, [*vōdv* / *votv*] Vater

[*aytv*] Euter

Intervokalisches zeigt sich für spätahd. *t* fast durchgängig ein [*d*].

#### Präkonsonantisches

##### In der Lautfolge *-ten* (nach *e*-Synkope)

entspricht:        [*d*]

[*ayzzīdn̄*] ausschütten, [*raīdn̄*] reiten, [*drēīdn̄*] treten, [*zīīdn̄*] Schlitten, sg. und pl.,  
[*zōdn̄*] Schatten, [*k<sup>h</sup>ēīdn̄*] Ketten, sg. und pl.

##### In der Lautfolge *-tel* (nach *e*-Synkope)

entspricht:        [∅ / *d*]  
                          [∅]

[*zōl̄* / *zōdl̄*] Sattel, [*blā̄l̄* / *blād̄l̄*] Blatt, sg. und pl., dem. zu *blat* (Lex 1, 298), [*tseīl̄* /  
*tseīdl̄*] Zettel, [*k<sup>h</sup>īl̄* / *k<sup>h</sup>īdl̄*] Kittel, Rock

[*raj*] Reutel, Holzstück zum Reinigen der Pflugschar, riutel (Lex 2, 471)

Das späthd. *t* in der Lautfolge *-tel* wird nach und nach in Anlehnung an die Standardsprache als [*d*] restituert.

### Postkonsonantisch

#### In der Lautfolge *-lt*

entspricht:        [*d*]

[*k<sup>h</sup>öölv*] kälter

#### In den Lautfolgen *-nt, -ht, -st*

entspricht:        [*t*]

[*d*]

[*a~nt<sub>η</sub>*] Ente sg. und pl., ant (Lex 1, 79), [*wintv*] Winter, [*hint<sub>η</sub>*] hinten, [*gevšt<sub>η</sub>*] Gerste  
[*rīxd<sub>η</sub>*] richten, [*ždrqv*] Streif, [*ždrō*] Stroh

#### Späthd. Geminata *tt*

entspricht:        [*t*]

[*hit<sub>η</sub>*] Hütten

#### Späthd. *t* im Auslaut

entspricht:        [*t*]

[*d*]

[*gouit*] galt, adj. keine Milch gebend, unfruchtbar (Lex 1, 730)

[*guid*] gut, [*grəq~nd*] Trog, grant (Lex 1, 1069), [*εizd / neizd*] Nest, [*hei~ηzd*] Hengst, [*hünd*] Hund, [*grɔvd*] Kröte, krot (Lex 1, 1750), [*žbēxd*] Specht, [*mōd*] Mahd, [*muübreid*] Moltbrett, Streichbrett, Kompositum aus molt, Staub, Erde, Erdboden (Lex 1, 2194) und brēt, Brett (Lex 1, 350), [*vrūxd*] Frucht, das am Acker stehende Getreide, [*žbōd*] spät

Außer in einem Fall zeigt sich für spätahd. *t* in Tadten dialektales [*d*] im Auslaut.

### **§ 30 Spätahd. g**

#### Spätahd. g im Anlaut

entspricht:            [*g*]

[*guid*] gut, [*grəq~nd*] Trog, grant (Lex 1, 1069), [*gɔvz*] Geiß, geiz (Lex 1, 800), [*geinz*] Gänse, [*göölāzŋ / göölasŋ*] Gelse, sg. und pl., [*griv*] Griff, [*genštŋ*] Gerste, [*gŋiv*] Knie

Einen Sonderfalls stellt das „verkürzte“ [*waj~at*] Weingart[en], wîngert, umgelautes Garten, (z. B. wîngertelîn [Lex 3, 903]), dar.

#### Präfix ge-

entspricht:            [*g*] vor Vokal, *w* und Nasal

                          [*k*] vor Frikativen

                          [∅] vor Plosiven

[*gɔvɥwād*] gearbeitet, [*gwɔvt*] gewartet, [*gmōxd*] gemacht, [*glōxd*] gelacht, [*ginbd*] geerbt, [*gwīnv*] gewinnen

[*kfrōn*] gefroren, gvorn (Lex 3, 515), [*k<sup>h</sup>ot / k<sup>h</sup>opt*] gehabt, [*k<sup>h</sup>ivn*] Horn sg. und pl., gehürne, Kollektivbildung zu Horn; gehörn, geweih (Lex 1, 795), [*kšiv*] Geschirr, [*k<sup>h</sup>ajŋ*] keien, geheien, werfen, schlagen (DWB 11, 440), gehien, (Lex 1, 790)

[*blīm*] geblieben, [*butst*] geputzt, [*gəq~ŋv*] gegangen, [*k<sup>h</sup>aft*] gekauft

## Spätahd. g im Inlaut

### Intervokalisch

entspricht:        [Ø]  
                      [g]

[*mīzd-drō-v*] Misttrager, Tragvorrichtung für zwei Männer zur Beförderung von Steinen, usw., [*žwō-v / žwōgv*] Schwager, [*žwārīn / žwēgvrīn*] Schwägerin, [*žwī-v / žwī-vzū~*] Schwiegersohn, [*mōgv*] mager

Die Formen mit Entfall des g sind bei der jG nicht mehr anzutreffen.

### Präkonsonantisch

#### Nach n

entspricht:        [ŋ]

[*hēi~ŋzd*] Hengst, [*vīŋv*] Finger, [*dq̄~ŋl̄ŋ*] dengeln, tengelen (Lex 2, 1423), [*ždq̄~ŋv*] Stange, [*ždiŋ!*] Stängel, Stiel an Apfel und Birne, [*q̄ŋzd*] Angst

#### In der Lautfolge -gen (nach e-Apokope)

entspricht:        [ŋ]

[*wōŋ*] Wagen, [*vōŋ*] Felgen, sg. und pl., [*leiŋ*] legen, [*wīriŋv / wivriŋv*] würgen, [*drōŋ*] tragen, [*wēiŋ*] Wegen, pl. von Weg, [*rēiŋ*] Regen, [*mōŋ*] Magen (In Taden klingt „Mohn“ genauso.)

#### In der Lautfolge -gel und -geln (nach e-Apokope)

entspricht:        [g]  
                      [ŋ]

[vɔvg̊] Vogel, [nōg̊] Nagel, [brīg̊] Prügel, wie Knüppel, brügel (Lex 1, 365), [žlɛig̊]  
Schlegel, Stiel des Dreschflegels

[ždrīg̊n] striegeln, [vlīg̊ / vlīg̊n̄ / vlīŋ] Flügel, sg. und pl.

### Vor stl. Plosiven und Frikativen

entspricht: [g / k]

[zōgd / zokt] (er) sagt, [lɛikt] (er) legt

### Postkonsonantisch

Zu den Lautfolgen -rg. und -lg siehe das Kapitel „Svarabhaktiformen“

### Spätahd. g im Auslaut

entspricht: [∅]

[x]

[g]

[wupmi / wupmig] wurmig, [zō] Säge, sage, sege (Lex 2, 844), [wō / wōx / wōg] Waage,  
[bēri / bev̄g] Berg, [dō / dōx / dōg] Tag, [dɔp / dɔpx / dɔng] Teig

In den meisten Fällen ist eine allmähliche Angleichung über [x] an die Standardsprache zu bemerken. Im Fall des Suffix -ig geht diese langsamer vor sich.

### **§ 31 Spätahd. gg**

#### Spätahd. gg im Anlaut

entspricht: [g]

[gōgatsŋ] gacketzen, [gūbv] Gupf

#### Spätahd. gg im Inlaut

entspricht: [k]

[g]

[ŋ]

[glvkkŋ] Glocke, [brukŋ] Brücke

[hōvglb] heikel, [dzūgv] Zucker

[hōŋ] Haken

#### Spätahd. gg im Auslaut

Kein Beleg.

### **3.3.2. Frikative**

#### **§§ 32-38 Spätahd. v, f(f), s, z (z), sch, h, ch**

### **§ 32 Spätahd. v**

#### Spätahd. v im Anlaut

entspricht: [v]

[*vuidv*] Futter, vuoter, swtn. (Lex 3, 577), [*via / viax / vīx*] Vieh, [*vīhp*] Finger, [*vāļ*] Ferkel, verhelīn, verhel, stn. (Lex 3, 127), [*vīž*] Fisch, [*vluin*] Fliege, fliegen, [*vr̥vž*] Frosch, [*vuks*] Fuchs, [*vō*] Fell, [*vovgļ*] Vogel, [*veidv*] Feder, [*vosp*] Fasser, beim Aufladen, [*vōņ*] Felgen, sg. und pl., [*vūri / vuori*] Furche, vurch, vurech, vurich, stf. (Lex 3, 592), [*vrūxd*] Frucht, das am Acker stehende Getreide, [*vā~ļ*] Blütenfahne, dem. zu vane, van (Lex 3, 18), [*vlošņ*] Flaschen, sg. und pl., [*vān / vāngraud*] Farn, Farnkraut, [*vovv / vovb*] Farbe, varwe, var (Lex 3, 26), [*vōd*] Feld, [*viin*] führen, [*voün*] fallen

In Tadten entspricht spätahd. *v* im Anlaut durchgehend [v]. In Verbindung mit dem Präfix *ge-* erscheint der Fortis *f*. ([*kfuntņ*] gefunden).

### Spätahd. v im Inlaut

#### Intervokalischesch

entspricht: [v]

[*k<sup>h</sup>eiiv*] Käfer, [*heivv*] Hefen, Topf

#### Präkonsonantischesch

entspricht: [v / f]

[*zōvd / zoft*] Saft, [*lūvd / luft*] Luft

In diesen Beispielen bestehen sprecherabhängige Unterschiede in der Realisierung.

#### Zwischen Liquid -r und Vokal

entspricht: [f]

[*lqvfb*] Larve, Maske, „hässliches Gesicht“

Spätahd. v im Auslaut

entspricht: [v / f]

[hɔvv] Hof, [wööv / wöof] Wölfe, [heiv / heif] Höfe

Die Pluralformen mit [v] werden von Personen aller Bevölkerungsgruppen verwendet. Die Formen mit [f] werden hingegen nur von der äGT genannt. Die vorangehenden Vokale erscheinen bei den Formen mit [f] nur minimal kürzer als bei den Formen mit [v]. Ich konnte jedoch einen Silbenschnittwechsel feststellen.

**§ 33 Spätahd. ff**Spätahd. f im Anlaut

Diese Position gibt es im Anlaut nicht. Durch die hochdeutsche Lautverschiebung entstand aus germ. *p* im Inlaut die Geminata *ff*, die im Auslaut nach Vokalen zu *f* reduziert wurde.

Spätahd. ff im Inlaut

entspricht: [f]  
[v]

[zaufv] saufen, (mhd. nur ein f), [rafv] raufen, [laifv] läufig, [daffv] taufen, [leifv] Löffel, leffel (Lex 1, 1856), [bvaifv] pfeifen

[žāvü / žafü] dem. zu schaf, -fes, stn. (Lex 2, 628)

In den überwiegenden Fällen entspricht spätahd. *ff* in Tadten dem Fortis [f].

Spätahd. f im Auslaut

entspricht: [v]  
[f]

[šwɔv] Schweif, [šwɛv] Schweife, [šɔv] Schaf, [šīv] Schiff, [grīv] Griff, [šdrɔv] Streif, [rɔv] Reifen, sg.

[daf] Taufe, [renf] Reifen, pl.

[duvf / dɔvf] Torf, im 17. Jhdt. aus dem Niederdeutschen entlehnt (DWB 21, 881)

Nach langem Monophthong entspricht spätahd. *f* im Auslaut [v], nach kurzem [f]. Bei den Diphthongen ist eine Bestimmung der Länge sehr schwierig. Das erste Element ist jeweils etwas länger als das zweite. Der Singular und der Plural von „Reifen“ unterscheiden sich durch Umlaut und Auslaut, jedoch nicht durch eine Änderung der Diphthongdauer bzw. Diphthonglänge. Beim Beispiel „Schweif / Schweife“ lässt sich nur Umlaut feststellen, eine Verkürzung des Vokals oder Änderung von [v] zu [f] ist für mich nicht erkennbar. Siehe dazu auch das Kapitel Pluralbildung von Substantiven, die in Tadten oft eine „individuelle Angelegenheit“ zu sein scheint.

**§ 34 Spätahd. s**Spätahd. s im AnlautVor Vokal

entspricht: [z]

[zɔvɔv] urinieren bei Tieren, auch beim Menschen (da manchmal pej.), seichen, swv., harnen (Lex 2, 854), [zau] Sau, [zō! / zōd!] Sattel, [zai / zaö] Seil, [zān] säen, sæjen (Lex 2, 574), [zɔq~mv] Samen, [zumpv] Sumper, sumber, Korb (Lex 2, 1295), [zōg] Sack, [zauvgraud] Kompositum aus sūr, adj., sauer (Lex 2, 1324) und krūt, stn., Kraut (Lex 1, 1758), [zihs] süß, [zō] Säge, sage, sege (Lex 2, 844), [zūmv] Sommer

In Tadten erscheint für spätahd. *s* im Anlaut vor Vokal als [z].

Vor Konsonant

entspricht: [ž]

[žwǫp̄v] Schweif, [žbrai] Spreu, spriu, stn. (Lex 2, 1119), [ždeiχv] stechen, [žnōwū] Schnabel, [ždōx̄!] Stachel, [žnuv̄n] schnurren, [žbīn̄n̄weit̄n̄] Spinnweben, tw. auch Spinne, spinnewēt, spinnebēt (BMZ 4, 774), [žbots / žbōdz] Spatz, [žbēxd] Specht, [ždū] Stiel, [ždrīg] Strick, [ždō!] Stadel, [žlīd̄n̄] Schlitten, [ždaq̄~ηv] Stange, [žbaq̄~ηv] Spange, [ždr̄qv̄v] Streif, [žleiḡ!] Schlegel, Stiel des Dreschflegels, [ždaq̄~m] Stamm, [ždiη̄!] Stingel, Stiel an Apfel und Birne, [žwǫpts] schwarz, [ždeikv] Stecker, stecken, knüttel, pfahl, pflock (Lex 2, 1159) und Stromstecker, [žbōd] spät, [ždrīḡ!n̄] striegeln

Spätahd. *s* im Inlaut

Intervokalisches und zwischen Vokal und Nasal oder Liquid

entspricht: [z]

[s]

[wīndz̄!n̄] winseln, [gǫp̄z̄!] Geisel, [aīzn̄] Eisen, [wōz / wōzn̄] Wasen, wase, was swm. (Lex 3, 702)

[göölāzn̄ / göölas̄n̄] Gelse, sg. und pl.

Im Inlaut zwischen r und Vokal oder Nasal

entspricht: [ž]

[bvenžv] Pfirsich, phärsich (Lex 2, 241), [venžv / venžn̄] Ferse

Zwischen Vokal und Konsonant

entspricht: [z]

[s]

[ɛizd / nɛizd] Nest, [mɔpzn̩] Meisen, sg. und pl., [mɔvzd] Most, [huizdn̩] husten  
[āgust] August, [vajzd / vajst] Fäuste

Zwischen r und Konsonant

entspricht: [š]

[gɛvšt̩n̩] Gerste, [bivšt̩n̩] Bürste, [dʊvšt̩] Durst

Zwischen Konsonanten

entspricht: [s]

[vintstv̩] finster, [driŋkst̩] (du) trinkst

In Verbindung mit den Präfixen be- oder ge-

entspricht: [s]

[psufv̩] besoffen, [ksōgd / ksokt̩] gesagt

Spätahd. s im Auslaut

entspricht: [z]

[s]

[gɛinz] Gänse, [rɔvz] Ross, [maʏz] Maus, [ajz] Eis  
 [vuks] Fuchs

### § 35 Spätahd. ʒ(z)

#### Spätahd. ʒ im Anlaut

Diese Position entfällt. Durch die hochdeutsche Lautverschiebung entstand aus germ. *t* im Inlaut die Geminata ʒʒ, die im Auslaut nach Vokal zu ʒ reduziert wurde.

#### Spätahd. ʒʒ im Inlaut

entspricht:            [s]  
                               [z]

[ūrasŋ / uarasŋ] verschwenderisch sein, ur-ēʒʒen (Lex 2, 2003)

[wosv / wōzv] Wasser, [aɔ~māzŋ / aɔ~masŋ / aɔ~mōzŋ] Ameise, [ɔvbzd] Obst

[vosv] Fasser, beim Aufladen, [rajsŋ] reißen, [guisŋ] gießen, [žbris!] Sprüssel, Leitersprosse, [būdʒdes!] Butterstößel, dem. zu stōʒer (Lex 2, 1219), [mɔvz! / mast!] Meißel, [vast!] Fass, sg., tw. auch pl. und dem. zu Fass, [wajsi] weiß, [hɔptsŋ] heizen

#### Spätahd. ʒ im Auslaut und nach e-Apokope

entspricht:            [z]  
                               [s]

[gɔvz] Geiß, geiz (Lex 1, 800), [najrīz] Neuriss, ein neu angelegter Acker, [ɔpwaz / evbzŋ] Erbsen, arwīʒ, areweiʒ (Lex 1, 91), [wajz] weiß, [ždrōz / ždrōs / ždrɔvs] Straße

[wɔpts] Weizen, [ziʒs] süß, [nus] Nuss

### **§ 36 Spätahd. sch**

#### Spätahd. sch im Anlaut

entspricht: [ž]

[žei~ni / žai~ni] schöne, [žībū] schübel, stm (Lex 2, 808), [žovv] Schaf, [ževn] scheren, schörn, stv. I, 2 (Lex 2, 710), [žīv] Schiff, [ževv] Maulwurf, schēr, swm. (Lex 2, 706), [žūūd<sub>n</sub>] Schulden

#### Spätahd. sch im Inlaut

##### Intervokalisch und in Verbindung mit Präfix ge-

entspricht: [š]

[driš!] Drischel, drischel, stf., Dreschflegel (Lex 1, 465), [dreiš<sub>n</sub>] dreschen, [vloš<sub>n</sub> / vlōž<sub>n</sub>] Flaschen, sg. und pl., [kšiv] Geschirr, [kšiv~g<sub>l</sub>d] geschieht

##### Postkonsonantisch

entspricht: [ž]

[mēindž] Mensch, Mädchen

In dieser Position schiebt sich der Gleitlaut [d] ein.

#### Spätahd. sch im Auslaut

entspricht: [ž]

[š]

[vř̥ž] Fisch, [vr̥ovž] Frosch, [vr̥eiš̥] Frösche, [vr̥eiž̥] Frösche, [dř̥ž] Tisch sg. und tw. pl., [diš̥] Tische

Im Auslaut lässt sich durch eine fortschreitende Veränderung der Pluralbildung von Substantiven eine Abnahme von [š̥] im Auslaut feststellen. Siehe dazu das entsprechende Kapitel dieser Arbeit.

### **§ 37 Spätahd. *h***

#### Spätahd. *h* im Anlaut

entspricht: [h]

[haksn̥] Beine der Kuh, manchmal auch des Menschen, hahse, hehse, swf., kniebug des hinterbeines, besonders vom pferde (Lex 1, 1145), [huidw̥ovd] Hutweide, Kompositum aus huote, huot, swf., schaden verhinderte Aufsicht und Vorsicht, Fürsorge (Lex 1, 1394) und weide, stf. (Lex 3, 737), [holdv̥ / hoüdv̥] Halter, derjenige, der auf das Vieh aufpasst, haltære, halter (Lex 1, 1160 und Lex 1, 1114), [hei~η̥] Henkel, [hān] nach dem Schlachten die Schweineborsten entfernen, hāren, swv., die Haare ausraufen, mit be- und ent- (Lex 1, 1183), [hiw~nv̥] Hühner, [hajž̥reikv̥] Heuschrecker m., höuschrëcke, swm. (Lex 1, 1375), [hōz] Hase, [hāj~!̥] Häunelein, dem. zu Haue (Braun, S. 149f.), houwe swf., Haue, Hacke (Lex 1, 1357)

In Tadten entspricht spätahd. *h* im Anlaut [h].

#### Spätahd. *h* im Inlaut

##### Intervokalisch

entspricht: [Ø / g / h]  
[x]

[wī-*pn* / wīg*pn* / wīh*pn*] wiehern, wihenen, wihen, swv. (Lex 3, 882), [ē-*v*] Ähre, eher (Lex 1, 514), [žajdrū-*v* / žajtrū-*v* / žajtdrū-*v*] Scheibtruhe, [druī / drū-*v* / drūx*v*] Truhe

[hōx*v*] hoher, [nāx*nd*] (in der) Nähe

Eine Sonderentwicklung zeigt sich beim Beispiel [vā̃] Ferkel, verhelîn, verhel, stn. (Lex 3, 127). Die Form mit [g], also [vā̃g*l*], wurde von einer Person der äGT genannt. Die Form „wiehern“ mit [h] wird von zwei Personen der jGT genannt.

### Präkonsonantisch

#### Vor t

entspricht: [x]

[žbēx*d*] Specht, [vrūx*d*] Frucht, das am Acker stehende Getreide, [zajx*d*] seicht, [linx*d*] licht, hell

#### Vor s

entspricht: [k]

[haks*ŋ*] Beine der Kuh, manchmal auch des Menschen, hahse, hehse, swf., kniebug des hinterbeines, besonders vom pferde (Lex 1, 1145), [vuks] Fuchs, [aks / akst] Achse, [lajks*ŋ*] Leuchse, liuhse, f., Stemmleiste, Lahnstange (Lex 1, 1941), [woks*ŋ*] wachsen

### Spätahd. h im Auslaut (bzw. nach e-Apokope)

entspricht: [Ø]

[x]

[viv / vivx / vīx] Vieh, [žui / žuix] Schuhe, [tsā / tsāx] zäh, [ziv / zivx] sehen

Eine Sonderentwicklung zeigt [*tsauk*] Zauk, zohe, swf., Hündin (Lex 3, 1446). Ich kann eine leichte Tendenz zum Einsatz von [x] feststellen. Die Formen [Ø] sind rückläufig.

### **§ 38 Spätahd. ch**

#### Spätahd. ch im Inlaut

entspricht:            [x]  
                               [g]  
                               [k]

[*mōxp / mōlv*] melken, [*lēxatsŋ / lēxādzn / lēgatsŋ*] lechzen, lèchezen, lēchzen, swv. (Lex 1, 1850)

[*zɔpxp*] urinieren bei Tieren, auch beim Menschen (da manchmal pej.), seichen, swv., harnen (Lex 2, 854), [*ždeiχp*] stechen, [*ždōx!*] Stachel, [*rɛixpn*] rechnen, [*rɔpxp*] Reicher beim Aufladen, [*ɔpxp / aɪxŋbā(~)m*] Eiche, Eichenbaum, [*ɔpxkats!*] Eichkätzchen, [*buixŋ / būxŋ / būxp / būxə*] Buche, [*zuixp*] suchen, [*k<sup>h</sup>roχp*] krachen, [*wɔvxp*] Woche, [*brauxp*] brauchen

[*tsleksŋd / tsleigzŋd*] wenn Holz undicht ist, ist es ..., zu lēchen, austrocknen und Risse bekommen (Lex 1, 1849), [*lokp*] Lacke, lache (Lex 1, 1805), [*ždrauχp*] Strauche, Strauchen (DWB 19, 976), strûche (Lex 2, 1252), [*tsweprikst*] quer, z. B. quer pflügen, twërch, adj., (Lex 2, 1599)

Es zeigt sich ein inhomogenes Bild. Die Lexeme, die [x] für spätahd. *ch* aufweisen, überwiegen.

#### Spätahd. ch im Auslaut

entspricht:            [Ø]  
                               [x]

[*bɛi* / *bɛix*] Pech, [*glaj*] gleich, [*dõx*] Dach, [*bau* / *baux*] Bauch

Die Formen mit Entfall von spätahd. *ch* im Auslaut sind rückläufig. Nach und nach setzt sich [*x*] durch. Im Fall von „Bauch“ entfällt spätahd. *ch* jedoch auch bei 3 von 4 Personen der jGT.

### **3.3.3. Affrikaten**

#### **§§ 39-42 Spätahd. *pf*, *z*, *tsch*, *kch***

#### **§ 39 Spätahd. *pf***

##### Spätahd. *pf* im Anlaut

entspricht:            [*bv*]

[*bvlui*] Pflug, [*bvenžv*] Pfirsich, phërsich (Lex 2, 241)

##### Spätahd. *pf* im Inlaut

entspricht:            [*bv*]

[*pf*]

[*õbvü* / *opfü*] Apfel

[*hupfv*] hüpfen, [*žimpfv*] schimpfen

##### Spätahd. *pf* im Auslaut

entspricht:            [*bv*]

[*pf*]

[*dzovbv*] Zopf, [*gnovbv*] Knopf, [*ždrümbv* / *ždrumpf*] Strumpf

## § 40 Spätahd. z

### Spätahd. z im Anlaut

entspricht:            [ts]  
                              [dz]

[tsauk] Zauk, zohe, swf., Hündin (Lex 3, 1446), [tsu~ɲp] Zunge, [tsek] Zeck m., [tsaj] Zeug meist m., aber auch n., ziuc, stmn. (Lex 3, 1141), [tsān] ziehen, [tsoi̯n] zahlen

[tswīvü / dzwīvü] Zwiebel, zwibolle, zibolle, zwifel (Lex 3, 1212)

In Tadten überwiegt [ts] für spätahd. z im Anlaut.

### Spätahd. z im Inlaut

entspricht:            [ts]  
                              [dz]

[weitsŋ] wetzen

[lēxatsŋ / lēxādzŋ / lēgatsŋ] lechzen, lēchezen, lēchzen, swv. (Lex 1, 1850), [wurtsŋ / wūvdzŋ] Wurzten, sg. und pl., wurzel (Lex 2, 444), [blitsŋ / blīdzŋ] blitzen, [hīmlatsŋ / hīmlādzŋ] himelitzen, wetterleuchten (Lex 1, 1285)

Im Inlaut zeigen sich in den meisten Lexemen jeweils beide Formen [ts] [dz] für spätahd. z.

### Spätahd. z im Auslaut

entspricht:            [ts]  
                              [dz]

[žbots / žbōdz] Spatz, [mēvdz / mepts / mīvdz / mivts] März, [k<sup>h</sup>ots] Katze, [neits] Netz

## **§ 41 Spätahd. tsch**

### Spätahd. tsch im Anlaut

Kein Beispiel.

### Spätahd. tsch im In- und Auslaut

entspricht:            [dž]  
                              [tš]

[bōdžŋ] Patschen, Schuhe, [heidžnl] Hagebutten, [hādžŋ] hatschen  
[hutšŋ] Hutschen, Schaukel, [rutšŋ] Hutschen

## **§ 42 Spätahd. kch**

### Spätahd. kch im Anlaut

entspricht:            [g]  
                              [k<sup>h</sup>]

[klōŋ / glōŋ / glaun] Klauen, klâ, klâwe (Lex 1, 1595), [grān] krähen, kræjen (Lex 1, 1703),  
[grōdzŋ / grotsŋ] kratzen, [glɔv] Eiklar, [gŋei] Knödel, [grɔvd] Kröte, krot (Lex 1, 1750),  
[gŋɔvpŋ] Knoppen, Schlaufe beim Strick oder auch beim Schuhband, Substantivbildung zu  
knoppen, knüpfen, wie auch knoph (Lex 1, 1652f und Lex 1, 1655), [glē] Klee, [zaupgraud]  
Kompositum aus sūr, adj., sauer (Lex 2, 1324) und krût, stn., Kraut (Lex 1, 1758), [graj~]  
Kren

[k<sup>h</sup>ui] Kuh, [k<sup>h</sup>iwü] Kübel, [k<sup>h</sup>ivn] schreien, grunzen, kirren, kërren, einen grellen ton von  
sich geben, schreihen, wiehern, grunzen (Lex 1, 1557), [k<sup>h</sup>qq~mbv] Hahnenkamm, kamp  
(Lex 1, 1505), [k<sup>h</sup>umat] Pferdegeschirr, kumat (Lex 1, 1667), [k<sup>h</sup>εivv] Käfer, [k<sup>h</sup>imbvü]  
Eisenstück auf dem gedengelt wird, dem. zu kumpf, stm. (Lex 1, 1769), [k<sup>h</sup>aö] Keil, [k<sup>h</sup>ulm /  
k<sup>h</sup>uüm] Maiskolben, [k<sup>h</sup>ō] Kohl, [k<sup>h</sup>roχv] krachen

Vor Vokalen zeigt sich für spätahd. *kch* in allen Fällen in Tadten [*kʰ*], vor Konsonanten in den allermeisten Fällen das reduzierte [g]. Die älteste Form von „Klauen“ im ersten Beispiel, zeigt unaspiriertes [k] im Anlaut.

### Spätahd. *kch* im Inlaut

#### Intervokalisch

entspricht: [k]

[*drukʷ*] drucken, ausdrücken, drucken (Lex 1, 470), [*hokʷ*] Hacke, [*akʷ / εikʷ*] Äcker, [*ždeikʷ*] Stecker, stecken, knüttel, pfahl, pflock (Lex 2, 1159) und Stromstecker

#### Präkonsonantisch vor dem Liquiden l

entspricht: [k]

[*zakl*] dem. zu Sack

#### Postkonsonantisch nach dem Nasal n

entspricht: [ŋ]

[ŋk]

[*dεiŋʷ*] denken, [*drīŋʷ*] trinken

[*dεiŋkst*] (du) denkst, [*driŋkst*] (du) trinkst

### Spätahd. *kch* im Auslaut

entspricht: [k]

[g]

[*tsek*] Zeck m., [*zεik*] Säcke, [*bʊvg / bʊvk*] Bock, [*ždrīk / ždrik*] Stricke

[*ždrīg*] Strick, [*zōg*] Sack, [*waj~žʊvg*] Weinstock

### **3.3.4. Nasale**

#### **§§ 43-44 Spätahd. m, n**

#### **§ 43 Spätahd. m**

##### Spätahd. m im An-, In- und Auslaut

entspricht: [m]

[q̄~mpv] Eimer, einber, eimber, eimer (Lex 1, 522), [mō̄xp / mō̄lv] melken, [k<sup>u</sup>umat] Pferdegeschirr, kumat (Lex 1, 1667), [brei~mv / brei~ms̄n] Bremer, Bremse, brēme, brēm zu brēmen, brüllen, brummen (Lex 1, 748), [mi~ɲvl] dem. zu mucke, mücke (Lex 1, 2211), [q̄~māz̄n / q̄~mas̄n / q̄~mōz̄n] Ameise, [mō̄dv] Marder, [mān] mähen, [mīzd-drō-v] Mistträger, Tragvorrichtung für zwei Männer zur Beförderung von Steinen, usw., [zq̄~mv] Samen, [ždq̄~m] Stamm, [nei~mv] nehmen, [biɲnbā(~)m] Birnbaum, [luv~m] Lehm, [zūmv] Sommer, [maq̄~nad /maq̄~nat] Monat, [maq̄~da] Montag, [k<sup>h</sup>ei~mv] kommen, [vrei~mtv / vrei~mdv] Fremder

##### In der Lautfolge -dem

entspricht: [n] durch Assimilation

[baon] Boden, [vōn] Faden

#### **§ 44 Spätahd. n**

##### Spätahd. n im Anlaut

entspricht: [n]

[εīzd / neīzd] Nest, [nō̄g!] Nagel, [nei~mv] nehmen

Die ältere Generation von Tadten verwendet das durch Sonderentwicklung entstandene [ε̣ɪzd] Nest, das auf eine falsche Trennung des unbestimmten Artikels vom Substantiv zurückzuführen ist. Genauso lässt sich bei der älteren Generation der „umgekehrte“ Fall [nɔvḍṇ / nōḍṇ] für Atem finden, der durch Satzshandi entstanden ist.

### Spätahd. n im Inlaut

#### Intervokalisch

entspricht:            [∅] bzw. Nasalisierung der direkt vorhergehenden Vokale [~]  
                               [n] und Nasalisierung der direkt vorhergehenden Vokale [~]

[hạ̄j̣~̣!] Häunelein, dem. zu Haue (Braun, S. 149f.), houwe swf., Haue, Hacke (Lex 1, 1357), [k<sup>h</sup>q̣q̣~̣!] Kannel, kanne (Lex 1, 1510), [vạ̄~̣!] Blütenfahne, dem. zu vane, van (Lex 3, 18)

[ẓ̌ε̣i~̣ni / ẓ̌aj~̣ni] schöne, [hịv~̣nv] Hühner, [aj~̣ẓ̌bq̣q̣~̣nv] einspannen, [rī~̣nv] rinnen, [ḥε̣i~̣n] Henne, [mq̣q̣~̣nad / mq̣q̣~̣nat] Monat

Vor Vokal im Auslaut bleibt das [n] für spätahd. n erhalten. Vor dem Liquiden l im Auslaut entfällt der Nasal und der vorhergehende Vokal wird nasaliert.

#### Präkonsonantisch

##### In den Lautfolge -nf, -np

entspricht:            [n / m]

[ẓε̣ịnṿd / ẓε̣ịmbṿ] Senf, [q̣q̣~̣mp̣ṿ] Eimer, einber, eimber, eimer (Lex 1, 522)

n wird teilweise zu m assimiliert.

In der Lautfolge -ns

entspricht: [n] und tw. Nasalierung des vorhergehenden Vokals

[vɛi~ntstv] Fenster, [k<sup>h</sup>qɔ~ntst] (du) kannst, [wīndz!n] winseln

In den Lautfolgen -nd, -nt

entspricht: [n] und tw. Nasalierung des vorhergehenden Vokals

[grqɔ~nd] Trog, grant (Lex 1, 1069), [hūnd] Hund, [rintn̥ / rīndn̥] Rinde, [lqɔ~nd] Land, [ɛi~nt / ɛi~ntn̥] ent, enten, drüben, ënent, jënent, drüben, jenseits (Lex 1, 553 und Lex 1, 1479), [k<sup>h</sup>i~ndzdiv~n] kindsdirnen

In der Lautfolge -ng

entspricht: [ŋ] und Nasalierung des vorhergehenden Vokals

[hɛi~ŋ!] Henkel, [hɛi~ŋzd] Hengst, [tsu~ŋv] Zunge, [dqɔ~ŋ!n̥] dengeln, tengelen (Lex 2, 1423)

Postkonsonantisch

entspricht: [n]

[ŋ]

[žnaiɖn̥] schneiden, [žnaiɖv] Schneider

[gɣɛxd] Knecht, [gɣiv] Knie sg. und pl., [gɣivn̥] knien, [gɣvɔpɱ] Knoppen, Schlaufe beim Strick oder auch beim Schuhband, Substantivbildung zu knoppen, knüpfen, wie auch knoph (Lex 1, 1652f und Lex 1, 1655)

Nach velarem Plosiv zeigt sich durch Assimilation [ŋ].

Spätahd. n im Auslaut

entspricht: [Ø] bzw. Nasalierung der direkt vorhergehenden Vokale [~]  
[n]

[žduv~] Stein, [gruv~mat] Grummet, grün-mât, gruoŋ-mât (Lex 1, 1098), [griv~tsaj] Grünzeug, Gemüse, [wai~] Wein, [graj~] Kren, [brq̄~] braun, [maq̄~žaj~] Mondschein, Mond, [glua~] klein, [žei~ / žai~] schön  
[zaij̄n] Säule, [hiŋn] Stirn und Gehirn, [dōn / dōpn] Dorn

Im Auslaut nach den „ursprünglichen“, nun aber vokalisierten Liquiden *l* und *r* bleibt das spätahd. *n* vorhanden. Nach Vokal wird der Nasal nur durch die Nasalierung der direkt vorhergehenden Vokale realisiert.

Die Beispiele [di~ŋ] dünn und [brūm / brum], Brunnen, brunne, swm. (Lex 1, 366) weisen Sonderentwicklungen auf und sind resistent.

Endung -en nach Plosiven, Frikativen und AffrikatenNach Labialenspätahd. b, p und w

entspricht: [m]

[blajm] bleiben, [zup̄m] Suppe, [žnajm] schneien

spätahd. v, ff und pf

entspricht: [v]

[m]

[zaufv] saufen, [rafv] raufen, [ɔvv̄ / ɔvv̄m] Ofen

In der Lautfolge -ben

entspricht: [m] durch Assimilation

[gɔvm] Garben, sg. und pl., [hōm] haben, [daʏm] Taube sg. und pl., tûbe, swf. (Lex 2, 1554), [ruim] Rüben, sg. und pl., [reim] Reben, sg. und pl., [ɔvm] oben, [ʒdūm] Stuben, sg. und tw. pl, [grām / grōm] Graben, sg. und pl., grabe (Lex 1, 1064)

In der Lautfolge -gen

entspricht: [ŋ] durch Assimilation

[vluiŋ] Fliege, fliegen, [zei~ŋzd] Sense, sēgense, sēgens, auch sengse (Lex 2, 849), [reiŋ] Regen

Nach Dentalen spätahd. d, t(t), s, sch, ʒ(ʒ), z und tsch

entspricht: [n]

[ūrasŋ / uarasŋ] verschwenderisch sein, ur-ēʒʒen (Lex 2, 2003), [grōdzŋ / grotsŋ] kratzen, [aʏzzīdŋ] ausschütten, [žnaīdŋ] schneiden, [viadɔn] füttern, vüetern, swv. (Lex 3, 577), [bintŋ / bīndŋ] binden

Endung -en nach Nasalen

entspricht: [v]

[zqɔ~mv] Samen, [nei~mv] nehmen, [brei~nv] brennen, [reiŋv] regnen

Endung -en nach Liquiden

entspricht: [n], r wurde in allen Fällen zu *v* vokalisiert.

[blevn] weinen, auch bösertige Stimme des Stieres, blêren, swv., blöcken, schreien (Lex 1, 303), [revn] weinen, auch bösertige Stimme des Stieres, rêren, swv., blöcken, brüllen (Lex 1, 408), [ževn] scheren, schêrn, stv. I, 2 (Lex 2, 710), [vivn] führen, [dū~nvn] donnern

entspricht: [n], l bleibt erhalten

[baɪdl̩n] beuteln, zittern vor Kälte, [daq~ɲl̩n] dengeln, tengelen (Lex 2, 1423)

Endung -en nach Vokalen und Halbvokalen

entspricht: [n]

[blān] blāhen, blæjen, swv. (Lex 1, 295), [mān] māhen, [zān] sāen, sæjen (Lex 2, 574)

### **3.3.5. Liquide**

#### **§§ 45-46 Spätahd. l, r**

#### **§ 45 Spätahd. l**

Wie Hilda Berger für Illmitz feststellte, ist auch in Tadten das dialektale *l* häufig auffallend retroflex mit der Verschlussbildung zwischen der Unterseite der aufgebogenen Zungenspitze und dem harten Gaumen.<sup>42</sup> Ausgenommen davon ist in jedem Fall das *l* im Anlaut. Aufgrund dessen ist bei einer Vokalisierung des *l* in einigen Fällen nach einer dialektalen Variante von

---

42 Berger, Hilda: Die Mundart von Illmitz im Burgenland. Wien: Diplomarbeit 2007, S. 115.

*a* nur sehr schwer zu bestimmen, ob es sich um ein *ü* oder ein *ö* handelt, da diese fast immer zentralisiert und mit einer in Richtung Gaumen nach hinten gerollten Zunge, die jedoch den harten Gaumen gerade nicht mehr berührt, gesprochen werden.

### Spätahd. *l* im Anlaut

entspricht: [l]

[*laifî*] läufig, [*lëxatsn̄* / *lëxādzn̄* / *lëgatsn̄*] lechzen, lëchezen, lëchzen, swv. (Lex 1, 1850), [*leprv*] Lehrer

### Spätahd. *l* im Inlaut

#### *Intervokalischesch*

entspricht: [l]  
[∅] und / oder Vokalisierung des *l* zu [ü / ö]

[*mōxp* / *mōlb*] melken, [*gḡöläzn̄* / *gḡölasn̄*] Gelse, sg. und pl., [*hulv* / *hūlv*] Holler, Holunder, [*eilv* / *evlθ*] Erle, das erste steht eher für das Erlenholz, [*k<sup>h</sup>ōla*] Keller

[*mīzdgraü* / *mīzdgraülv* / *mīzdgraölv*] Kompositum aus Mist und kröuwel, krewel, kröul, kriul, krell (Lex 1, 1752), Kräuel, Gabel mit hakenförmiger Spitze (DWB 11, 2083f.)

#### In der Lautfolge *-len*

entspricht: [∅] oder Vokalisierung des *l* zu [ü] oder [ö]

[*bōn*] bellen, [*ai~vūn*] einfüllen, [*ždōn*] stehlen, stēln, stēlen (Lex 2, 1173)

[*aün* / *aön*] Eulen, sg. und pl., iuwel, iule (Lex 1, 1464), [*zaiün* / *zaön*] Säulen, sg. und tw. pl., sül, pfoften, pfeiler (Lex 2, 1292)

[*voün*] fallen, [*moün*] mahlen, [*moüinv*] malen, [*tsoün*] zahlen, [*huλn / huiin*] holen

[*böön*] Beulen, sg. und pl., biule (Lex 1, 288)

### Präkonsonantisch

entspricht:            [λ]  
                               [Ø] bzw. durch Vokalisierung des / [ü] oder [ō]

[*hoλdv / hoüdv*] Halter, derjenige, der auf das Vieh aufpasst, haltære, halter (Lex 1, 1160 und Lex 1, 1114), [*k<sup>h</sup>uλm / k<sup>h</sup>uüm*] Maiskolben

[*goüt*] mhd. galt, adj., keine Milch gebend, unfruchtbar (Lex 1, 730), [*muübreid*] Moltbrett, Streichbrett, Kompositum aus molt, Staub, Erde, Erdboden (Lex 1, 2194) und brēt, Brett (Lex 1, 350), [*hoüdn̄*] halten, [*žüüd̄n̄*] Schulden

[*vō̄n̄*] Felgen, sg. und pl., [*vō̄d̄*] Feld

### Postkonsonantisch

entspricht:            [l]

[*blenn*] weinen, auch böartige Stimme des Stieres, blêren, swv., blöcken, schreien (Lex 1, 303), [*blei*] Blech, blî (Lex 1, 305), [*dišlv*] Tischler, [*blin~mü*] dem. zu Blume, [*ždrīgln̄*] striegeln, [*wīndzln̄*] winseln

### Spätahd. / im Auslaut

entspricht:            [l]  
                               [ü / ö]  
                               [Ø]

[biad̥] dim. zu purt, swf., Gebärmutter der Kuh (Lex 2, 312), [hɛi~ŋ̊] Henkel, [vā̊] Ferkel, verhel̥n̥, verhel, stn. (Lex 3, 127), [ʒdōx̊] Stachel, [gɣɛi̊] Knödel, [zō̊ / zōd̊] Sattel, [mi~ŋpl] dem. zu mucke, mücke (Lex 1, 2211), [veig̊] Vögel, [ʒdō̊] Stadel, [nōg̊] Nagel, [br̥ig̊] Prügel, wie Knüppel, brügel (Lex 1, 365), [raj̊] Reutel, Holzstück zum Reinigen der Pflugschar, riutel (Lex 2, 471), [blā̊ / blād̊] Blatt, sg. und pl., dem. zu blat (Lex 1, 298), [dōl / doü] Tal

[k<sup>h</sup>ajwü] Kalb, dim. zu kalp (Lex 1, 1498), [k<sup>h</sup>īwü] Kübel, [ʒnōwü] Schnabel, [ōbvü / opfü] Apfel, [neibü / neiwü] Nebel, [blin~mü] dem. zu Blume, [zaü / zaö] Seil, [k<sup>h</sup>aö] Keil

[vō̊] Fell, [ʒdū̊] Stiel, [mū̊] Mühle

## **§ 46 Spätahd. r**

### Spätahd. r im Anlaut

[revn] weinen, auch bösertige Stimme des Stieres, rêren, swv., blöcken, brüllen (Lex 1, 408), [rafv̥] raufen, [rɔvz] Ross, [rajd̥ŋ] reiten, [ruix] ruhig, ruowec, ruowic (Lex 2, 552), [rē] Reh, [rɛixv̥n] rechnen, [rɔv̥xv̥] Reicher beim Aufladen, [rɔv̥v̥] Reifen

### Spätahd. r im Inlaut

#### Intervokalischesch

entspricht: [r]

[levrv̥] Lehrer, [bɔv̥rv̥] Bohrer, [hajrād̥ŋ] heiraten

Intervokalisches mit -n im Auslaut und in der Lautfolge -rn

entspricht: [Ø]  
[Ø] bzw. durch Vokalisierung des *r* [ʋ]

[hān] nach dem Schlachten die Schweineborsten entfernen, hâren, swv., die Haare ausraufen, mit be- und ent- (Lex 1, 1183), [ōlān] ableeren, abe-lâren (Lex 1, 1835), [khēn] Kern, [dōn / dōpn] Dorn, [vān / vāngraūd] Farn, Farnkraut, [vōn] fahren, [ždēn] Stern, sg. und tw. pl., [waj~bv] Weinbeeren, Trauben

[blepn] weinen, auch böartige Stimme des Stieres, blêren, swv., blöcken, schreien (Lex 1, 303), [repn] weinen, auch böartige Stimme des Stieres, rêren, swv., blöcken, brüllen (Lex 1, 408), [k<sup>h</sup>iʋn] schreien, grunzen, kirren, kërren, einen grellen ton von sich geben, schreihen, wiehern, grunzen (Lex 1, 1557), [žnuʋn] schnurren, [riʋn] rühren, [ževn] scheren, schêrn, stv. I, 2 (Lex 2, 710), [grum-biʋn / krum-biʋn] Grundbirne, grundbir(e), f., seit dem 16. Jhdt. (DWB, 761), [bōpn] bohren, 1, [ždēʋnə] Sterne, [dū~nʋn] donnern, [viʋn] führen

Präkonsonantisch

entspricht: [Ø] bzw. durch Vokalisierung des *r* [ʋ]

[ōpwaz / eʋbzŋ] Erbsen, arwîz , areweiŋ (Lex 1, 91), [bʋeʋžʋ] Pfirsich, phêrsich (Lex 2, 241), [wʋʋtsŋ / wūʋdzŋ] Wurzeln, sg. und pl., wurzel (Lex 2, 444), [lōʋfʋ] Larve, Maske [žwōʋts] schwarz, [duʋt] dort, [εiʋ / eʋlə] Erle, das erste steht eher für das Erlenholz

Intervokalisches mit *n* im Auslaut und in der Lautfolge -rn kann das späthd. *r* entfallen, was einer „älteren“ Bildungsform entspricht. In allen anderen Fällen wird das *r* zu [ʋ] vokalisiert. Präkonsonantisch außer in der o. a. Lautfolge ist der Ausfall nicht möglich. In diesem Fall erscheint vokalisiertes *r*, also [ʋ]. Einen Sonderfall stellt [mʋʋšŋ] morschen, beim angeschlagenen Apfel, er fängt zu m. an, dar. Dieses Lexem wurde aber nur von einer Person der äGT verwendet.

Postkonsonantisch

entspricht: [r]

[br̥i~mv / br̥i~msŋ] Bremer, Bremse, br̥eme, br̥em zu br̥emen, brüllen, brummen (Lex 1, 748), [haj̥z̥reikv] Heuschrecker m., höuschr̥ecke, swm. (Lex 1, 1375), [gr̥ovd] Kröte, krot (Lex 1, 1750), [dr̥eidŋ] treten, [br̥ig!] Prügel, wie Knüppel, brügel (Lex 1, 365), [vr̥ūxd] Frucht, das am Acker stehende Getreide, [dr̥eišŋ] dreschen, [ždr̥ō] Stroh

Spätahd. r im Auslaut

entspricht: [∅]

[∅] bzw. durch Vokalisierung des r [v]

[lā] leer, [mōdv] Marder

[vīŋv] Finger, [q̥v~mpv] Eimer, einber, eimber, eimer (Lex 1, 522), [aʏtv] Euter, [vuidv] Futter, vuoter, swtn. (Lex 3, 577), [bev] Bär, Saubär, [hiv~nv] Hühner, [dūd̥v] Dotter, tuter, toter (Lex 2, 1474), [gl̥qv] Eiklar, [d̥qv] Tor, [div] dürr und dünn, [žq̥ilv] Schäler, Apfelhaut, zu Schale, [j̥qv] Jahr

Im Auslaut wird spätahd. r in Tadten zu [v] vokalisiert. Auf dem Band Nr. B 24320 aus dem Phonogrammarchiv ist das r beim Wort „Marder“ im Auslaut überbetont – vermutlich sogar gerollt – zu hören.

### **3.3.6. Halbvokale**

#### **§§ 47-48 Spätahd. j, w**

#### **§ 47 Spätahd. j**

##### Spätahd. j im Anlaut

entspricht: [j]

[jāgv / jēgv] Jäger, [jov] Jahr, [jeinn] Jänner

##### Spätahd. j im Inlaut

entspricht: [Ø]

[blān] blähen, blæjen, swv. (Lex 1, 295), [grān] krähen, kræjen (Lex 1, 1703), [mān] mähen, [drān] drehen, dræjen (Lex 1, 457), [zān] säen, sæjen (Lex 2, 574), [blia~n] blühen, blüejen (Lex 1, 313)

[vriwv / vrixv] frühener, früher, Komparativ zu früh, vrüje, vrüe (Lex 3, 545)

Die übliche Form von „früher“ bei der jüngeren Generation ist [vrixv] früher.

#### **§ 48 Spätahd. w**

##### Spätahd. w im Anlaut

entspricht: [w]

[wosv / wōzv] Wasser, [wüan / wivün] wühlen, wüelen (Lex 3, 981), [wī-vn / wīgvn] wiehern, wihenen, wihen, swv. (Lex 3, 882), [wīndz!n] winseln, [weipsn] Wespe, wefse, wespē, auch webse (Lex 3, 723), [wovv] Sensenstiel, worb (DWB 30, 1457), worp, stm.

(Lex 3, 977), [wīzbām] Wiesbaum, Bindbaum, [wōŋ] Wagen, [wōz / wōzŋ] Wasen, wase, was swm. (Lex 3, 702), [wɔpts] Weizen, [waj~] Wein, [waj~ždɔvg] Weinstock, [wuptsŋ / wūndzŋ] Wurzen, sg. und pl., wurzel (Lex 2, 444), [wajz] weiß, [wīzŋ] Wiese, [weidv] Wetter, [wɔvxv] Woche

### Spätahd. w im Inlaut

#### Intervokalischesch

entspricht: [Ø]

[w]

[ruix] ruhig, ruowec, ruowic (Lex 2, 552), [naiks] neues, zu niu, niuwe (Lex 2, 92)

[grāwi / graui] graue, grâ, -wes (Lex 1, 1063), [gōwi / gōbi] gelbe, gël, -wes (Lex 1, 804)

[ɔpwaz / eɔbzŋ] Erbsen, arwîz, areweiḡ (Lex 1, 91), [ēwīg / ēwīx] ewig

#### In der Lautverbindung -wen

entspricht: [Ø]

[m]

[aɔ~bau~] anbauen, zu būwen (Lex 1, 404), [haɔn] hauen, houwen (Lex 1, 1358)

[žnaiḡ] schneien, snīwen (Lex 2, 1040), [viɔm / veɔm] färben, verwen, vārwen (Lex 3, 300), [žbaiḡ] speien, spīwen (Lex 2, 1103)

In der Lautfolge -wen kommt es außer nach *û*, *ou* und *öu* nach Synkope des *e* zur Assimilierung zu *m*. An dieser Stelle entfällt das *w*.

Postkonsonantisch

entspricht: [w]

[šwǫv] Schweif, [tswevriks] quer, z. B. quer pflügen, twërch, adj., (Lex 2, 1599),  
 [ǫvvas / evbzŋ] Erbsen, arwîz, areweiŋ (Lex 1, 91), [šwǫvts] schwarz

Spätahd. w im Auslaut

entspricht: [w / b]

[∅]

[vǫv / vǫvb] Farbe, varwe, var (Lex 3, 26), [gǫw / gǫb] gelb, gël, -wes (Lex 1, 804),  
 [grāw / grau] grau, grā, -wes (Lex 1, 1063), [glē] Klee, [šnē] Schnee

**3.4. Svarabhaktiformen**

Da in Tadten noch einige Svarabhaktiformen bekannt sind, führe ich diese hier an:

[bēri / bevri / bevŋ] Berg

[bivrv / bivkŋ / bivkŋbā(~)m] Birke

[dōwāri] Tagwerk

[vūri / vuori / vuovŋ] Furche, vurch, vurech, vurich, stf. (Lex 3, 592)

[k<sup>h</sup>īrv / k<sup>h</sup>iōrv / k<sup>h</sup>ivŋv] Kirche[k<sup>h</sup>ǫvri / k<sup>h</sup>ǫv / k<sup>h</sup>ǫvb] Korb, korp (Lex 1, 1684)

[mōriŋ / mǫvriŋ / mǫvŋ] morgen

[šnōriŋv / šnǫvriŋv / šnǫvŋv] schnarchen

[wīriŋv / wivriŋv / wivŋ] würgen

[ālāvi / ōvi] elf, ein-lif, ein-lef (Lex 1, 526)

[bōliŋ zū~ndv] Palmsonntag

[*bōliŋ katsʰ*] Palmkätzchen

[*gḡōlāzŋ / gḡōlasŋ / gḡōzŋ*] Gelsen, sg. und pl.

[*kʰōli / kʰoiük*] Kalk

[*mōlv / mōxv*] melken

[*žnē bōliŋ*] Schneeballen, eine Süßspeise

[*tswḡōlavi / tswḡülavi / tswḡövi*] zwölf

[*wōli*] welk

Die Svarabhaktiformen sind in beinahe allen Fällen rückläufig. Die Formen mit dem Liquiden *l* zeigen sich etwas resistenter als die Formen mit *r*. Die Vokalisierung des *r* scheint schneller voranzuschreiten und dadurch die Svarabhaktiformen zu verdrängen.

## **4. PLURALBILDUNG VON SUBSTANTIVEN**

### **4.1. Vorbemerkung**

Auf die Idee, die Pluralbildung von Substantiven zu einem Schwerpunkt meiner Diplomarbeit zu machen, kam ich, nachdem ich meine Aufnahmen bzw. Datenerhebungen im Dezember letzten Jahres abgeschlossen hatte und mit dem direkten Vergleich des gesammelten Materials begann.

Schon bei den ersten Stichproben empfand ich die Vielfalt von Pluralbildungsmöglichkeiten für ein Lexem im Singular als auffällig. Eine detaillierte Tabelle, in der ich diese Formen einander gegenüberstelle, und Kommentare dazu sind in diesem Kapitel enthalten. Nun folgt jedoch als Kontrast eine Zusammenstellung der Möglichkeiten der Pluralmarkierung im Standard.

### **4.2. Die Pluralmarkierung in der Standardsprache lt. Dudengrammatik**<sup>43</sup>

In der deutschen Standardsprache werden folgende Pluralmarkierungen unterschieden:

Pluralmarkierung mit Morphem „e“

Pluralmarkierung durch Umlaut und Morphem „e“

keine Pluralmarkierung bzw. Pluralmarkierung durch den Artikel, da diese Form der Markierung nur für Maskulina und Neutra zulässig ist<sup>44</sup>

Pluralmarkierung durch Morphem „(e)n“

Pluralmarkierung durch Morphem „er“

Pluralmarkierung durch Umlaut und Morphem „er“

Pluralmarkierung durch Morphem „s“

---

<sup>43</sup> Dieser Abschnitt folgt der Dudengrammatik: DUDEN. Grammatik der deutschen Gegenwartssprache. Mannheim u. a.: Duden<sup>7</sup>2006. (= DUDEN 4), ausführlich: S. 171 – 194. Eine Übersicht findet sich auf S. 226.

<sup>44</sup> Ebda, vgl. hier besonders die Übersichtstabelle S. 279.

### 4.3. Die Pluralbildung in deutschen Dialekten

Für die hochdeutschen Dialekte außer die höchstallemanischen führt Heinrich Dingeldein <sup>45</sup> folgende Pluralmarkierungen an:

Pluralmarkierung durch das Morphem -e

Pluralmarkierung durch das Morphem -er

Pluralmarkierung durch das Morphem -(e)n

Pluralmarkierung durch Nullmorphem oder Umlaut

Pluralmarkierung durch das Morphem -s

Er führt an, dass die Markierung Morphem -e weitestgehend ausgefallen ist. In den Dialekten haben sich daher „sekundäre Differenzierungen“ wie der Silbenschnittwechsel herausgebildet. Zum Nullmorphem schreibt er, dass dieses in allen drei Genera möglich ist. Das Morphem -s ist außer an der Grenze zum Niederdeutschen nicht vorhanden.

W. Friedrich unterscheidet in seinem Beitrag aus dem Jahr 1901 die Möglichkeiten <sup>46</sup>

bei Maskulina und Neutra:

Pluralmarkierung ohne Umlaut meist mit Ausfall des Morphems -e

Pluralmarkierung durch Umlaut des Stammvokals und Erhaltung oder Schwund des Morphems

Pluralmarkierung durch das Morphem -s

Pluralmarkierung durch das Morphem -er mit Umlaut des Stammvokals, wenn dies möglich ist

Pluralmarkierung durch das Morphem -en, der schwachen Flexion älterer Sprachstufen folgend, oder durch Analogiebildung

---

45 Vgl.: Dingeldein, Heinrich J.: Spezielle Pluralbildungen in den deutschen Dialekten. In: Besch, Werner u. a. (Hrsg.): Dialektologie. Ein Handbuch zur deutschen und allgemeinen Dialektforschung, 2. Halbband. Berlin, New York: de Gruyter 1983. (= Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft 1.2), S. 1196 – 1202, hier besonders S. 1197 – 1199, die die hochdeutschen Dialekte betreffen.

46 Friedrich, W.: Die Flexion des Hauptwortes in den heutigen deutschen Mundarten. In: Zeitschrift für deutsche Philologie 33 (1901), S. 45 – 84, zu den Maskulina, S. 63 – 74, zu den Neutra, S. 74 – 80, zu den Feminina 80 – 84. Friedrich verwendet in seinem Aufsatz den Begriff „Suffix“, den ich durch das heute in diesem Zusammenhang gebräuchliche „Morphem“ ersetzt habe.

bei Feminina:

Pluralmarkierung ohne Umlaut und möglicherweise Reste einer Erweiterung durch ein Morphem bei ehemals starken Substantiven

Pluralmarkierung durch Umlaut

Pluralmarkierung durch das Morphem -s

Pluralmarkierung durch das Morphem -er mit Umlaut des Stammvokals, wenn dies möglich ist

Pluralmarkierung durch das Morphem -en.

Erika Kühn unterscheidet in ihrem Beitrag „Die Flexion der Substantiva in der mittelbairischen Mundart von Kröllendorf im Ybbstal“, <sup>47</sup> erschienen im Jahr 1980, folgende Möglichkeiten der Pluralbildung:

Pluralbildung mit Nullmorphem

Pluralbildung durch Wechsel des Stammvokals

Subklasse: Umlaut als einziges Pluralkennzeichen

Subklasse: Umlaut und Konsonantenwechsel als Pluralkennzeichen

Pluralbildung durch Wechsel der Auslautskonsonanz

Pluralbildung mit Nasalreflexiv

Pluralbildung mit Flexiv /-a/

Suppletive Pluralbildung (Singular- und Pluralstamm stimmen nicht überein).

Ludwig Zehetner beschäftigt sich in seinem Aufsatz „Zur mittelbairischen Flexionsmorphologie“ <sup>48</sup> speziell mit der Pluralmarkierung durch den Silbenschnittwechsel, bei dem es sich um einen Wechsel von „Langvokal + Leniskonsonant (ungespannter Silbenschnitt)“ zu „Kurzvokal + Fortiskonsonant (gespannter Silbenschnitt)“ handelt. Er legt dieses Schema auch auf Pluralformen mit Morphem an. Diesen Plural nennt er einen „Plural mit hochgradiger Redundanz“ <sup>49</sup>.

---

47 Kühn, Erika: Die Flexion der Substantiva in der mittelbairischen Mundart von Kröllendorf im Ybbstal (Niederösterreich), 1910 – 1978. In: Wiesinger, Peter (Hrsg.): Sprache und Name in Österreich. Festschrift für Walter Steinhauser zum 95. Geburtstag. Wien: Braumüller 1980. (= Schriften zur deutschen Sprache in Österreich 6), S. 57 – 80.

48 Zehetner, Ludwig: Zur mittelbairischen Flexionsmorphologie. In: Zeitschrift für Dialektologie und Linguistik 50 (1983), S. 311 – 334, zur Pluralbildung vgl. S. 321 – 332. Wie Friedrich verwendet auch Zehetner in seinem Aufsatz den Begriff „Suffix“, den ich durch das heute in diesem Zusammenhang gebräuchliche „Morphem“ ersetzt habe.

49 Ebda, S. 327.

In der zusammenfassenden Übersicht über die bairischen Einsilber, die ihren Plural ohne Morphem und mit oder ohne Umlaut bilden, unterscheidet er:<sup>50</sup>

Sg. = Pl. „neutrale Stämme“ (auf Vokal, auf Liquid und auf Nasal)

[z. B.: Gnia / Gnia (Knie), Schnua / Schnia (Schnur) / Schbo~ / Schba~ (Span)]

Sg. = Pl. „Lenis-Stämme“

[z. B.: Schòf / Schòf (Schaf), aber auch Looch / Leecher (Loch)]

Sg. = Pl. „Fortis-Stämme“ (auf Reibelaut; auf -rt, -rst; auf -rm, -rn)

[z. B.: Nuss / Niss (Nuss), Wiadd / Wiadd (Wirt), Wuamm / Wiamm (Wurm)]

Sg. ≠ Pl. „Wechselparadigmen“

[z. B.: Schiif / Schiff (Schiff)] (zu diesen stellt er auch welche mit Morphem)

Peter Mauser stellt in seinem Aufsatz „Morphologie am Rande: Nichtproportionale Analogie oder Übertragung?“<sup>51</sup> am Beispiel des Salzburger Lungaus Überlegungen zur Veränderung von einer Pluralmarkierung durch -en zu -enen an. Dabei geht er davon aus, dass die Pluralmarkierung -enen zuerst bei Feminina angewendet wurde, deren Pluralmarkierung durch die Übertragung des Plurals auf den Singular nicht mehr gegeben war. Als Beispiel liefert er dafür „stube“ (Stube) im Singular, das ursprünglich als „stuben“ im Plural erschien. Später erschien sowohl im Plural, als auch im Singular die Form „stuben“. Um eine Markierung zu erreichen, wurde daraus in der Folge „stubenen“. Dieses Pluralmorphem „-enen“ von Feminina in der o. a. Form wurde anschließend auch auf Maskulina übertragen, die diese Markierung nicht benötigten, da eine Unterscheidung zwischen Singular und Plural ohnehin durchgehend gegeben war.

Unterschlagen möchte ich nicht den Beitrag von Franz Puhr mit dem Titel „Formenlehre der Mundart von Bubendorf und Umgebung“, der 1969 erschien ist.<sup>52</sup> Dieser führt sehr detailliert viele Beispiele aus „seiner“ Mundart an, gliedert in starke und schwache Pluralbildungen, weiter untergliedert in die drei Genera und dort jeweils weiter differenziert

50 Zehetner, Ludwig: Zur mittelbairischen Flexionsmorphologie. In: Zeitschrift für Dialektologie und Linguistik 50 (1983), S. 331f.

51 Mauser, Peter: Morphologie am Rande: Nichtproportionale Analogie oder Übertragung? In: Patočka, Franz und Peter Wiesinger (Hrsg.): Morphologie und Syntax deutscher Dialekte und Historische Dialektologie des Deutschen. Beiträge zum 1. Kongress der Internationalen Gesellschaft für Dialektologie des Deutschen. Marburg / Lahn, 5. – 8. März 2003. Wien: Präsens 2004, S. 244 – 261, hier besonders 250f.

52 Puhr, Franz: Formenlehre der Mundart von Bubendorf und Umgebung. Für den Druck überarbeiten von Dr. Erich Seidelmann. Eisenstadt: Burgenländisches Landesarchiv 1969. (= Burgenländische Forschungen 58), zur Pluralbildung: S. 20 – 28.

nach den bereits angeführten Markierungen (Umlaut, kein Umlaut, diverse Morpheme). Eine Klasse mit Konsonantenwechsel wie Erika Kühn oder eine Klasse mit „Wechselparadigma“ wie Ludwig Zehetner führt er nicht, obwohl Beispiele dazu in seinen Kategorien aufgeführt werden.

#### **4.4. Die Pluralbildung in Tadten**

##### **4.4.1. Grundsätzliches**

Nach der Lektüre dieser verschiedenen Ansätze und Unterteilungen stellte ich Überlegungen an, wie ich die Formen der Pluralbildungen in Tadten möglichst übersichtlich darstellen könnte. Schließlich entschloss ich mich, eine Übersichtstabelle anzufertigen, die hoffentlich generell und nicht nur für mich durchschaubar und verständlich geworden ist.

Die Verhältnisse in Tadten liegen folgendermaßen:

Die kleinste Markierung besteht durch den „Artikel“, die nur bei Maskulina und Neutra greift. (in der Tabelle Kategorie a)

Weiter sind grundsätzlich Pluralbildungen mit und ohne Umlaut zu unterscheiden.

Die Formen mit Umlaut lassen sich untergliedern in:

Markierung alleine durch Umlaut (in der Tabelle Kategorie b)

Markierung durch die Morpheme:

-er (-ɐ) (in der Tabelle Kategorie c)

-(e)n [-(ɐ)n] (in der Tabelle Kategorie d)

-nen (-nɐ) (in der Tabelle Kategorie e)

Markierung durch Silbenschnittwechsel, oder auch das, was Ludwig Zehetner „Wechselparadigma“ und Erika Kühn „Konsonantenwechsel“ nennt und das bedeutet in dieser Kategorie: Vokalkürzung und Fortis statt Lenis im Auslaut. (Kategorie e; Kategorie f, eine Kategorie ohne Vokalkürzung, wie in der Tabelle vorgesehen, gibt es hier nicht.)

Bei Markierungen ohne Umlaut lassen sich – wie bei denen mit Umlaut – folgende Bildungsweisen unterscheiden:

Markierung durch die Morpheme:

-er (-ɐ) (in der Tabelle Kategorie h)

-(e)n [-(-ɐ)n] (in der Tabelle Kategorie i)

-nen (-nɐ) (in der Tabelle Kategorie j)

Silbenschnittwechsel

mit Vokalkürzung (in der Tabelle Kategorie k)

ohne Vokalkürzung (also nur durch Konsonantenwechsel im Sinn von Erika Kühn; in der Tabelle Kategorie l)

Außerdem stehen die Svarabhaktiformen im Plural hervor. (in der Tabelle geführt als Kategorie m).

Mir selbst ist auch die Bildungsmöglichkeit mit dem Morphem -s bekannt, die die neueste Form der Pluralmarkierung in der Standardsprache darstellt. In einem Fall wurde der Plural von [beɐri] (Berg) mit [beɐriz] angegeben. Auf dem Band Nr. B 24326 aus dem Phonogrammarchiv nannte eine Gewährsperson [leɐrɐs] als Plural von [leɐrɐ] Lehrer, was damals Ungläubigkeit dieser Form gegenüber hervorrief. Da dies eine Einzelperscheinung darstellt, habe ich diese Kategorie nicht in die Tabelle aufgenommen.

Die Kategorien e und j entsprechen einer verstärkten Markierung etwa im Sinne von Peter Mauser. Es erscheinen jedoch nur wenige Beispiele dafür: Darunter Nr. 9 Bub: [bui], dessen Plural 3 von 4 Personen der jG und die Person äGHm mit [buimɐ] angeben, das in die Standardsprache „übersetzt“ als „Bubenen“ erscheinen würde. Buben entspricht im Dialekt durch Shandi einem [buim], welches auch von 3 der 4 Personen der äGT auf diese Weise gebildet wird. Auch beim Beispiel Nr. 67 Weg: [wɛi] wird einmal so verfahren, hier von einer Person der äGT, die [wɛiɲɐ] bildet. Beispiel Nr. 103 der Tabelle wird von 3 von 4 Personen der jGT von den beiden äGH und von 1 von 4 Personen der äGT als [zaɲnɐ], also als „Sauenen“ genannt. Weitere Beispiele dazu gibt es nicht.

Das Auffallende am besprochenen Dialekt ist die Fülle an Möglichkeiten der Pluralbildung für ein und dasselbe Lexem im Singular. Um diese darzustellen, habe ich die schon erwähnte Übersichtstabelle entworfen, der man auch entnehmen kann, welche Bevölkerungsgruppe auf welche Art der Pluralmarkierung zurückgreift und wie diese Pluralform aussieht.

Die nachfolgende Tabelle enthält 144 Substantive, davon 69 Maskulina, 44 Feminina und 31 Neutra. Die Auflistung erfolgt innerhalb des Genus alphabetisch. Die erste Spalte enthält die laufende Nummer, gefolgt vom Genus und einer etwas vereinheitlichten Form des jeweiligen Lexems im Singular. Auffällig große Unterschiede im Singular werden angeführt. Anschließend kann man der Tabelle den Singular, den Genus und den Plural in ihrer Standardform entnehmen. Die im Dialekt möglichen Formen der Pluralbildung sind mit den Kleinbuchstaben a bis m (siehe oben) gekennzeichnet. Beinahe alle Möglichkeiten der befragten Tadtner wurden von mir in die Tabelle eingetragen. Rechts außen können die verschiedenen Möglichkeiten nun mit Hilfe der Kleinbuchstaben den Bevölkerungsgruppen zugeordnet werden. Deren Häufigkeit lässt sich der Zahl neben dem Kleinbuchstaben entnehmen. Die Gesamtzahl nach Bevölkerungsgruppen ist wie folgt:

„ältere Generation Tadtner“	äGT:	4
„ältere Generation Hof weiblich“	äGHf:	1
„ältere Generation Hof männlich“	äGHm:	1
„jüngere Generation Tadtner“	jGT:	4

Obwohl die „Gruppen“ äGHf und äGHm nur durch jeweils eine Person vertreten sind, habe ich die Trennung beibehalten, um deutlich herauszustellen, dass die Person äGHm sehr oft den Singular und den Plural gleichsetzt. Sie markiert den Plural durch das Lexem [*mēv*], also mehr, so zum Beispiel bei Nr. 8 Bart [*bōvd*] – [*mēv bōvd*].

Auch die jGT verwendet zur Kennzeichnung des Plurals im Gegensatz zur äGT sehr viel häufiger das Lexem „mehr“, das hier ähnlich wie der Artikel wirkt. Es hat sogar den Vorzug, dass es auch auf Feminina bedeutungsunterscheidend anwendbar ist.

Im Vergleich zwischen äGT und jGT zeigt sich – gesamt gesehen – ein homogeneres Bild pro Lexem innerhalb der Gruppe.

Bei der Einordnung der Pluralformen gehe ich vom jeweils genannten Singular aus. Deshalb können Pluralformen, wie im Beispiel Nr. 4 „Bock“, zwar identisch sein, aufgrund der unterschiedlichen Singularformen jedoch unterschiedlichen Kategorien zugeordnet werden.

Svarabhaktiformen sind in vier der abgefragten 144 Fälle möglich (Nummern 6, 9, 77 und 85). Diese sind jedoch gesamt gesehen rückläufig. Siehe dazu auch das entsprechende Kapitel im Bereich Phonologie / Phonetik.

Bei Feminina treten auch vollkommen unmarkierte Formen auf, da hier eine Unterscheidung durch den Artikel nicht gegeben ist. Um die Tendenz zur Übereinstimmung von Singular und Plural darzustellen, gebe ich dazu noch eine kleine Übersicht, bei der jedoch auch eine Nennung von Kategorie a – also „ohne Markierung“ – pro Bevölkerungsgruppe bei einem Lexem gezählt wurde:

Personen- gruppe:	Maskulina (69) / 100 %	Femina (44) / 100 %	Neutra (31) / 100 %	Total (144) / 100 %
äGT	20 (~ 29 %)	15 (~ 34 %)	12 (~ 39 %)	47 (~ 32 %)
äGHf	10 (~ 14 %)	11 (= 25 %)	4 (~ 13 %)	25 (~ 17 %)
äGHm	37 (~ 54 %)	22 (= 50 %)	17 (~ 55 %)	76 (~ 53 %)
jGT	33 (~ 48 %)	18 (~ 41 %)	15 (~ 48 %)	66 (~ 46 %)

#### **4.4.2. Tabelle und Kommentare zu Einzelfällen**

Die Übersichtstabelle erstreckt sich über die folgenden 13 Seiten. Danach folgen Kurzkomentare zu einzelnen Positionen.





















Singular		Möglichkeiten der Pluralbildung / Kennzeichnungen										Verteilung										
Dialekt	Standard	Dialekt (homogenisierte Formen)										äGT	äG Hf	äGT	jGT							
Nr.	G	homogenisierte Form	Standardform	Standard	mit Umlaut						ohne Umlaut				Jeweilige Gesamtanzahl der Gewährspersonen							
					o. Markierung Ø-Morph	sonst Ø-Morph	-er (-p)	-(e)n [-(-p)n]	-nen (-np)	Silbenschnitt / Wechselform	VK o. VK	-er (-p)	-(e)n [-(-p)n]	-nen (-np)					Silbenschnitt / Wechselform	VK o. VK	Svara-bhakti-Formen	
					a	b	c	d	e	f	g	h	i	j	k	l	m	4	1	1	1	4
118	n	büd büdl büt bütl	n	Bild								büdp büdpl/bütl			bütp			h1/k1 h2	k1	a1	h2	
119	n	dō(x)	n	Dach			dē(ē)xp			daxp			dōxp					f1/c3	c1	i1	c4	
120	n	dop dun	n	Tor		dop	dēra											a2/b1/c1	a1	a1	a3	a1
121	n	vi(x) vix	n	Vieh								vixp			vi(x)p			k3 h1	k1	h1	h4	
122	n	vīgl ? vīngl	m	Flügel														a3/i1	vīng	a1	a2	a2
123	n	vōd	n	Feld								vōdp						h4	h1	a1	h3/0	
124	n	hauz	n	Haus			hajzp											c4	c1	c1	c4	
125	n	jop	n	Jahr														a2/i1	joare	järe	a4	
126	n	glōzdp	n	Kloster		glōzdp glōzdb glōzdp							glōzdpn					b3/i1		a1	a2/b1 b1	
127	n	grōw grōb grōb	n	Grab			grēiwp grēibp grēiwp											c4	c1	a1	c2 c2	
128	n	gwāpnd	n	Gewand						gwāntp gwēintp								a1/f3	f1	a1	a2/c1 f1	

Singular		Möglichkeiten der Pluralbildung / Kennzeichnungen										Verteilung								
Dialekt	Standard	Dialekt (homogenisierte Formen)										äGT	äG Hf	äG Hm	jGT					
Nr.	G	homogenisierte Form	Standardform	mit Markierung										Jeweilige Gesamtanzahl der Gewährspersonen						
				mit Umlaut					ohne Umlaut											
o. Markierung Ø-Morph				sonst Morph	-er (-p)	-(e)n [-(-p)n]	-nen (-np)	Silbenschnitt / Wechsellparadigma		Silbenschnitt / Wechsellparadigma		Svara-bhakti-Formen								
				a	b	c	d	e	f	g	h	i	j	k	l	m	4	l	l	4
129	n	heimod heimot heimot	Hemden	heimod							heimodp	heimodp		heimotb			h1/k2 h1	a1	h2 / i1	
130	n	k'ind	Kinder								k'indp						h4	h1	h1	h4
131	n	limxd	Lichter								limxdp						h4	h1	h1	h4
132	n	meindž	Mädchen											meindžp			k4	k1	k1	k4
133	n	neizd eizd eist	Nester								neizdp eizdp eistp						h2 h1/k1		h4	
134	n	neits neidz nets	Netze	neits nets							neidzp neidzp						a2 h1	h1	a2/h1 h1	
135	n	op op]	Eier	op op]													a4	a1	a1	a3 a1
136	n	opwas]	Ohren	opwas]													a3/i1	i1	a1	a4
137	n	rāl	Räder	rāl													a2/i2	i1	i1	a4
138	n	rōuz rōz	Rösser Rosse	rōuz rōz							reizp						a1/f3	f1	a1	f4
139	n	rē	Rehe	rē													a4	a1	a1	a4
140	n	žōuv žōv	Schafe	žōv	žēiv žōuv						žēf / žē(ē)f žēf						b2/f2	f1	f1	a2/b1/f1

Singular		Möglichkeiten der Pluralbildung / Kennzeichnungen												Verteilung							
Dialekt	Standard	Dialekt (homogenisierte Formen)												äGT	äG Hf	äG Hm	jGT				
Nr.	G	homogenisierte Form	Standardform	Standard	o. Markierung Ø-Morph	mit Umlaut						ohne Umlaut						Jeweilige Gesamtanzahl der Gewährspersonen			
						sonst Ø- Morph	-er (-p)	-(e)n [-(p)n]	-nen (-np)	Silbenschnitt / Wechselparadigma VK o. VK	-er (-p)	-(e)n [-(p)n]	-nen (-np)	Silbenschnitt / Wechselparadigma VK o. VK	Svara- bhakti- Formen						
					a	b	c	d	e	f	g	h	i	j	k	l	m	4	l	l	4
141	n	zlvuz	n Schloss	Schlösser						zleisþ								f4	fl	fl	f4
142	n	wāļ watkņ	f Wade	Waden	wāļ watkņ								wāļp/wāđļp					i4	a1	a1	a1/i2
143	n m f n	wāpņ wāpņp wāpņp wāpņļ	f Wange	Wangen	wāpņp wāpņļ		wāpņ						wāpņp wāpņļ					c1 a1 i1/d1	a1	a1	i2 a1/i1
144	n	wōpð wōpt	n Wort	Worte / Wörter	wōpð		wēpþ			wēpþ								f2 c2	fl	a1	c4

## Kommentar:

Der Wert 0 bei der Verteilung bedeutet, dass kein Plural genannt wurde bzw. genannt werden konnte.

- ad Nr. 6) Eine Person der jGT nannte ein anderes Lexem: [bevr̥is]. Dies ist das schon oben erwähnte Beispiel mit der Pluralmarkierung Morphem -s.
- ad Nr. 8) Mit der Kennzeichnung fl.1 ist das linke Lexem in der Kategorie f gemeint, mit fl.2 das rechte.
- ad Nr. 11) Die Form „brinen“ in Kategorie d wurde wahrscheinlich von der Standardform beeinflusst.
- ad Nr. 12) Eine Person der äGT nannte das an den Standard erinnernde Lexem [dīžə] Tische.
- ad Nr. 13) Bei der nächsten Frage, die eine „Satzübersetzung“ ist, „Die Woche hat sieben Tage.“ antworteten alle äGT: [dō].
- ad Nr. 24) Die „fehlenden“ Personen nannten das Lexem [haks̥n̥] Hacksen, f. sg. und pl.
- ad Nr. 25) Den Plosiv [t] gebe ich hier in Spalte f doppelt wieder, um die „extreme“ Verkürzung des Vokals im Gegensatz zu Spalte c darzustellen.
- ad Nr. 40) Eine Person der jGT nannte ein anderes Lexem: [hintv̥n] Hintern, was eine Neuerung darstellt.
- ad Nr. 46) Je eine Person der äGT und der jGT nannte den Plural zu [ždēn], mit [ždevne] Sterne. Die Person der äGHm nannte dasselbe zum Singular [ždevn].
- ad Nr. 51) Eine Person der jGT nannte ein anderes Lexem: [zai̯] Seil.
- ad Nr. 58) Das Fragebuch fordert das Lexem für „Furz“.
- ad Nr. 60) Eine Person der jGT nannte als Plural von [žui̯x] Schuh [žui]. Vergleicht man die anderen Pluralformen, bemerkt man, dass eine andere Person der jGT das Gegenteil dieser Kombination nennt.
- ad Nr. 63) Eine Person der äGT und die Person äGHm nannten [zō̃nə] Söhne. Die „fehlenden“ Personen nannten das Lexem [bui] Bub.
- ad Nr. 69) Den Nasal [n] gebe ich hier in Spalte f doppelt wieder, um die „extreme“ Verkürzung des Vokals im Gegensatz zu Spalte c darzustellen.
- ad Nr. 72) Eine Person der jG nannte als Singular von [bevn̥] Beeren, [bevr̥ə], was der Standardform des Singular entspricht.
- ad Nr. 77) Die „fehlenden“ Personen nannten keinen Dialektausdruck für „Magd“.
- ad Nr. 78) Die „fehlenden“ Personen nannten das Lexem [meindž] Mädchen. Vergleiche dazu auch Nr. 60. „Sohn“ und „Tochter“ werden weniger benutzt als „Mädchen“

und „Bub“.

- ad Nr. 79) Die Person äGHm nannte als Singular und Plural [ēvnə] für Ähre.
- ad Nr. 85) Von den 4 Personen der Gruppe äGT nannte eine als Svarabhakti-Form [vūriŋ] Furchen.
- ad Nr. 91) Es handelt sich hier bereits um eine Plural- bzw. Kollektivform: gehürne, Kollektivbildung zu Horn; gehörn, geweih (Lex 1, 795).
- ad Nr. 103) Die Person äGHf nannte als Pluralform [zauhoïd] Sauhalte, ein Kompositum aus Sau und der Person, die die Tiere hütet, dem Halter.
- ad Nr. 106) Eine Person der jGT nannte den Plural in Anlehnung an die Standardform [ždq̇~ŋən] Stangen.
- ad Nr. 112) Eine Person der äGT nannte [maup] Mauer statt „Wand“.
- ad Nr. 117) Die „fehlenden“ Personen nannten das Lexem [gŋovxŋ] Knochen.
- ad Nr. 125) Als Pluralform nannte die Person äGHf [jovre], die Person äGHm [jārə].
- ad Nr. 133) Die Person äGHm nannte als Pluralform von [neizd] Nest [neizdə].
- ad Nr. 134) Eine Person der äGT nannte als ein anderes Lexem, eine Svarabhaktiform, [k<sup>h</sup>ovri] Korb.
- ad Nr. 138) Eine Person der jGT nannte zusätzlich [džikvl]. Dies lässt sich zum magyarischen Lexem für Pferd „csikó“ stellen. Es besitzt die deutsche Diminutivendung *-l*.

## **5. WEITERE ERGEBNISSE**

Generell lässt für die jüngere Generation Tadtens eine Steigerung der Sprechgeschwindigkeit und eine – meiner Meinung nach dadurch bedingte – Änderung der Sprachmelodie feststellen.

Sobald sich mhd. *n* und *k* oder *g* in einer Lautfolge befinden, ist die Wahrscheinlichkeit sehr hoch, dass sie sich durch e-Apokope oder e-Synkope zu *ŋ* assimilieren. In einigen Fällen tritt eine *ŋ*-Form auch unmotiviert – wahrscheinlich in Analogie zu den bestehenden Formen – auf, beispielsweise [di~ŋ] dünn oder [bōliŋ] Ball sg. und pl., [geizdiŋ] gestern. Die genannten Formen sind jedoch rückläufig, obwohl sie teilweise auch von der jüngeren Generation Tadtens verwendet werden.

## **6. ZUSAMMENFASSUNG UND AUSBLICK**

Die ursprüngliche Fragestellung nach Unterschieden zwischen den Dialekten der älteren Generation Tadtens, der jüngeren Generation Tadtens und der ehemaligen Gutshofbevölkerung konnte von mir aus mehreren Gründen nicht zufriedenstellend gelöst werden.

Von der ehemaligen Gutshofbevölkerung waren nur noch zwei Personen greifbar, wovon eine nur bis zu ihrem achten Lebensjahr dort wohnte. Die dazu später aufgeführten Unterschiede sind daher nur wenig aussagekräftig.

Auf der lautlichen Ebene sind Unterschiede oft nur zwischen einzelnen Personen vorhanden. Diese pro Gruppe aufzuzeigen, ist jedoch nicht möglich, da dies individuelle Unterschiede sind, die meist in der älteren und jüngeren Generation gleichmäßig verteilt erscheinen.

Der Unterschied zwischen der jüngeren und der älteren Generation besteht vorwiegend in einem geringeren Wortschatz der Jüngeren im Vergleich zu den Älteren im bäuerlichen Bereich, der durch die veränderte Lebenswelt zu erklären ist. Der die Natur betreffende Wortschatz, der wahrscheinlich in der Schule gelernt wird, wird in vielen Fällen durch eine neu dialektalisierte Form des Standardlexems gebildet, hauptsächlich durch Vokalisierung der Liquide *r* und *l*. Die Svarabhaktbildungen sind stark rückläufig.

In Einzelfällen lassen sich Unterschiede zwischen äGHm und äGT / äGHf finden. ÄGHm verwendet – wie die jGT – manchmal Wörter, die eher von der Standardform beeinflusst scheinen, bspw. [*ždēn* vs. *ždevn*] Stern.

Der große Unterschied zwischen äGHm und der äGT und äGHf liegt in der Syntax, die ich jedoch nicht untersucht habe. Dazu habe ich zwei Vermutungen: 1. Es liegt an äGHm's Muttersprache Ungarisch. 2. Da es sich nur um eine einzelne Person handelt, könnte es sich auch um eine individuelle Erscheinung handeln.

Eine Untersuchung der Syntax wäre daher in diesem Fall nicht aussagekräftig. Zwischen äGHf und äGT sind keine Unterschiede feststellbar.

Die jüngere Generation zeigt eine Steigerung der Sprechgeschwindigkeit und eine vermutlich damit verbundene Änderung der Sprachmelodie.

Bei der Untersuchung zeigte sich, dass in Tadtens nicht in allen Fällen die Pfalz'sche Regel eingehalten wird. Beispielsweise zeigt sich auch die Form [*ždrīk*] neben [*ždrik*] als Plural

von *ždrīg* (Strick).

In der jüngeren Generation erscheinen diese Formen jedoch weniger häufig.

Die Pluralbildung kann in Tadten auch bei ein und demselben Lexem sehr unterschiedlich erfolgen.

Es lässt sich für die jGT eine deutliche Tendenz zur Vereinfachung in der Markierung feststellen. Oft wird der Plural durch einfaches [*mev*] mehr ausgedrückt. Besonders häufig verwendet äGHm diese Markierung.

Eine Untersuchung der Möglichkeiten der Pluralbildung und deren Verteilung in den einzelnen Orten des Seewinkels – aufgeteilt auf jüngere und ältere Generationen – stellt eine reizvolle Aufgabe dar.

## **7. LITERATUR- UND QUELLENVERZEICHNIS**

Das Literaturverzeichnis enthält auch nicht zitierte, aber in der Vorbereitung zur Diplomarbeit gelesene Werke, die mich möglicherweise beeinflusst haben.

### Monographien:

Berger, Hilda: Die Mundart von Illmitz im Burgenland. Wien: Diplomarbeit 2007.

Braun, Annemarie: Der mundartliche Wortschatz des Burgenlandes, erarbeitet an Hand der Tonaufnahmen der Wörterbuchkommission der Österreichischen Akademie der Wissenschaften. Wien: Dissertation 1975.

Burgenländisches Landesmuseum (Hrsg.): Tadten. Eine dorfmonographische Forschung der Ethnographia Pannonica Austriaca 1972/73. Leitung: Károly Gaál, Olaf Bockhorn. Eisenstadt: s. e. 1976. (= Wissenschaftliche Arbeiten aus dem Burgenland 56)

Burgenländische Landesregierung (Hrsg.): Allgemeine Landestopographie des Burgenlandes. Der Verwaltungsbezirk Neusiedl am See, Band I. Eisenstadt: Selbstverlag des Amtes der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv 1954.

DUDEN. Grammatik der deutschen Gegenwartssprache. Mannheim u. a.: Duden <sup>7</sup>2006. (= DUDEN 4)

Gemeinde Tadten (Hrsg.): Chronik Tadten. Menschen und Geschichte. Mattersburg: Wograndl 2007.

Glattauer, Walter: Strukturelle Lautgeographie der Mundarten im südöstlichen Niederösterreich und in den angrenzenden Gebieten des Burgenlandes und der Steiermark. Mit 67 Karten. Wien: Braumüller 1978. (= Schriften zur deutschen Sprache in Österreich 1)

Grabner, Maria Emelia: Die Mundart von St. Johann am Heideboden (Westungarn). Lautliches und Wortkundliches. Wien: Dissertation 1959.

Gräftner, Peter: Lautlehre der Ortsmundarten von Apetlon, Gols und Weiden im burgenländischen Seewinkel. (Vom Leben und Sterben alter Formen.) Wien: Dissertation 1966.

Hannabauer, Franz: Erstes Burgenländisches Mundartwörterbuch. Mit einer Einführung in die burgenländisch-hianzische Mundart von DDr. Erwin Schranz. Oberschützen: Burgenländisch-hianzische Gesellschaft 2007.

Hornung, Maria und Franz Roitinger: Die österreichischen Mundarten. Neu bearb. Von Gerhard Zeilinger. Wien: ÖBV 2000. (Erstauflage unter dem Titel: „Unsere Mundarten“ im Jahr 1950 als Bd. 5 der Reihe „Sprecherziehung“.)

Kluge, Friedrich: Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache. Bearb. von Elmar Seebold. Berlin, New York: de Gruyter <sup>24</sup>2002.

Kranzmayer, Eberhard: Historische Lautgeographie des gesamtbairischen Dialektraumes mit 27 Laut- und 4 Hilfskarten. Wien u. a.: Böhlau 1956.

Kranzmayer, Eberhard und Karl Bürger: Burgenländisches Siedlungsnamenbuch. Eisenstadt: Rötzer 1957, (= Burgenländische Forschungen 36)

Kufner, Herbert L.: Strukturelle Grammatik der Münchner Stadtmundart. München: Oldenburg 1961.

Lessiak, Primus: Die deutsche Mundart von Zarz in Oberkrain. A. Grammatik. Mit Ergänzungen von Univ. Prof. Eberhard Kranzmayer und Dr. Annemarie Richter. Weimar: Böhlau Nachfolger 1944. (= Kärntner Forschungen 1, Bd. 3)

Lexer, Matthias: Mittelhochdeutsches Taschenwörterbuch. Mit den Nachträgen von Ulrich Pretzel. Stuttgart: Hirzel <sup>38</sup>1992.

Manherz, Karl: Sprachgeographie und Sprachsoziologie der deutschen Mundarten in Westungarn. Mit 90 sprachgeographischen Karten und 3 Abbildungen. Budapest: Akadémiai Kiadó 1977.

Mauser, Peter: Die Morphologie im Dialekt des Salzburger Lungaus. Frankfurt u. a.: Peter Lang 1997. (= Schriften zur deutschen Sprache in Österreich 27)

Niebaum, Hermann und Jürgen Macha: Einführung in die Dialektologie des Deutschen. Tübingen: Niemeyer 1999. (= Germanistische Arbeitshefte 37)

Patocka, Franz u. Hermann Scheuringer: Fragebuch für die bairischen Mundarten in Österreich und Südtirol. Wien: s. e. <sup>4</sup>1988.

Pfalz, Anton: Deutsche Mundarten IV. Die Mundart des Marchfeldes. Wien: Hölder 1912. (= Sitzungsberichte der Kais. Akademie der Wissenschaften in Wien. Philosophisch-Historische Klasse 170 / 6).

Puhr, Franz: Formenlehre der Mundart von Bubendorf und Umgebung. Für den Druck überarbeiten von Dr. Erich Seidelmann. Eisenstadt: Burgenländisches Landesarchiv 1969. (= Burgenländische Forschungen 58)

Rauchbauer, Paul: Die deutschen Mundarten im nördlichen Burgenlande. Wien: Dissertation 1932.

Scheutz, Hannes: Strukturen der Lautveränderung. Variationslinguistische Studien zur Theorie und Empirie sprachlicher Wandlungsprozesse am Beispiel des Mittelbairischen von Ulrichsberg / Oberösterreich. Wien: Braumüller 1985. (= Schriften zur deutschen Sprache in Österreich 10)

Seidlmann, Erich: Lautlehre der Mundart von Mörbisch am Neusiedler See. Wien: Dissertation 1957.

Wegener, Heide: Die Nominalflexion des Deutschen – verstanden als Lerngegenstand. Tübingen: Niemeyer 1995.

Weinhold, Karl: Bairische Grammatik. Berlin: Dümmler 1867. (Nachdruck 1968)

Weiss, Brigitte: Geschichte des Seewinkels. Wien: Diplomarbeit 1996.

Windisch, Eva Marion: Laut- und Formenlehre der Mundart von Unterbildein im Südburgenland. Wien: Diplomarbeit 1996.

Wiesinger, Peter: Phonetisch-phonologische Untersuchungen zur Vokalentwicklung in den deutschen Dialekten. Berlin: DeGruyter 1970. 2 Bd.

Wiesinger, Peter und Raffin Elisabeth: Bibliographie zur Grammatik der deutschen Dialekte. Laut-, Formen-, Wortbildung- und Satzlehre 1800 bis 1980. Bern, Frankfurt: Peter Lang 1982.

Wiesinger, Peter (Hrsg.): Die Wiener dialektologische Schule. Grundsätzliche Studien aus 70 Jahren Forschung. Wien: Halusar 1983. (= Wiener Arbeiten zur germanischen Altertumskunde und Linguistik 23)

Zehetner, Ludwig G.: Bairisch. Schwann, Düsseldorf: Pädagogischer Verlag 1977. (= Dialekt / Hochsprache – Kontrastiv. Sprachhefte für den Deutschunterricht 2)

#### Aufsätze und Beiträge in Sammelbänden:

Brettl, Herbert: Gutshof. In: Gemeinde Tadten (Hrsg.): Chronik Tadten. Menschen und Geschichte. Mattersburg: Wograndl 2007, S. 278 – 284.

Dingeldein, Heinrich J.: Spezielle Pluralbildungen in den deutschen Dialekten. In: Besch, Werner u. a. (Hrsg.): Dialektologie. Ein Handbuch zur deutschen und allgemeinen Dialektforschung, 2. Halbband. Berlin, New York: de Gruyter 1983. (= Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft 1.2), S. 1196 – 1202.

Etl, Robert: Handwerk, Handel & Gewerbe. In: Gemeinde Tadten (Hrsg.): Chronik Tadten. Menschen und Geschichte. Mattersburg: Wograndl 2007, S. 286 – 302.

Friedrich, W.: Die Flexion des Hauptwortes in den heutigen deutschen Mundarten. In: Zeitschrift für deutsche Philologie 32 (1900), S. 484 – 501.

Friedrich, W.: Die Flexion des Hauptwortes in den heutigen deutschen Mundarten. In: Zeitschrift für deutsche Philologie 33 (1901), S. 45 – 84.

Gaál, Karoly: Produktion und Dorfkultur. In: Burgenländisches Landesmuseum (Hrsg.): Tadten. Eine dorfmonographische Forschung der Ethnographia Pannonica Austriaca 1972/73. Leitung: Károly Gaál, Olaf Bockhorn. Eisenstadt: s. e. 1976. (= Wissenschaftliche Arbeiten aus dem Burgenland 56), S. 9 – 21.

Haider, Catrin: Naturraum Tadten. In: Gemeinde Tadten (Hrsg.): Chronik Tadten. Menschen und Geschichte. Mattersburg: Wograndl 2007, S. 12 – 25.

Hornung, Maria: Die heanzischen Mundarten des Burgenlandes im Wandel unseres Jahrhunderts. In: Szász, Ferenc und Imre Kurdi (Hrsg.): Im Dienste der Auslandsgermanistik. Festschrift für Professor Dr. Dr. h. c. Antal Mádl zum 70. Geburtstag. Budapest: s. e. 1999. (= Budapester Beiträge zur Germanistik 34), S. 87 – 95.

Kranzmayer, Eberhard: Der pluralistische Gebrauch des alten Duals „eß“ und „enk“ im Bairischen. Ein Beispiel für Homonymenflucht. In: Wiesinger, Peter (Hrsg.): Die Wiener dialektologische Schule. Grundsätzliche Studien aus 70 Jahren Forschung. Wien: Halusar 1983. (= Wiener Arbeiten zur germanischen Altertumskunde und Linguistik 23), S. 237 – 247.

Kühn, Erika: Die Flexion der Substantiva in der mittelbairischen Mundart von Kröllendorf im Ybbstal (Niederösterreich), 1910 – 1978. In: Wiesinger, Peter (Hrsg.): Sprache und Name in Österreich. Festschrift für Walter Steinhauser zum 95. Geburtstag. Wien: Braumüller 1980. (= Schriften zur deutschen Sprache in Österreich 6), S. 57 – 80.

Kürschner, Sebastian: Semantische Konditionierung in der Pluralallomorphie deutscher Dialekte. In: Patocka, Franz und Guido Seiler (Hrsg.): Dialektale Morphologie, dialektale Syntax. Beiträge zum 2. Kongress der Internationalen Gesellschaft für Dialektologie des Deutschen. Wien, 20.-23. September 2006. Wien: Präsens 2008, S. 141 – 156.

Mauser, Peter: Morphologie am Rande: Nichtproportionale Analogie oder Übertragung? In: Patocka, Franz und Peter Wiesinger (Hrsg.): Morphologie und Syntax deutscher Dialekte und Historische Dialektologie des Deutschen. Beiträge zum 1. Kongress der Internationalen Gesellschaft für Dialektologie des Deutschen. Marburg / Lahn, 5. – 8. März 2003. Wien: Präsens 2004, S. 244 – 261.

Muhr, Rudolf: Dialekt als Teil der inneren Mehrsprachigkeit. In: Ders., Erwin Schranz und Dietmar Ulreich (Hrsg.): Sprachen und Sprachkontakte im pannonischen Raum. Das Burgenland und Westungarn als mehrsprachiges Gebiet. Frankfurt u. a.: Peter Lang 2005. (= Österreichisches Deutsch. Sprache der Gegenwart 5), S. 135 – 148.

Patocka, Franz: Sprachliche Charakteristika der Mundarten im Burgenland und Westungarn. In: Kriegleder, Wynfried und Andrea Seidler (Hrsg.): Deutsche Sprache und Kultur, Literatur und Presse in Westungarn / Burgenland. Bremen: edition lumière 2004. (= Presse und Geschichte – Neue Beiträge 11), S. 11 – 24.

Pfalz, Anton: Reihenschritte im Vokalismus. In: Wiesinger, Peter (Hrsg.): Die Wiener dialektologische Schule. Grundsätzliche Studien aus 70 Jahren Forschung. Wien: Halusar 1983. (= Wiener Arbeiten zur germanischen Altertumskunde und Linguistik 23), S. 43 – 63.

Stark, Heinz Karl: Sprachsoziologische Untersuchung der Berufsrolle „Landwirt“ am Beispiel Tadten. In: Burgenländisches Landesmuseum (Hrsg.): Tadten. Eine dorfmonographische Forschung der Ethnographia Pannonica Austriaca 1972/73. Leitung: Károly Gaál, Olaf Bockhorn. Eisenstadt: s. e. 1976. (= Wissenschaftliche Arbeiten aus dem Burgenland 56), S. 189 – 227.

Tatzreiter, Herbert: Einleitung. In: Deák, Ernő: Österreichisches Städtebuch. Bd. 2: Die Städte des Burgenlandes. Wien: Verlag der Österreichischen Akademie der Wissenschaften 1996, S. IX – XIV.

Wiesinger, Peter: The Central and Southern Bavarian Dialects in Bavaria and Austria. In: Russ, Charles V. J. (Hrsg.): The dialects of modern German. A linguistic survey. Stanford: Stanford University Press 1989, S. 438 – 519.

Wiesinger, Peter: Grundzüge der großräumigen bairischen Wortgeographie. In: Munske, Horst Haider (Hrsg.): Deutscher Wortschatz. Lexikologische Studien. Ludwig Erich Schmitt zum 80. Geburtstag. Berlin, New York: de Gruyter 1988, S. 555 – 627.

Zehetner, Ludwig: Zur mittelbairischen Flexionsmorphologie. In: Zeitschrift für Dialektologie und Linguistik 50 (1983), S. 311 – 334.

Zwickl, Ludwig sen.: Ur- und Frühgeschichte. In: Gemeinde Tadten (Hrsg.): Chronik Tadten. Menschen und Geschichte. Mattersburg: Wograndl 2007, S. 26 – 35.

#### Diverses:

<http://germazope.uni-trier.de/Projects/WBB/woerterbuecher/>

Die Universität Trier stellt unter o. a. Adresse einige Wörterbücher zur Verfügung, darunter:

Benecke, Friedrich Wilhelm, ausgearbeitet von Wilhelm Müller und Friedrich Zarncke: Mittelhochdeutsches Wörterbuch. 4 Bde und Indexband. Nachdruck der Ausgabe Leipzig 1854-1866. Stuttgart: Hirzel 1990.

Grimm, Jacob und Wilhelm: Deutsches Wörterbuch. 16 Bde. Leipzig: Hirzel 1854 – 1960. Quellenverzeichnis 1971.

Lexer, Matthias: Mittelhochdeutsches Handwörterbuch. Zugleich als Supplement und alphabetischer Index zum Mittelhochdeutschen Wörterbuch von Benecke-Müller-Zarncke. Nachdruck der Ausgabe Leipzig 1872-1878. 3 Bde. Stuttgart: Hirzel 1992.

<http://home.pages.at/unger/juli02/tadten2.jpg> (Stand: Jänner 2009): Luftaufnahme von Tadten.

<http://www.statistik.at/blickgem/gemDetail.do?gemnr=10720&gemnam=Tadten>

(Stand: Mitte 2006): Statistik Austria: Ein Blick auf die Gemeinde Tadten.

#### Tonbandmaterial:

Phonogrammarchiv der österreichischen Akademie der Wissenschaften.

Wiesinger: Tadten, Seewinkel (Burgenland), 1977:

B 24319, B 24320, B 24321, B 24322, B 24324, B 24326, B 24327.

Patocka, Franz und Hermann Scheuringer: Bilderbuch zum Fragebuch der bairischen Mundarten in Österreich. (freundlicherweise zur Verfügung gestellt)

## **ABKÜRZUNGSVERZEICHNIS**

ahd.	althochdeutsch
mhd.	mittelhochdeutsch
dem.	Diminutiv
f.	Feminum
m.	Maskulinum
n.	Neutrum
sg.	singular
st.	stark
sw.	schwach
pl.	plural

### Bevölkerungsgruppen:

äGT	ältere Generation Tadten
äGHm	ältere Generation Hof maskulin
äGHf	ältere Generation Hof feminin
jGT	jüngere Generation Tadten

### Bibliographische Abkürzungen:

Braun	Der mundartliche Wortschatz des Burgenlandes
DWB	Deutsches Wörterbuch von Jacob und Wilhelm Grimm
Kluge	Etymologisches Wörterbuch.
Lex	Matthias Lexer: Handwörterbuch

## **ABBILDUNGSVERZEICHNIS**

Abbildung 1: Luftaufnahme von Tadten von der Homepage von Konrad Unger:  
<http://home.pages.at/unger/juli02/tadten2.jpg> (Stand: Jänner 2009).

Abbildung 2: Ausschnitt einer Karte des Neusiedler Bezirkes aus der Kartenbeilage zu:  
 Allgemeine Landestopographie des Burgenlandes. Hrsg.: Burgenländische Landesregierung. Bearbeitet vom Burgenländischen Landesarchiv. Eisenstadt: Selbstverlag der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv 1954, Band 1, Der Verwaltungsbezirk Neusiedl am See“.

Abbildung 3: Statistik der „Statistik Austria“ zum Ort Tadten, zu finden unter:  
<http://www.statistik.at/blickgem/blick1/g10720.pdf>,  
 (Derzeit sind auch die Daten für 2008 schon eingearbeitet. Mein Zugriff berücksichtigt nur die Daten bis zum Jahr 2006)  
 Weitere Daten zu Tadten unter:  
<http://www.statistik.at/blickgem/gemDetail.do?gemnr=10720&gemnam=Tadten>

## ABSTRACT

Das Ziel der vorliegenden Arbeit war die Feststellung möglicher Unterschiede zwischen den Dialekten der älteren Generation Tadtens (äGT), der jüngeren Generation Tadtens (jGT) und der ehemaligen Gutshofbevölkerung des Meierhofes in Tadten (äGHm und äGHf). Ich konzentrierte mich auf die Gebiete Phonologie / Phonetik und auf einen Teilbereich der Morphologie – auf die Pluralbildung des Substantivs.

Die ursprüngliche Fragestellung nach Unterschieden konnte von mir aus mehreren Gründen nicht zufriedenstellend gelöst werden.

Von der ehemaligen Gutshofbevölkerung waren nur noch zwei Personen greifbar, wovon eine nur bis zu ihrem achten Lebensjahr dort wohnte. Die aufgeführten Unterschiede sind daher nur wenig aussagekräftig.

Auf der lautlichen Ebene sind Unterschiede oft nur zwischen einzelnen Personen vorhanden. Diese pro Gruppe aufzuzeigen, ist jedoch nicht möglich, da dies individuelle Unterschiede sind, die meist in der älteren und jüngeren Generation gleichmäßig verteilt erscheinen.

Der Unterschied zwischen der jüngeren und der älteren Generation besteht vorwiegend in einem geringeren Wortschatz der Jüngeren im Vergleich zu den Älteren im bäuerlichen Bereich, der durch die veränderte Lebenswelt zu erklären ist. Der die Natur betreffende Wortschatz, der wahrscheinlich in der Schule gelernt wird, wird in vielen Fällen durch eine neu dialektalisierte Form des Standardlexems gebildet, hauptsächlich durch Vokalisierung der Liquide *r* und *l*. Die Svarabhaktbildungen sind stark rückläufig.

In Einzelfällen lassen sich Unterschiede zwischen äGHm und äGT / äGHf finden. ÄGHm verwendet – wie die jGT – manche Wörter, die eher von der Standardform beeinflusst scheinen, bspw. [ždēn vs. ždevn] Stern.

Der große Unterschied zwischen äGHm und der äGT und äGHf liegt in der Syntax, die ich jedoch nicht untersucht habe. Dazu habe ich zwei Vermutungen: 1. Es liegt an äGHm's Muttersprache Ungarisch. 2. Da es sich nur um eine einzelne Person handelt, könnte es sich auch um eine individuelle Erscheinung handeln.

Eine Untersuchung der Syntax wäre daher in diesem Fall nicht aussagekräftig. Zwischen äGHf und äGT sind keine Unterschiede feststellbar.

Die jüngere Generation zeigt eine Steigerung der Sprechgeschwindigkeit und eine vermutlich damit verbundene Änderung der Sprachmelodie.

Bei der Untersuchung zeigte sich, dass in Tadtten nicht in allen Fällen die Pfalz'sche Regel eingehalten wird. Beispielsweise zeigt sich auch die Form [ždr̩k] neben [ždrik] als Plural von ždr̩g (Strick).

In der jüngeren Generation erscheinen diese Formen jedoch weniger häufig.

Die Pluralbildung kann im Dialekt von Tadtten auf vielfältige Weise erfolgen. Auch bei ein und demselben Lexem im Singular sind unterschiedliche Bildungsweisen möglich.

Die vorliegende Arbeit dokumentiert diese. 144 Substantive und alle Variationen der Pluralbildung werden in einer Tabelle aufgeführt, die auch die Zuordnung der jeweiligen Bildungsweisen zu den einzelnen Bevölkerungsgruppen erlaubt.

Für die jGT lässt sich eine deutliche Tendenz zur Vereinfachung in der Markierung feststellen. Oft wird der Plural durch einfaches [mɛv] mehr ausgedrückt.



## **LEBENS LAUF**

Name: Christina Schrödl

Geburtsdatum: 11. Mai 1979

Geburtsort: Eisenstadt

### **Schulbildung:**

1985 – 1989 Volksschule in Wallern

1989 – 1993 Hauptschule in Pamhagen

1993 – 1998 Höhere Lehranstalt für wirtschaftliche Berufe in Neusiedl / See  
Abschluss mit Reifeprüfung am 10.06.1998

### **Studium:**

1998 bis 2008 LA Deutsche Philologie  
LA Geschichte und Sozialkunde

2008 bis dato Lehramtsstudium  
UF Deutsch  
UF Geschichte, Sozialkunde, Politische Bildung

### **Berufstätigkeit:**

seit August 2000 Sekretärin im Büro eines Zivilingenieurs

Wien, im Juni 2009